

Danziger Sonntags-Zeitung

Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Ostspor“. „Danziger Wirtschaftslesehefte“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgend eine Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51, Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Ziellüberschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816, Berlin Nr. 156 414, Königsberg Nr. 150 40. Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 47 (22. November)

Jahrgang 1931

Weltsaldo?

Weltbefriedung durch Weltsaldo aller Kriegszahlungen — Amerikareise Brünings
Innerpolitische Bedenklässen — Ein Sprechminister? — Die Rüge der
Staatsrechtslehrer — Die Hessenwahlen — Französische Besorgnisse
Rückwirkungen auf die Reichspolitik — Termin?

Von Peter von Hohenhain-Berlin

Berlin, 19. November 1931.

Die Bühnensänge und die Totenfränze dieser grauen Novembwoche bieten in unjeren Tagen wahrlich Auslauß genug zu meditierender Besinnlichkeit über Wert und Unwert aller irdischen Dinge; auch wirken an das ewig wechselnde Spiel der Stunden gebunden ist, er muß zum leeren Wichtigtuer und Tagesgeschäftsmacher herabstinken, wenn er nicht zu Zeiten sein Händelns überprüft an den Leitmotiven der großen Ewigkeitswerte im Staats- und Völkerleben.

Wir möchten behaupten, daß das deutsche Volk heute wohl am stärksten das Bedürfnis empfindet, die ewigen Verpflichtungen zur Befriedung der Völker anzuerkennen. Mag immerhin sein, daß die durchbaren Röte der letzten Monate Sinn und Herzen der Deutschen geöffnet haben; aber die anderen Völker, vor allem die Franzosen, aber auch die Amerikaner, scheinen doch noch recht weit entsezt zu sein von der schmerzlichen Erkenntnis, daß die Gesamtbefriedung der Welt nur zu erreichen ist durch Opfer der einzelnen Völker, und zwar von Rechten, die noch so treuhänderisch verbrieft sein können. In Amerika haben die führenden Staatsmänner und Finanzleute wohl schon längst begriffen, daß das Vertrauen der Welt, und somit ein Aufschwung der Gewässer, die berühmte amerikanische prosperity, nur wiederkehren kann, wenn die Kriegsverschuldungen der aliierten Länder an Amerika entweder gestrichen oder stark verkürzt werden. Diese Ausschaffung der Führenden freilich ist noch lange nicht Allgemeinheit eines jeden amerikanischen Kongressmannes, oder gar des Mannes auf der Straße. Präsident Hoover schaut sichtlich besorgt dem Zusammentritt des Kongresses entgegen, denn es ist noch nicht einmal sicher, daß dieser sein Feierjahr genehmigt wird, viel weniger das Streichen der aliierten Kriegsschulden. Der Durchschnittsamerikaner begreift vorläufig nicht, warum er höhere Steuern zahlen soll, um des, ach, so fernen Europa willen. Es will vorläufig nicht in seinen Kopf, daß das eventuelle Mehr an Steuern vervielfacht wieder hereinkommt, wenn das warenhungreiche Europa, dessen Lager jetzt samt und junders vollkommen geleert sind, wieder finanziell in die Lage versetzt wird, Baumwolle, Petroleum, Weizen aus Amerika zu kaufen. Dem Durchschnittsamerikaner liegen eben infolge Erziehung und Gewohnheit diese Einsichten in die Verbundenheit der europäischen und amerikanischen Wirtschaft noch weitentfernt.

Und schließlich, im letzten und höchsten Sinn ist Amerika zum mindesten kein Exponent Woodrow Wilsons, der Alleinhuldige an dem jüngsten Ausgang des Weltkrieges. Dieser wäre sicher 1917 zu Ende geweitet, wenn Amerika nicht eingegriffen hätte, und zwar nicht etwa aus den angegebenen idealen Vorwänden, sondern lediglich um die Milliarden von amerikanischen Kriegsgewinnen infolge der Belieferung der Entente-Staaten noch zu retten. Wohl ist Amerika direkt unschuldig an den unglücklichen Feststellungen der Kriegsverschuldungen, im Gegenteil, Amerika hat nur von den Wiedergutmachungen Deutschlands als finanzielle Kriegsleistungen gesprochen, aber indirekt trägt Amerika genau wie England schwere Schuld daran, daß es infolge der ungeläufigen Zahlungen Deutschlands Frankreich zu der monetären und militärischen Hegemonialstellung in Europa verholt.

Das Gute scheint zu sein, daß den augenblicklich geheim geführten Verhandlungen um die Kürzung eventueller Streichung der Kriegsverschuldungen untereinander

das Gesamtsaldo

aller Zahlungen zugrunde gelegt wird. Erst wenn sich der Begriff des Gesamtweltsaldos bei den Völkern durchsetzt, steht zu hoffen, daß das eng nationale Sorgen um die Balancierung des eigenen Staatshaushaltssatzes zurücktritt. Die Altväter und Päpste der einzelnen Staaten untereinander sind so verkehrt, daß eine Einzelausgleichung des Staates einfach nicht mehr möglich ist. Dazwischen verhandlungen größter Weitblick und allersubtilster Art nicht ohne weiteres von den Durchschnittsparlamentariern, geschweige denn den Völkern selbst voll begriffen werden, ist ohne weiteres klar. Durchaus richtig ist es daher, wenn diese internationalen Schuldenregelungsverhandlungen nur

Interessenten und Börsen von Störungen und Schädigungen zurückzuhalten.

Gretlich dringt manchmal doch ein Klang aus den geheimen Beratungszimmern heraus, der die schmiedig warrende Welt aufhorchen läßt. Es gibt doch sehr zu denken, daß der deutsche Botschafter in Washington, ein noch jugendlicher Mann, einen Ohnmachtsfall bekam, als er das Ergebnis der Verhandlung zwischen Hoover und Laval erfuhr. Und gleich bedenklich lautete die Antwort Laval in der französischen Kammer auf eine Anfrage der Rechnung nach den Ergebnissen seiner Befredigung mit dem Reichskanzler: „Brünings Antwort war so negativ, wie lonal — wie sie mich erschüttert hat.“ Noch ist die erlösende Formel zwischen Deutschland und Frankreich nicht gefunden; um sie wird zähe und mit äußerster Nervenanspannung auf beiden Seiten gerungen. Inzwischen hat McDonald und Baldwin für England, und Grandi in Washington für Italien im Sinne einer Gesamtvertragsschuldentlastung geprägt. Sollte Deutschland mit Frankreich zu einem exträglichen Modus procedendi kommen, dann ist die Stunde da, wo der Kanzler des Deutschen Reiches in einem schnellen Schiff nach Amerika befehligen muß, nicht um den amerikanischen Staatsmännern und Finanzleuten, wohl aber dem einfachen Kongressmann und der amerikanischen Öffentlichkeit die Notwendigkeit darzulegen, daß Amerika ebenfalls den bekannten dicken Strich durch seine Kriegsschuldforderungen an die Alliierten machen muß. Wenn nicht, so wird der amerikanische Farmer, seitlich hatte zu einem gut Teil große Hoffnungen auf die

Arbeiten d. Wirtschaftsausschusses

gesetzt, schon weil hinter ihm die Autorität des Reichspräsidenten stand. So ängstlich allen Teilnehmenden geheimnisvolles Schweigen aufgelegt war, es wurde doch rückbar, daß die Verhandlungen zu einem deutlichen Stocken gekommen sind. Der Reichskanzler hat sich in seiner Mainzer Rede und auch sonst bitter über allerhand „Institutionen“ beklagt. Hier verstehen selbst aufrichtige Befreher der Brüningschen Politik den Kanzler nicht mehr: Wir leben doch in einem parlamentslosen — also in einem pseudofaschistischen Staat. Wenn nun das deutsche Volk die Auseinandersetzung des parlamentarischen Korrektivs gegenüber den kleinen Potentaten der Ministerialbürokratie weiter ruhig ertragen soll, so muß es eine der obersten Sorgen des Kanzlers sein, die deutsche öffentliche Meinung, die Volksstimme so an führen, daß keine Explosionen in der Parlamentslosigkeit eintreten können. Wir sehen ohne weiteres ein, daß der Kanzler, der, wie seine Mainzer Rede zeigt, durchaus das Ziel hat zum Volksredner von Niveau, diese Leitung der Stimme nicht selbst übernehmen kann. Es fehlt uns eben ein Sprechminister

wie ihn andere parlamentarische Staaten haben:

zurückzubringen, keine der theoretischen Begriffsbestim

zung Ausdruck kamen. Wer dieses vorsichtige, vielleicht zu vorsichtige Gremium und seine stark afademische Sprache kennt, wird das Gewicht der Entscheidung um so mehr zu würdigen wissen, die die Reichs- und Länderregierungen ziemlich eindeutig rüge und sie mehr oder weniger der mangelnden Verantwortlichkeit zieht. Nun mag es der reinen Staatswissenschaft sehr schwer fallen, Verständnis

gerade für die augenblickliche Lage des Reiches auf-

zubringen, keine der theoretischen Begriffsbestim



Zum Totensonntag.

Die Toten des Jahres 1931.

Von links nach rechts, obere Reihe: der Almeister der klassischen Philologie Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff; der große Nationalökonom Lujo Brentano; der Schweizer Naturforscher August Horst; der groÙe amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison; der bedeutende Grönlandforscher Alfred Wegener.

Untere Reihe: der langjährige deutsche Botschafter v. Stephan; der Staatssekretär der Kaiserlichen Marine Admiral von Capelle; Reichskanzler a. D. Hermann Müller; der populäre Volksumorist Otto Reutter; das Oberhaupt der evangelischen Kirche Schwedens, Erzbischof Söderblom.

Baumwollpflanzer und Petroleumbohrer genau so zugrundegehen wie England, Deutschland mit Österreich, Italien — und wahrscheinlich auch Frankreich. Der Reichskanzler Dr. Brünning ist die Peripherie durchaus, der amerikanische Öffentlichkeit diese Notwendigkeit eines Weltaldos vor den Augen zu führen, besonders wenn er als Bevölkerung aller europäischen Großmächte nach Amerika ginge. Die Amerikaner werden dann befreien müssen, daß es

nur zwei Möglichkeiten

gibt: entweder die Anerkennung des Gesamtsaldos aller Kriegsschulden oder — Untergang der europäisch-amerikanischen Kultur.

Ist diese Ausschaffung der weltpolitischen Lage richtig, so wird man verstehen, daß der Kanzler jetzt keine innerpolitischen Erfüllungen oder grundsätzlichen Neuerorientierungen wünschen kann. Innerpolitische Ruhe wäre jetzt der denkbare günstigste Zustand. Andererseits drängt die Unruhe und die Ungeklärtheit auf wirtschaftlichem Gebiete, trotz gewisser Anzeichen zu leichten Besserungen, ungefährlich gilt auch, daß sie vollkommen gehenbleiben. Schon um den Chor der nervös wartenden

natürlichen Begabung des Volksredners. Eine Zeitlang hat Dr. Brünning seinen persönlichen Freund und Kriegskameraden Treviranus hierzu benutzt. Treviranus aber hat sich nun beim letzten Kabinettswchsel von dem schwanken Brett der „Osthilfe“, des Reichsministers ohne Portefeuille, in den sicheren Port des Verkehrsministeriums gerettet; steht also, als Reiseortminister, dem Kanzler für solche Zwecke nicht mehr zur Verfügung. Der Staatssekretär a. D. der Reichskanzlei, Dr. Bünker, ist zwar ein vorrechter Beamter und liebenswürdiger Menschenbeandler, aber kein Mann von Format für eine Reichskanzlervertretung als Redner. Die übrigen Reiseortminister haben infolge der Notverordnungen, jeder für seine verantwortliche Sparte, mehr als zu tun, so daß auch die hohe rednerische Begabung des Finanzministers Dietrich ja kaum zu ihrem Recht kommt. Man ergänze doch möglichst rasch das Kabinett durch einen Sprechminister, einen fähigen Kopf aus den Politikern zur Disposition, der in der Lage ist die Politik des Reichstabinets autoritativ und rednerisch vor der deutschen Volksgegenheit zu vertreten. Ein Mann, der sicher diese überparteiliche Autorität besitzt, wäre beispielweise der frühere am reinsten fortlebende in Lenin, in dessen literarischen

ungenügenden Begriffszusammenstellungen über die gegenwärtige staatsrechtliche Struktur des Reiches herzulegen in Umlauf gesetzt. Immerhin kann es doch nicht leicht genommen werden, daß schon zehn Jahre nach Bestehen der Weimarer Verfassung in ihren wesentlichen Teilen durch die Notverordnungen zum mindesten indirekt außer Kraft gesetzt worden ist. Vor knapp zwei Jahren erhielt erst das bekannte Staatssekretärerbuch aus Anlaß des Jahres nach Bestehen die Weimarer Verfassung in der ein jeder der zahlreichen Autoren deren segensreiche Wirkung auf seinem Gebiete pries. Und heute? Anlaß zu ernsten Sorgen durfte solch schreitender Widerspruch zum mindesten geben.

* * *

Es ist immer etwas Bedenkliches um geschichtliche Autoritäten, zumal im Dienste der Politik. In den letzten Tagen verhinderte uns Herr Grimm, daß allein Karl Marx den Hegel richtig verstanden und interpretiert habe. Und am 100. Todestag von Karl v. Clausewitz rühmten die Sonderhistoriker, daß sein Geist am reinsten fortlebe in Lenin, in dessen literarischen

Nachlass man ausführliche Clausius-Gespräche gefunden habe. Als geradezu grotesk aber muß man es bezeichnen, wenn im hessischen Wahlkampf der Führer der abgespalteten Radikal-Demokraten, der hessische Finanzminister und Pfarrer Korell gegenüber den Vertretern der Staatspartei, etwa dem Reichstagsabgeordneten Dr. Heuß, sich als der allein echte Geistesvertreter Friedrich Raumanns bezeichnete.

Diese Einzelheit dürfte typisch dafür sein, welches Ausmaß die Parteizerspaltung bei den Hessenwahlen erreichte.

erreichte. Das Ergebnis, das beinahe vollkommene Auftreten aller bürgerlichen Mittelparteien, ist durchaus entsprechend diesem Gruppen- und Gruppenkampf, das welternahm der wirklichen politischen Denkform ist. Die Hessenwahlen haben vorsame Beachtung gesunden, nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in der französischen Presse, zumal Hessen aus der Rheinlandbesetzung her vielen Franzosen persönlich bekannt und vertraut ist. Sehr intensiv waren die Vorbereitungen, besonders bei den Nationalsozialisten, die sich namentlich unter dem französischen Bevölkerungsregime, und zwar infolge des Verbotes ihrer Partei, weitgehend organisiert hatten. Bei allen Parteien sprachen im Endkampf führende Männer, ja, meist die Parteiführer selbst: Hugenberg, Dr. Breitcheid und Dr. Brüning. Der Reichskanzler also hatte, trotz der erdrückenden Sorgenlast und Gefäßüberhöhung gerade dieser Tage, sich dem Rufe des Hessenzentrums nicht entziehen wollen und können. Nur Engstirnige werden ihn darob tadeln wollen. Die Hessenwahlen sind eben als das Manometer des Parteidrucks für Gesamtdeutschland anzusehen. Und — das sei nebenbei gesagt — Dr. Brüning hat leidenschaftlicher, gefühlbetont als sonst gesprochen, besonders in seiner Gegenrede gegen Hugenberg, das goldene Mainz spendete ihm hierbei tosenden Beifall. Entsprechend diesen Wahlvorbereitungen gestaltete sich die Wahlbeteiligung, die an manchem Ort bis zu 90 Prozent stieg. Wer hessisches Temperament kennt, wird die Zahlreicht zu würdigen verstehen. Das Entscheidende aber, das jäh in die Augen springende ist die rävide Zunahme der nationalsozialistischen Stimmen. Wohl hatte man hiermit gerechnet, aber kaum mit diesem Ausmaß. Insgesamt beträgt das Anwachsen 120 Prozent, gegenüber der Reichstagswahl vor 1½ Jahr. Die bekannte Tendenz von Lubbe, Anhalt und anderen mehr lokalen Wahlen ist also nicht zum Stillstand gekommen, wie Bungertige verhinderten, sondern sie setzt sich mit verstärktem Akzent fort. Das gleiche gilt auch für die anderen Parteibewegungen: Halten der Zentrumsstimmen, starkes Anschwellen der Kommunisten und erhebliche Verluste der Sozialisten. Moralisch hat die größten Verluste, bei dem Gleichbleiben des Zentrums, die Sozialdemokratie erlitten. Dazu ist ihre Wahlorganisation neben der des Zentrums die am besten ausgebaut von allen Parteien. Außerdem hatte sie zwölf Jahre in Hessen die Regierung geführt und die wichtigsten politischen Beamtenstellen, vor allem der Polizei, besetzt. Dem Zentrum hat also offenbar die feindliche Einstellung des Mainzer Bischofs gegen die Nationalsozialisten nicht geschadet. Der Stimmenzuwachs der Nationalsozialisten kommt also nicht aus Zentrumskreisen, sondern aus den Reihen der radikalisierten Mitglieder der bürgerlichen Mittelparteien.

Aller Augen schauen nun gespannt auf Hessen-Kabinettbildung, vor allem auf die Haltung der hessischen Zentrumspartei hierbei. Wie wird sie sich entscheiden? Eine Mehrheit mit Links, etwa im Sinne der Weimarer Koalition, ist zahlenmäßig nicht mehr möglich. Der gerade Sinn der hessischen Sozialdemokratie verschärft ferner, und zwar gerade aus Angst vor demokratischer Neberzeugung, die undemokratischen Praktiken der Stimmabstaltung und Tolerierung, die die Blätter des Berliner Alphabets glauben den Hessen empfehlen zu müssen. So bleiben also nur zwei Möglichkeiten:

Die Nationalsozialisten bilden ein vom Zentrum geführtes Kabinett oder es wird ein Rechtskabinett gebildet von den Nationalsozialisten bis einschließlich des Zentrums. In diesem würde den Nationalen der Löwenanteil zu fallen müssen. Gerade aber dies, das Natürlichste und Selbstverständliche, sucht die Ver-

Ungarische Offiziers-Abordnung am Gesellen-Denkmal in Berlin.

Die Kranzniederlegung in der Neuen Wache Unter den Linden. In Berlin traf am Sonntag eine ungarische Offiziers-Abordnung vom Honvéd-Infanterie-Regiment Nr. 8 in Stühlingerburg ein, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg die Inhaberschaft des Regiments zu überbringen. Vor dem Empfang beim Reichspräsidenten legte die Offiziers-Abordnung am Denkmal Unter den Linden einen großen Lorbeerkrantz nieder, dessen rot-weiß-grüne Schrift die Inschrift trug: "In dankbarem Andenken der treuen Waffenbrüderchaft. Die Königlich-Ungarische Honvéd."



liner Linke mit aller Gewalt und mit allen Mitteln zu hinterreiben. Schon deshalb, weil dies seine Schatten auf eine neue Reichstagskoalition vorauswerfen würde. Schon beginnt das bekannte gegenseitige Reiben, wie den ersten Schritt zur Koalition tun soll. Das Zentrum zieht sich auf den formalen Einwands zurück, und zwar im Sinne des letzten Parteibeschlusses: Wir haben keine Koalitionsmöglichkeiten zu erörtern, der erste Schritt muss von derstärksten Partei, also von den Nationalsozialisten ausgehen. Schon tritt die Reichstagsfraktion des Zentrums diesen Donnerstag zu entscheidender Beratung zusammen.

Deutlicher kann die Bedeutung der Hessenwahlen für die gesamtdeutsche Situation kaum beleuchtet werden. Wir möchten annehmen, daß bei den zahllosen Interessentenvergleichungen der Weimarer Koalition gerade in Hessen, namentlich in den Beamtenbefreiungen, wohl über ein Geschäftsmuseum am ehesten Einigung erzielt werden dürfte. Der Kanzler scheint aus den veränderten Komplikationen heraus, nicht zuletzt aus außenpolitischen, die Reorientierung der inneren Gesamt-politik kaum vor Mitte Januar 1932 vornehmen zu wollen. Wie man hört, ist er auch aus diesen Gründen gegen das deutliche juristische und moralische Recht dem Reichsinnenminister Greiner und seinem Referenten Scholz in den Arm gefallen, als der Rundfunkstreit sich zu einem Konflikt mit der sozialdemokratischen Preßenzentregierung auszudehnen drohte.

Freilich ist es sehr fraglich, ob der Reichskanzler überhaupt noch das Gesetz des Handels diktieren kann. Denn bei den Sozialdemokraten besteht

wieder der vernichtende Eindruck der Hessenwahlen stark die Absicht, das Prävenire zu spielen und dem Reichskanzler von sich aus die Tolerierungspolitik aufzufordern. Nicht allzu viel will

in diesem Zusammenhang besagen, daß in seiner

Wahlrede Rudolf Breitcheid, der alte Salon-

Unabhängige und Nationalliberalen, mit dem ihm

eigenen Theaterbedürfnis die "rote Einheitsfront", die Vereinigung von Kommunisten und Sozialdemokraten, etwas stark vorsichtig verfügte, erheblich ernsthafter ist schon die Nachricht zu bewerten, vorausgesetzt daß sie richtig ist, daß

Severing für die Aufgabe der sozialdemokratischen

Tolerierung gewonnen sei und nur Otto Braun

allerdings ziemlich einsam, weiter für sie kämpfe

will, wie idiomatisch die Väter der "Sozialistischen Arbeiterpartei" ihre Rechtfertigung

in Hessen erhalten haben. Könnte doch diese neue

abgespaltete Partei nicht nur einen Vertreter er-

langen, sondern auch durch Listenverbindung infolge

ihre Stärke den freundlichen Kommunisten

noch ein Mandat zuwenden. Über die Be-

freiung der sozialdemokratischen Führer mit dem

Reichskanzler wird zwar Schweigen bewahrt,

man geht aber wohl kaum fehl, wenn man an-

nimmt, daß die Ankündigung der Tolerierung

auch hier gleichgültig, ob ausgesprochen oder nicht,

als das Drohgespenst durch die Nämme der Reichs- fanzlet ging.

Leider kurz oder lang wird das innerpolitische Fortwirken auch ein Ende haben müssen. Schon Stunde,

Völkerbund und Mandschurei-Konflikt

Außerordentliche Ratstagung in Paris

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, den 18. November.

Die Prachtentfaltung und Feierlichkeit, mit der die Pariser Ratstagung in dem kostbaren, gold- und silbernen Utrechtsaal des Quai d'Orsay eröffnet wurde, läßt nicht über die Kompliziertheit und Peinlichkeit der Frage hinweg, die man zum dritten Male sich anstieh einer Lösung zuzuführen. Der äußere Rahmen unterstrich vielleicht sogar die Bedeutung der Aufgabe, bei der das bereits seit mitgenommenen Prestige des Völkerbandes auf dem Spiel steht. Die Hoffnungen der Ratsmitglieder, die Zeit mögliche inzwischen heilend gewirkt haben, sind schwer getäuscht worden. Die Lage in der Mandschurei hat sich, seitdem die letzte Ratsversammlung am 23. Oktober auseinanderging,

rückgängig, dann aber in der Hauptfrage auf dem chinesisch-japanischen Vertrag vom 4. September 1909 sowie dem von 1915 schließlich auch auf dem Washingtoner Pazifik-Abkommen von 1921 beruhen.

Wenn die Japaner behaupten

dass sie keinesfalls kriegerische Handlungen unternommen, sondern nur Selbstschutz bzw. Polizei-maßnahmen ergriffen hätten, so muß immerhin berücksichtigt werden, daß sich zur Zeit 30 englische, 25 amerikanische und 29 japanische Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern aufhalten, daß diese vielfach chinesisches Gebiet beschlossen haben, und das beispielswise vor nicht langer Zeit bei Shanghai, außerhalb der Konfession, 15.000 englische Soldaten auf chinesischen Boden gelandet sind.

Trotzdem steht die chinesische Regierung nach wie vor auf dem Standpunkt, daß sie erst dann mit den Japanern verhandeln werde, wenn diese die besetzten Gebiete der Nordmandchurie geräumt haben würden, während man in Tokio die Räumung von einer vorherigen Einigung mit den Chinesen abhängig macht. Diese beiden Anschauungen stehen sich auf

wie Feuer und Wasser

gegenüber. Es macht aber den Anschein, als ob der Völkerbundrat den Japanern, die als einzige gegen die Revolution vom 30. September stimmten und am 23. Oktober eine Gegenrevolution einreichten, diesmal mehr entgegenkommen würde.

Die Reichsregierung hat durch die Entscheidung des im Augenblick in Berlin nur schwer abkömmlichen Staatssekretärs v. Bülow zum Ausdruck gebracht, daß sie an einer baldigen Lösung des Streitfelles durch den Völkerbundrat stark interessiert ist. Zwar hat das Deutsche Reich in der Mandschurie keine politischen Interessen. Um so größer sind dagegen die wirtschaftlichen, die bereits schwer geschädigt sind. Das Deutsche Reich hat ebenso ein besonderes Interesse an dem Fortbestand friedlicher Atmosphäre und der im Amt befindlichen Regierung in Japan. Die Reichsregierung möchte auch den Völkerbund, solange Deutschland nun einziges Mitglied ist und die Genfer In-

zur geheimen Beratung übergegangen

In ihr gab Briand seiner Meinung dahingehend Ausdruck, daß er hoffe, es würden sich Möglichkeiten der Anpassung ergeben, ohne jedoch schon bestimmte Anführern zu konzentrieren.

Im Schock des Rates ist man inzwischen zu der Erkenntnis gelangt, daß die Revolution vom 30. September, die sich stark der chinesischen Aufstrebungen geopfert. Ihnen muß sich der Völkerbund, sein Apparat und seine Procedur erst einmal anpassen. Zu diesem Zweck wurde nach der kurzen

zu-

verließ man auch sein mag, ganz andere Sorgen hat" (um Handels Worte anzuführen), so muß der Widerhall bei uns matt bleiben.

Wenn nun das Stück am Donnerstag abend mitnahm, so lag das an der guten Aufführung, die noch gewisser Schwächen (Akt 1) immerhin Anehmbareres insgesamt bot.

Heinz Brede hatte mit viel Mühe und Sorgfalt sich seiner Aufgabe als Spielleiter unterzogen und durch bewußte und feingeführte Betonung der das Ganze umlagernden Stimmung die glückliche Geschlossenheit des Abends gewohrt. Die Bühnenbilder (Heinrich Manns Mittwochsdienst) waren einwandfrei und zeitlich gut nachempfunden.

Unter den Hauptdarstellern war die größte Aufgabe Elisabeth Günthel zugefallen (Christine). Sie gab dies Wieder Mädel, diesen Schatz von Anmut, Treue und Güte, mit dem nötigen Schuß von Rührung, allerdings nicht ausgewogen genug. Ihr Partner Viktor Prlat blieb selbst in den engsten Grenzen seiner nur auf einen Ton gestimmten Aufgabe doch matt. Dietrich Teluren als der junge Mensch mit der nötigen Leichtfertigkeit und "praktischen" Aufführung vom Dasein der Frauen, war wirkungsvoller Kontrast. Warum hockte er nur eigentlich seine Söhne in Splitter? Soll das "Sitz" sein, oder etwa "Dialekt"? Charlotte Berlau brachte das muntere Temperament der Wiener Mädels gut zur Geltung. Sie riss mit ihrem Schmug die drückenden Nebel der verdüsterten Katastrophenatmosphäre auseinander und ließ einen Schuß frischer Luft hinein. Schr gut war Carl Brückel. Alfred Kruchen und Frieda Regnald hatten nur kleine Aufgaben zu bewältigen.

Der Aufführung ging ein Gedenkwort über den toten Dichter voran, das der Intendant Hans Donad sprach. In diesem klaren und wirkungsvollen Vorpruch zeigte Hans Donad in vollendetster Form die Grundmelodie des Lebens und Schaffens Arthur Schnitzlers auf.

Der Beifall war warm und herzlich. Carl Bechler.

Morgenstern im Stadttheater / Georg Kaiser

Die vom Intendanten Hanns Donad wiederbelebten Morgenstern fanden am letzten Sonntag ihre überaus gelungene Fortsetzung in einer Etappe, die einem der interessantesten deutschen Dichter der Gegenwart, Georg Kaiser, gewidmet war. Es ist nur wahr zu begreifen, daß vor das Forum der Danziger Öffentlichkeit, sowohl ihre gelehrte Einstellung zu Tagesfragen auf das Gegenwartstheater Bezug nimmt, ein so viel umstrittener und so verschieden belebter Dichter wie Georg Kaiser gestellt wurde. Denn wir haben während der letzten Jahre fast in jeder Spielzeit ein, oder mehrere Stücke Kaisers auf dem Programm gehabt, so daß man mit einer Anteilnahme der Theaterbesucher an dieser Feier rechnen mußte, umso mehr, als die Bescheidenartigkeit des bei uns Gebotenen — auch im Wert verschiedenartig! — zur Klarheit über den Dichter drängt.

Das volle Haus bewies die Richtigkeit dieser Annahme.

Es ist selbstverständlich, daß für diesen Einmaligen — denn das wenigstens ist Georg Kaiser — eine Einordnung unter bekannte Vorstellungen, so eine Art Rubrizierung im literarischen Sinne, nicht gegeben werden kann. Aber sich ihm nähern, das kann man. Ihm näher gebracht zu werden, kann daher nur Sinn und Zweck solch einer Veranstaltung sein. Das letzte steht aus dem Erleben am Dichter selbst.

Von diesen einßchränkenden Vorstellungen aus gesehen war der Vormittag ein voller Erfolg, denn er hellte vielen vieles an Georg Kaiser auf.

Willibald Omankowski gab zunächst eine ganz ausgezeichnete literarische Orientierung über den Dichter. In stilistisch hervorragender Form warf er von hoher Warte Licht auf diesen "geistigen Becker". Bei allem Bejahen zum Dichter und seinem Werk, bei aller Anerkennung und Verhöhnung des Geleisteten, blieb Omankowski objektiv genug, um sein Bekennnis zu Kaiser auf beweisbare Behauptungen zu stützen und es durch Aufzeigen der Schwächen des Dichters vor der Gefahr einer einzigelei Neberhebung zu bewahren. Der unbestreitbare Wert des Dichters liegt in dem, was die Sprache bei deutschen Bühnen ihm zu verdanken hat, weniger in dem, was er einmal als sein Ziel bezeichnet hatte: in der "Erneuerung des Menschen", weil gerade hier Förderung und Gelehrtes, Programm und Erfülltes in unüberbrückbarem Gegensatz stehen.

Der Dialog zwischen dem Dichter selbst — Dietrich Teluren las seine Worte — und seinem Opponenten — Hermann Kästner — von Hanns Donad gesprochen — der einmal in dem Berliner Rundfunk zu hören war, verliefte Omankowski's Darstellung. Aber wie oft bei Kaiser blieb häufig das Tiefste unter dem Mantel einer geschliffenen Sophistik verborgen. Kaiser hatte seine Ausführungen unter die Leberschrift gebracht: "Der Kopf ist stärker als das Blut", was aber in seiner Antwort auf die Fragen seines Gegenübers Ausführungen, die an seine leichten Bekennnisse über Sinn und Zweck des Dramas erinnern.

Arthur Schnitzler: "Liebel"'

Der darauf folgende Einakter "Juana" interessierte weniger durch seinen Inhalt (den man als eigene Kurzgeschichtenskizze nur schwer gelassen lassen kann), als durch die wunderbar geschliffene Form des Dialogs und die meisterhafte Sicherheit, mit der er die klar gezeichneten Figuren durch den sorgfältig errechneten Raum schreiten läßt. Unter Hanns Donads feinsinniger Leitung wurde das Stück, das den fälschlich-romantischen Dargestalt einer Frau um der Freundschaft zweier Männer zu einem willen gibt, ganz auszeichnet gebracht. Elisabeth Günthel wuchs sich unter der Führung der ebenfalls Elisabeth Günthel wuchs sich unter der Führung der beiden Dichters aus. Die männlichen Rollen gaben in einwandfreier Weise Alfred Kruchen, Ferdinand Neuret und Carl Brückel.

Carl Bechler.

Als tragische Person! Entzückt und gerührt erkannten wir sie, freuten uns melancholisch dieses Wiederfindens und genossen die schöne Traurigkeit ihrer dramatischen Existenz in gemischtener Freude. Wie sehr haben wir dieses Stück geliebt! Das ist nur aus der Zeit heraus zu verstehen. Das Stück hat eine Schwäche, über die wir traurig stolpern. Dies Liebeserlebnis, das ein etwas sehr gretchenhaft anmutendes Bürgermädchen hat, erfährt eine übertriebene Steigerung, die verfehlte Sentimentalität wird. Die Anklagen am Schluß, die gegen die soziale Schichtung gerichtet sind, wirken wie Konstruktion, die "brechen die Naturarbeit der Gestalt Schnitzlers auseinander". Das Bewußtsein vom eigenen Recht in den höchsten und tiefsten Dingen — das bisweilen recht schief als Klasse ist, wenn es geladen wird — fehlt hier. Und so wird die Ausweitung nur das Sentiment, niemals einen Gedanken finden. Und da unserer Zeit, "wie

Maria Basca

Nach ihrem Konzert vom Februar zeigte sich Maria Basca auch bei ihrem jetzigen Riedelabend im Schützenhaus auf der vollen Höhe eines hervorragenden gefühligen Könnens. Die Schönheit ihrer Stimme entfaltete sich mit beeindruckender Leistung, durch die sie den Mädeln und Vortrag. Vielleicht trug die Neigung zu ge-

deuteten Tempi viel dazu bei, wenn der Empfindungsgehalt der Lieder des ersten Programms nicht ausgeschöpft wurde, sondern alles etwas Beaufhafte und recht reserviertes annahm. Die breiten Tempi führten die Künsterin auch dazu, gelegentlich an Stellen Atemzäsuren machen zu müssen, wo die musikalische Phrasierung nicht zerteilt werden

stitution zur Geltendmachung der Abrüstungs- und schärfstätigt ist, zu sprechen. Außerdem führt der deutsche Botschafter selbständig seine Verhandlungen mit dem Finanzminister Frankreichs fort.

Es kann nicht die Aufgabe des Völkerbundes sein, den mandchurischen Konflikt in allen Einzelheiten zu lösen. Die Entscheidung über viele Rechtsfragen wäre schon eher Sache des Haager Gerichtshofes.

Der Völkerbund wird sich damit begnügen müssen, dem Konflikt in seinen brutalen, kriegerischen Formen ein Ende zu machen, wobei den beiden Parteien die Möglichkeit gegeben wird, ihr

durch den chinesisch-japanischen Konflikt vollauf be- Gesicht zu wahren" (wie der Chinesen sagt), und der

Dr. Kurt Ahlefeld.

Zum Schutz gegen Grippe
Erkältungskrankheiten, Mandel- u. Halsentzündungen
Panflavin
PASTILLEN
ACIDOPHILUM POMERANIA

gierung darüber zum mindesten sehr optimistisch waren. Trotz aller neuen Steuern und aller Erhöhungen wird man mit einem großen Defizit rechnen müssen, denn es hat sich gezeigt, daß viele der Steuern die möglichen Grenzen überwunden haben und nicht mehr wirksam sind. Snowden hat bestimmt, daß die sehr stark erhöhte Einkommensteuer nicht mehr wie bisher zur Hälfte im Januar und zur Hälfte im Juli zu zahlen ist, sondern dreiviertel der Summe im Januar und ein Viertel im Juli. Ein Mann, der bisher 150 Mark im Januar und ebenso viel im Sommer zu zahlen hatte, muß jetzt im Januar 650 Mark zahlen und 225 im Juli. Es ist bereits klar, daß sich diese Beträge nicht werden eintreiben lassen, und wenn die Regierung auf dem Gesetz besteht, wird ein großer Teil der Bevölkerung in die Gefangenwandern, oder alles Hab und Gut wird verkauft werden. Die Biersteuer hatte Snowden so erhöht, daß sie 4½ Millionen £ mehr einbringen sollte. Die Folge war, daß der Bierverbrauch um die Hälfte zurückgegangen ist. So wird es mit vielen der neuen Steuern gehen!

Die Regierung ist sich noch immer nicht darüber klar, wie sie

die Schutzzölle

ansetzen soll. Das Ausland benutzt natürlich die Zeit, um alles Ausführbare hierher zu bringen, ehe Tarife eingeführt sind. Das nahm so überhand, daß die Regierung sich von dem Parlament die Vollmacht geben lassen mußte, Maßregeln gegen das sogenannte Dumping einzuführen, wenn das notwendig werden sollte. Das soll vorläufig helfen. Man hat aber gleich gesehen, daß die anderen sich zu wehren wissen. Die besten Freunde haben angefangen: die Franzosen, die einen 10prozentigen Zoll auf alle britischen Waren gelegt haben, so daß man auch in England bald wird erkennen können, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, und daß sich den Vorteilen, die der Schutzzoll bringen soll, bald auch große Nachteile entgegenstellen werden. Ein Land wie Großbritannien, welches vom Handel lebt, muß, und welches gezwungen ist, einen sehr bedeutenden Teil dessen, was es verbraucht, aus dem Ausland zu kaufen, kann natürlich aus einer allgemeinen Schutzzollpolitik einen Vorteil ziehen.

Die Zahl der Arbeitslosen ist in den letzten Wochen etwas zurückgegangen, um 140 848 seit Anfang Oktober, bei einer Gesamtzahl von über 2½ Millionen. Das ist natürlich gleich als erste große Errungenschaft der neuen Regierung gesehen. In Wirklichkeit ist es eine natürliche Folge des Abgleitens von dem Goldstandard. Zum großen Teil ist der Rückgang darauf zurückzuführen, daß man mit einer gründlichen Kontrolle der Fälle begonnen hat. Man hat sich an manches gewöhnt, seit dem Weltkrieg! Die Zeitungen suchen den Lesern klar zu machen, warum sich das Bündnis nicht selbst stabilisiert, aber die optimistischen Erklärungen stehen nicht mehr. Man beginnt einzusehen, daß es mit dem Budget auch noch keine Haken haben wird, und daß die Erklärungen Snowdens und der Me-

Graf v. d. Decken.

Großbritannien und die deutsch-französischen Verhandlungen

Ein Ostlocarno — Antidumping und die Arbeitslosen

(Von unserem Korrespondenten.)

London, 18. November 1931.

Sir John Simon, der neue Außenminister, weilt gegenwärtig in Paris, "um sich auch einmal in dem Debattierklub sehen zu lassen", wie Zeitungen jetzt sagen, die früher mit Cecilismus den Völkerbund prahlen und diese große Gewalt des Weltkrieges als die einzige noch mögliche Rettung der Menschheit oder wenigstens der Civilisation bezeichneten. In den letzten Jahren hat der Auf des Bundes in England schwer gelitten, und alle Anstrengungen Lord Cecils, ihn in Ehren zu erhalten, wollen nichts mehr nützen. Man hat nicht nur einzusehen, daß der Völkerbund selbst bei gutem Willen nichts durchsetzen und nichts erreichen kann, sondern man ist auch nachgezogen zu der Erkenntnis, daß selbst wenn es anders wäre, und Gern seinen Willen durchsetzen vermöchte, das vielleicht durchaus nicht im Interesse Großbritanniens liegen würde, weil man keine Mittel hat, um den Einfluss Frankreichs und seiner Trabanten einzudämmen. Außerdem fürchtet man immer mehr, daß Großbritannien durch den Bund in Dinge verwickelt werden könnte, an denen es kein Interesse hat.

Immerhin wird in der englischen Presse aller Parteien anhiebend auf einen Wink von oben, aufsässig stark betont, in Paris sei

Sir John bemüht

englische Auffassungen und englische Interessen stark zu unterstreichen, denn die Zeiten seien vorüber, wo England in internationale Angelegenheit die Rolle einer zweitklassigen Macht spielt. Man macht Gern daraus keinen Vorwurf, sondern meint, die Tatsache, daß eine Labourregierung am Ruder war, sei die Ursache gewesen. Man wird abwarten müssen, ob sich in dieser Beziehung unter dem neuen Mann etwas ändern wird. Vorläufig wollen wir das große Fragezeichen stehen lassen, welches wir vorige Woche hinter Simons Namen stellten.

Die Zeitungen haben auch betont, daß es sich bei den Pariser Verhandlungen des Außenministers durchaus nicht allein um die Mandchurie handelte, sondern in der Hauptthe

um die deutsche Krise

Baldwin hat sich neulich im Unterhaus über die Stellungnahme Großbritanniens zu den französischen Verlangen in der Frage der Reparationen und der kurzfristigen deutschen Schulden ausgeprochen. Er hat das französische Argument zurückgewiesen, daß die Reparationen zuerst kommen müssen, weil die Vereinigten Staaten und Großbritannien Deutschland das Geld zu hohen Zinssätzen leihen, wohlbewußt, daß sie damit ein großes Risiko auf sich nehmen.

Die hier gangbare Darstellung der Lage ist die folgende:

Es besteht die Gefahr, daß Frankreich die Gans tötet, welche die goldene Eier legt. Was Deutschland bisher an Reparationen zahlen konnte, kam aus den amerikanischen und britischen Darlehen. Mit anderen Worten, die Gans ist bisher von New York und London gefüttert worden. Die Eier haben die Franzosen und die Amerikaner bekommen, die Engländer haben ihren Anteil gleich nach Washington weiter gelesen. Die Krise ist dadurch entstanden, daß die Amerikaner die Gans nicht weiter füttern wollten und die Engländer nicht mehr konnten.

Frankreich will aber weiter seine Eier haben. Das nationalistische Frankreich sollte und könnte

dürste. Einzelnes verlor ganz den eigentlichen Charakter, so besonders die "Inzierung" von Strauß ihr Feuer, oder sein "Schlechtes Wetter" den spielerischen Esprit. Bei der Wahl der Lieder berücksichtigt die Künstlerin ihr Klang die ihrer Eigenart besonders entgegenkommen, wenigstens sich da sicherlich unschwer hinreichend Belangreicheres finden. Siehe, als die verblaßte Lyrik eines Adolf Jensen, von Schillings gerade eine ihrer schwäbischen Gesangskompositionen, oder die pianistodierende Bertonung aus dem Hohenlied von Arnold Mendelsohn, ein Stück bewundern und dabei allzu eindrücklich glatter musikalischer Folklore.

Jedoch durchweg, hierbei, wie im weiteren Ver-

die Gans weiter füttern, es will das aber nur tun, unter der Bedingung, daß es die sogenannten Sicherheiten bekommt. Wird nun Frankreich um der Sicherheit willen die Gans töten? Das sei die Frage, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Man weiß natürlich nicht, welches die Institutionen des Außenministers sind, und was er in der Hand hat, um mit Laval zu handeln, aber es muß bereits bedenklich stimmen, wenn man überall hört, es sei annehmbar, wenn die Frage der Reparationen und die der kurzfristigen Schulden separat von zwei Kommissionen untersucht würden, solange es sicher sei, daß die Ergebnisse der beiden Untersuchungen nachher vor einer Konferenz kämen, auf welcher die Gläubiger Deutschlands alle vertreten sein würden.

Es ist aus Paris hierher berichtet worden, Laval würde niemals seine Zustimmung zu einer aufzuhenden Lösung der Reparations- und Schuldenprobleme geben können ohne

Sicherheit

in der einen oder anderen Form, den Franzosen zu bieten. Nachdem eine absolute Garantie durch die Vereinigten Staaten und Großbritannien ausgehlossen sei, werde der französische Premier ein Ostlocarno verlangen müssen. Eine britische Garantie der Verträge Ostgrenze für Deutschland nach dem Muster von Locarno, ist seinerzeit, als Chamberlain Außenminister war, bekanntlich sehr entschieden und bestimmt zurückgewiesen worden. Seitdem hat sich der Widerprud gegen einen solchen Plan noch sehr verstärkt. Es sind verschlechte Argumente anzuführen, die man gegen etwaige Locarnopläne überall zu hören bekommt. Erstens ist man hier überzeugt, daß der bestehende wirtschaftliche Locarno-Vertrag, seitdem er abgeschlossen wurde, alle Bedeutung verloren hat, weil England gar nicht imstande sein würde, das Volk von der Notwendigkeit eines Eingreifens zu überzeugen, selbst wenn ein Krieg um den Rhein entstehen sollte. Das Volk habe sich einmal überreden lassen, Leben und Geld für Freunde in Not herzugeben, aber man habe nun mehr gesehen, wohin man damit gekommen sei, und sei abgesehen, von den unzähligen Verlusten an Menschenleben, finanziell so ruiniert, daß man gar nicht in der Lage sein würde, einen Krieg zu führen, selbst wenn man wollte. Wie könnte es eine Regierung unter solchen Umständen wagen, neue Verpflichtungen auf sich zu nehmen? Das ist eine sehr verbreitete, um sich zu sagen allgemeine Auffassung.

Dann steht man Europa als ein bejorndes gefährliches Feld an, man kennt den östlichen Teil Deutschlands, Polen, die Tschechei und andere Länder sehr wenig, und hat das Gefühl, daß man keine Finger am besten nicht in ein solches Wespennest stecken sollte.

Immerhin muß auf der anderen Seite gesagt werden, daß es hier in England Leute gibt — auch an einflußreichen Stellen —, die mit der folgenden Möglichkeit rechnen: Die erste und wichtigste Pflicht der Regierungen, ist die allgemeine Weltkrise zu befehligen, die alles lähmmt, und unter der alle Nationen mehr oder weniger an leiden

dürfen. Einzelnes verlor ganz den eigentlichen Charakter, so besonders die "Inzierung" von Strauß ihr Feuer, oder sein "Schlechtes Wetter" den spielerischen Esprit. Bei der Wahl der Lieder berücksichtigt die Künstlerin ihr Klang die ihrer Eigenart besonders entgegenkommen, wenigstens sich da sicherlich unschwer hinreichend Belangreicheres finden. Siehe, als die verblaßte Lyrik eines Adolf Jensen, von Schillings gerade eine ihrer schwäbischen Gesangskompositionen, oder die pianistodierende Bertonung aus dem Hohenlied von Arnold Mendelsohn, ein Stück bewundern und dabei allzu eindrücklich glatter musikalischer Folklore.

Jedoch durchweg, hierbei, wie im weiteren Ver-

kraftvoll behorzte Angriffen, wie es der Text des vierten und fünften Säbels erfordert, sowie der gut abgewogene Zusammenhang der Stimmen, und die scharfe, feinlich den Text beachtende Präzision des Wortes. Eine Gefahr für die Reinheit der Mittelstimmen bringt der dritte Säbels im "Erbarme dich". Der anstrengende leichte Säbels kann die Sänger leicht bis an und über die Grenzen der Schönheit treiben. — Mit der einheitlichen und packenden Gestaltung des wertvollen Werkes holten sich Dirlgent und Sänger einen durchschlagenden Erfolg.

Der Frauenchor sang Albers "Chiemsee-Terzette", die recht hohe Anforderungen an saubere und erhabende Wiedergabe stellen. In exzitier und fröhlichen Bildern klingen hier Weisen entgegen, die manchmal fremd anmuten, aber einen tiefen Reiz nicht entbehren. Dem Chor wurden die Früchte seines Fleisches und Körnens getragen.

Der Frauenchor sang Albers "Chiemsee-Terzette", die recht hohe Anforderungen an saubere und erhabende Wiedergabe stellen. In exzitier und fröhlichen Bildern klingen hier Weisen entgegen, die manchmal fremd anmuten, aber einen tiefen Reiz nicht entbehren. Dem Chor wurden die Früchte seines Fleisches und Körnens getragen.

Dass die beiden genannten Chorsäbels sich noch zum gern gesungenen Chor zusammenfanden, ist wohl natürlich. Der Vortrag von Brahms "Walde nach" war entschieden die Glanzleistung. Die Abendfeier in "Benedictus" von Nob. Franz ist etwas von ungewöhnlicher Pracht. Der Frauenchor besonders Glück. Ihrem sinnigen und herzigen Stimmmengeschäft entsprach die schön abgelöste Wiedergabe.

Dass die beiden genannten Chorsäbels sich noch zum gern gesungenen Chor zusammenfanden, ist wohl natürlich.

Das Konzert war sehr stark besucht.

Br.

haben. Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer verlieren, wenn es auf seiner bisherigen Haltung besteht.

Es ist zugegeben, daß diese Weltkrise, zum großen Teil wenigstens, die Folge der unrichtigen Lage ist, in der die Welt befindet. Es das Vertrauen nicht wiederkehrt, ist auf eine Verbesserung nicht zu rechnen. Die Unrichtigkeit beruht in der Sicherheit, um die es sich handelt. Es sei gegen das Interesse Großbritanniens in erster Linie, aber auch gegen das Interesse der Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt, daß Deutschland wirtschaftlich vernichtet werde, auf wenigstens fünfzehn Jahre hin. Simon steht vor einer schwierigen, aber nicht hoffnungslosen Aufgabe, denn Frankreich müsse (2) einsehen, daß es seine Reparationen für immer

Dr. Adolf Schulz
Facharzt für Ohr, Nase, Hals
verzogen nach Langer Markt 11
(Hohenzollern)

Zahn-Atelier Leo Mirau
Langfuhr, Hauptstraße 25.

Konzertagentur Herm. Lau

Schützenhaus

Morgen, 8 Uhr:

Kammermusik-

Vereinigung

Berliner

Philharmoniker.

Programm: Schubert, Försellquintett,
Brahms, Horntrio, Beethoven, Septett.

Diese Vereinigung zählt zu den hervorragendsten ihrer Art und übertrifft die Bläser.

Flügel: Bachstein, aus dem Magazin Gehr. Richter, Heilige-Geist-Gasse.

Karten zu 8.50 bis 2.50 num., Stahl. 1.50, Schülerkarten 1.00, bei Hermann Lau, Langgasse 71. Dauerkarten haben Gültigkeit.

Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft (Dornach)

Reitert des Franziskanerklosters, abends 8.15 Uhr

Dr. Herm. Poppelbaum

(Hamburg)

23. Nov. Geheimnis der Menschwerdung im Spiegel der Tiergestalten (mit Lichtbild).

24. Novbr. Anthroposophische Menschenkenntnis als Schlüssel zu den Welträtseln. Karten zu 2.-1.-G (num.), Stahl. 0.75 G bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Wäsche-Drehrollen

Kraft- und Handbetrieb, auf Stugellager, liefert auf günst. Leitzahl. Walter Weiche, 2. Pf. Brösener Weg 1, I. r. Tel. 427 20.

Pelzjächen jeder Art.

Ausfertigung u. Reparaturen von Färmann am best. u. billigst. Hausmann, Kürschnersmeister, Fleischergasse 86.



Ufa-Palast
Elisabethkirchengasse 2
Fernsprecher 246 00

Auf weiteres verlängert!

Der größte Afrika-Tonfilm aller Zeiten

Trader Horn

Dieses einzigartige Kunstwerk hat in allen Ländern seit "Ben Hur" den größten Erfolg errungen!

Ferner: Ein vorzügliches Beiprogramm und neueste Ufa-Tonwoche

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.



U.T. Lichtspiele
Elisabethkircheng. 11
Telephon 210 76

Der große Tonfilm

Douaumont

Ferner: Rügen im Dämmer der Sage. Ein Kultur-Tonfilm.

Ferner:

Neueste Ufa-Tonwoche

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Für Theater und Gesellschaft die elegante Frisur
nur vom **Friseur-Salon Charlotte Jacobi**
Passage, Dominikswall (vis-à-vis Kaiser-Café).



Jeder einmal im **Tiefenkeller** mit der Chodowiecki - Stube (Original-Radierungen) Jopeng. 59. Inh. Reinhold Seeger
Mittagstisch Menü 1.00 Gld. Anerkannt erstklass. Küche Frühstücks- und Abendkarte zu kleinen Preisen
Ia BIERE, LIKORE, WEINE und dann immer wieder!

Damenhüte Neueste Modelle vom einfachsten bis zum elegantesten Genre empfiehlt gut und preiswert
„IRENA“ Jopengasse 21 und Melzergasse 6a

Kohlen - Koks - Briketts Nutz- und Brenn - Holz
Paul Weiß Lastadie 34 Tel. 275 70, Priv. 275 05

Verein für Feuerbestattung Danzig E. V.

Gedächtnisfeier

heute am Totensonntag, 22. November, nachm. 3½ Uhr, in der Trauerhalle der Feuerbestattungsanstalt, St. Michaelsweg. Die Predigt hält Herr Pfarrer Krüger, Truttenau. Die Feier wird umrahmt durch Gesangsvorträge des Danziger Männerchores unter Leitung des Herrn Chormeisters Eichmann und Solovorträge. Eintritt: Numerierter Sitzplatz 1.00 G Stehplatz 0.50 G

Der Vorstand: Steinbrück. Jursch.

Natur-Heilinstitut

Franz und Alfons Raabe
Danzig, Dominikswall 8 (neben der Passage)
Sprechzeit: 9½-1, 3-4½, Mittwoch und Sonnabend nachmittag geschlossen.

Behandlung aller Leiden

Homöopathie — Biochemie Kräuter - Hellervahren
verschiedene Elektro-Behandlungs- u. Bestrahl.-Method. Einzig in dieser Art an Platze. Viele Dankesbriefe Geheimer speziell bei: Herz- und Nervenleiden, Magenleiden, Darmleiden, Gallenleiden, Nieren-, Blasen-, Leberleiden, Hautausschlägen, Flechten, Beinbeschwerden, Rheuma, Gicht, Ischias usw.

Otto Siegler,

Baugewerksmeister

geräumig, bereit, Bauabschluß, und Grundstückstaxator, Danzig, Jungstadt. Gasse 6, Tel. 251 23.

Stotterer

werden in kürzester Zeit vollständig geheilt nach der neuesten Wings-Methode. Anmeldungen täglich von 3-5 Uhr

Langfuhr, Steffensweg 9, I

bei Dinklage. Telefon 424 18.

Heizlüffen

Reparaturen

Konstanlochherm

Langer Markt 21.

Töpferarbeiten

führt aus Walther, Langfuhr, Neuer Markt 6.

Nähmaschinen

repariert gut u. bill. G. Kräbe, Haustor 3, Nähe IV. Damm.

Stempel-Hering

Jopengasse 48

Vermietung.

Gt. mbd. son. a. leer. Stm. a. 1-2Werk. m. a. ohne Benz. sof. o. sp. 3. v. m. Hunde. 7,11

Sommerfeld-

Pianos

Langhöhn, billig.

Fabriklager

Hundegasse 112

Daß

Bruno Prehn

Maschinen- und Elektromotoren-

Reparaturwerk

gut und preiswert

Licht-Anlagen

jeder Art ausführt,

sollte im eignen Interesse

jeder genau so gut wissen

wie, daß die Fa. vorzüglich

schwelt und Ma-

schinen repariert.

Weldengasse 55. Tel. 225 66/67

Transporte

hast Transporte Du im Sinn,

ruft die Fa. Plinsli hin

Rimm die Tel.-Nummer wohl in acht

259 38

Steindamm 31.

Alle Pelzarbeiten, Neuverarbeitung und

Reparat., werden v. Leipziger Kürschner

bei zellerl. u. billiger Berechnung aus-

geführt Breitgasse 114, I.

Dobermannhündin

5½ J., sehr, schönes

Tier, sehr wachsam,

strebend, für 60 G

zu verl. Öfferten u.

D 806 a. d. Gf.

Frische, gute Kranz-

weiden eingetroffen

Fischmarkt 7.

Gelegenheitsaufl.

Rund. Auszicht. u.

6 mod. Speisezim.

Stühle, neu, f. 150

Gr. zu verlau-

ff. Pfefferstadt 18, pt. r.

Ja. Zwerghähnchen

zur Verkauf.

Zoppot, Frankfurterstr. 67.

GRAND HOTEL EDEN

EDEN-PALAI

täglich der vornehme

Tanztee

abends

Gesellschaftstanz

Bar

Der beliebte

Dachgarten

täglich Tanz

Gr. Ersatzteilager

Führungen

Flugmaschine ohne Flügel?

Weder Start- noch Landungsbahn nötig

Wenn die Hoffnungen des schwedischen Ingenieurs David R. Jette in Midtost auf seine Erfindung einer Flugmaschine ohne Flügel, die im Stand ist, senkrecht zu landen, in Erfüllung gehen, so sind mit einem Schlag große Probleme der Flugtechnik gelöst. Ingenieur Jette arbeitet seit 1914 an seinen Plänen und hat schon früher zweimal Patente nachgebracht, die aber durch andere Erfundenen, z. B. de la Ciervas Autogiro, überholt wurden. Dieser Tage hat er Patente in zwölf Ländern auf ein Turbinenflugzeug bekommen, das weder Start- noch Landungsbahn braucht, das automatisch gegen Rippen gesichert ist und mit einer vollkommen wirkenden halbautomatischen

Steuerung versehen ist. Der Flugkörper ist waferdicht und kann mit Schwimmern versehen werden. Das Material besteht aus Duraluminium auf Stahlrahmen. Die Steuerung soll äußerst einfach sein. Das Flugzeug hat keine Flügel, die ganze Tragfläche liegt in einer oberhalb rotierenden Scheibe, wie beim Autogiro die Windmühlensflügel. Der Abstieg kann genau senkrecht erfolgen mit einer Fallgeschwindigkeit von einem Meter in der Sekunde. Ein Sturz soll ausgeschlossen sein. Eine achtstellige Maschine wird voraussichtlich für 8000 Kronen gebaut werden können und nur eines Motors von 100 bis 120 PS bedürfen.

(Köln, Btg. aus Stockholm.)

dem Zusammenhang erkennen, ohne diese direkt zu sehen. Um nun

das plastische Sehen

zu bewirken, müssen auch beim Film beide Augen zwei verschiedene, der räumlichen Natur entsprechende Bilder sehen, wie wir das beim Stereoskop bereits kennen. Dieses erscheint auf den ersten Blick zwar leicht, jedoch ist es schwieriger zu verwirklichen. Technisch wäre es wohl möglich, nach Art des Stereoscops mit einem doppelseitigen Filmstreifen einzelnen Personen den Augus eines dreidimensionalen Privatkinos zu verschaffen. Wie soll man aber für einen ganzen Zuschauerraum dieses doppelte Bild realisieren, noch dazu in starker Eraktheit des Gesichtswinkels, da bei der kleinsten Unstimmigkeit die Sache nicht mehr klapt?

Großes Interesse verdient die vor kurzem aus Shanghai eingetroffene Nachricht, nach der es einem früheren russischen Artillerieoffizier, der jetzt Spezialist für Optik ist, gelungen sein soll, einen Apparat zu konstruieren, der die Vorführung von Filmen in drei Dimensionen ermöglicht. Niemand, der Erfinder dieses Apparates, gelangte zunächst auf theoretischem Wege zu seiner Erfahrung.

Der Apparat

besteht aus einem kleinen Kästchen, das an Stelle eines Objektivs an jedem Filmvorführungsapparat angebracht werden kann. Das Kästchen enthält eine Reihe von besonderen Linsen, die so angeordnet sind, daß die durch einen gewöhnlichen schwarzweißen Filmstreifen durchgelassenen Lichtstrahlen in zwei Farben, rot und grün, zerlegt werden. Auf der Leinwand entsteht also eine Mischung von zwei aufeinander aufgelegten Bildern, das eine rot, das andere grün, die dem bloßen Auge als ein Chaos von grün-roten Flecken erscheinen. Um nun das Bild richtig zu sehen, muß man sich mit einer besonderen Brille bewaffnen, die für das rechte Auge ein grünes, für das linke ein rotes Zelluloid-Stückchen enthält. Durch diese Brille sieht man dann das Bild normal, schwarz-weiß, aber im Gegensatz zum bisherigen erscheint es jetzt räumlich, dreidimensional. Der

Zuschauer sieht die ganze Tiefe

der zum Leben erwachten Leinwand, er sieht, an welcher Stelle und in welcher Entfernung sich die Gegenstände befinden, die Menschen, Autos, Häuser, Bäume usw. Der Eindruck ist überwältigend. Die erwachten Phantome scheinen über die Grenzen der Leinwand hinweg sich durch die Lust auf den Zuschauer hin zu bewegen. Das Bild ist von allen Plänen aus gleich gut sichtbar. Man sieht sogar von der Seite her die Raumhaftigkeit noch besser.



Ein Arzt läßt Zwergen wachsen

Das Ende der Liliputaner

Ein Zwerg wächst von 94 cm auf 153 cm

Der Hamburger Arzt Dr. B. Hurwitz hat zum ersten Male biologische Wunder durch medizinische Behandlung bereitgestellt. Er hat eine Zwergin gezwungen, zu wachsen und fast die normale Größe einer Frau anzunehmen. Fünf Jahre lang hat er auf Grund der Erforschung der Drüseneinwirkung die Behandlung dieser Zwergin durchgeführt, nachdem festgestellt worden war, daß die Zwergin

keine Schilddrüse besitzt

Er hat sie von ihrem 16. Lebensjahr an behandelt, wie er in der "Deutschen medizinischen Wochenschrift" mitteilte. Als die Behandlung begann, hatte die Zwergin eine Größe von 94 Zentimeter und sie wog 40% Pfund. Von der Aufzehrung ausgehend, daß dieser Zwergwuchs hauptsächlich durch das Fehlen der Schilddrüse und ihre innere Sekretion hervorgerufen wird, begann er, seine Patientin mit Schilddrüsenhormon zu behandeln. Das Mädchen machte den Eindruck einer Greisin und war außerdem auch geistig wenig entwickelt.

Wir wissen, daß die Schilddrüse sowohl auf das körperliche wie auf das geistige Wohl des Menschen den bedeutungsvollsten Einfluß ausübt. Sobald das Hormon der Schilddrüse ganz fehlt oder in zu geringen Mengen abgehandelt wird, verfällt der Körper, die Haare werden spröde, die Menschen verblöden, werden stumpf und teilnahmslos und das Wachstum leidet darunter. Eine zu starke Funktion der Schilddrüse erzeugt die Basedow'sche Krankheit. Man erkennt daraus, daß die Schilddrüse die segensreichsten und unheilvollsten Einwirkungen auf den Körper haben kann. Bei der Zwergin hatten die Versuche der Behandlung mit Schilddrüsenhormonen

einen bedeutenden Erfolg

Sowohl körperlich als auch geistig begann sie sich in ungeahnter Weise zu entwickeln. Während der fünfjährigen Behandlung wurden systematisch die Entwicklungsstufen fortgesetzt. Schon kurze Zeit nach der Kur mit Schilddrüsen-Tabletten wurde das Mädchen, das vorher stupsnäsig und blöde war, sehr lebhaft, heiter und zeigte Anzeichen von Kugelheit und Begabung. Nach zweijähriger Behandlung war die Zwergin um 13 Zentimeter gewachsen, hatte eine Größe von 107 Zentimeter erreicht und ihr Gewicht war um 11 Pfund auf 52 Pfund angewachsen. Es begann damit eine völlige normale Entwicklung des Körpers. Jetzt ist das Mädchen 21 Jahre alt und hat mit 153 Zentimeter eine Größe erreicht die zwar unter dem Durchschnitt ist, aber auch bei normalen Frauen sehr häufig vorkommt.

Da die Behandlung mit Schilddrüsenhormon erst im 15. Lebensjahr einsetzte, so ließen sich offenbar die Ausfallerscheinungen nicht mehr völlig beseitigen. Dieser glückliche Versuch ist ein Beweis dafür, daß tatsächlich der Zwergwuchs nach dem heutigen Stande der Forschung durch Gegenmittel aufs günstigste beeinflußt werden kann, da man in der Lage ist, den diesen Wuchs bewirkenden Mangel an Hormonen auf künstliche Weise zu begegnen. Man kann erwarten, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo das Ende der Zwergen gekommen ist. In Zukunft wird man in all den Fällen, in denen Zwergwuchs auftritt rechtzeitig mit Hormonbehandlung eingreifen und die Heilung dieser Missbildung entweder ganz oder teilweise zu erzielen vermögen.

Das dreidimensionale Kino

Der Eindruck ist überwältigend

Zu der von uns am vergangenen Sonntag gebrachten Meldung erhalten wir heute folgende, sicher gleich stark interessierende Zuschrift:

"Unsere beiden Augen sehen bei Betrachtung eines Gegenstandes im Raum infolge ihres Abstandes voneinander nicht ganz das gleiche Bild. Davon kann man sich durch einen einfachen Versuch überzeugen. Schließt man abwechselnd das rechte und das linke Auge und betrachtet man die eigene Nasenspitze, so sieht man jedesmal verschiedene Bilder, da die Spitze einmal links, das andere Mal rechts erscheint. Hält man den Zeigefinger in vertikaler Lage dicht vor das Gesicht und blickt darauf abwechselnd mit dem rechten und dem linken Auge,

so sieht man auch in diesem Falle zwei durchaus verschiedene Bilder. Es ist klar, daß die beiden Bilder um so ähnlicher sind, je weiter der betrachtete Gegenstand von den Augen entfernt ist. Beim normalen Sehen mit beiden Augen verschmelzen die beiden verchiedenen Bilder in unserem Empfinden zu einem einzigen Eindruck, welcher aber das Bewußtsein der räumlichen Lage der Dinge in sich schließt. Betrachten wir jedoch ein Gemälde, eine Photograpie oder einen gewöhnlichen Film, so bekommen beide Augen das gleiche Bild zu sehen und erhalten daher keinen unmittelbaren räumlichen Eindruck, sondern sie können die Lage und den Abstand der dargestellten Dinge voneinander nur aus



Die Spreewaldstadt Lübben hat wieder Garnison.

Die erste Befestigungsstadt mit den Spreewaldmädeln. Das Ausbildungsbataillon des 9. (Preußischen) Reichswehr-Infanterie-Regiments ist von Bünzendorf bei Berlin nach Lübben im Spreewald verlegt worden, das damit wieder Garnisonsstadt wurde. Der Einzug der Truppe gestaltete sich für Lübben zu einem richtigen Freudentag.

Zur dreidimensionalen Vorführung eignet sich nicht jeder Filmstreifen. Die Filme müssen nach einem eigenen Verfahren aufgenommen werden, jedoch bietet die Aufnahme keiner besonderen Schwierigkeiten. Diese Erfahrung soll in Amerika das Licht der Welt erblicken. Es ist also anzunehmen, daß wir bald den vollen Genuss der Filmvorführungen haben werden.

(S.D.G. 6.)

Schreckenszene im Schnellzug.

Aus Paris wird telegraphiert: Im Schnellzug Paris-Dieppe wurde ein vermögender Überfall ausgeführt. Auf der Strecke zwischen Pont-à-l'Isle und Bisors gab ein junger Mann in einem Abteil erster Klasse auf einen Mitreisenden, einen Engländer, mehrere Revolverkugeln ab und verließ ihn schwer. Passagiere zogen die Röcke über die Gelenke ihres Kleidungs. Der Angreifer brachte den Bandit aus den Zug geprungen und entkommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Angreifer wenige Minuten vor dem Überfall versucht hatte, den Polizei-Sonderkommissär von Dieppe, der in einem besonderen Abteil reiste, zu überfallen.

Die Spreewaldstadt Lübben hat wieder Garnison. Die erste Befestigungsstadt mit den Spreewaldmädeln. Das Ausbildungsbataillon des 9. (Preußischen) Reichswehr-Infanterie-Regiments ist von Bünzendorf bei Berlin nach Lübben im Spreewald verlegt worden, das damit wieder Garnisonsstadt wurde. Der Einzug der Truppe gestaltete sich für Lübben zu einem richtigen Freudentag.

Die Spreewaldstadt Lübben hat wieder Garnison. Die erste Befestigungsstadt mit den Spreewaldmädeln. Das Ausbildungsbataillon des 9. (Preußischen) Reichswehr-Infanterie-Regiments ist von Bünzendorf bei Berlin nach Lübben im Spreewald verlegt worden, das damit wieder Garnisonsstadt wurde. Der Einzug der Truppe gestaltete sich für Lübben zu einem richtigen Freudentag.

Die Spreewaldstadt Lübben hat wieder Garnison. Die erste Befestigungsstadt mit den Spreewaldmädeln. Das Ausbildungsbataillon des 9. (Preußischen) Reichswehr-Infanterie-Regiments ist von Bünzendorf bei Berlin nach Lübben im Spreewald verlegt worden, das damit wieder Garnisonsstadt wurde. Der Einzug der Truppe gestaltete sich für Lübben zu einem richtigen Freudentag.

Die Spreewaldstadt Lübben hat wieder Garnison. Die erste Befestigungsstadt mit den Spreewaldmädeln. Das Ausbildungsbataillon des 9. (Preußischen) Reichswehr-Infanterie-Regiments ist von Bünzendorf bei Berlin nach Lübben im Spreewald verlegt worden, das damit wieder Garnisonsstadt wurde. Der Einzug der Truppe gestaltete sich für Lübben zu einem richtigen Freudentag.

Die Spreewaldstadt Lübben hat wieder Garnison. Die erste Befestigungsstadt mit den Spreewaldmädeln. Das Ausbildungsbataillon des 9. (Preußischen) Reichswehr-Infanterie-Regiments ist von Bünzendorf bei Berlin nach Lübben im Spreewald verlegt worden, das damit wieder Garnisonsstadt wurde. Der Einzug der Truppe gestaltete sich für Lübben zu einem richtigen Freudentag.

„Tiere im Krieg“

Geschichte des Katers „Conquerror“

Von Friedrich Wilhelm Heinze

Nachstehend geben wir einen Ausszug aus der im Verlag Tradition Wilhelm Kolf, Berlin SW 68 erscheinenden Werk „Tiere im Krieg“ mit Erlaubnis des Verlages wieder.

Die Erde bebt.

Wir lagen in einer unterstandlosen Stellung, genau in der Mitte zwischen dem brennenden Dorf Fontaine notre Dame und dem Bourlon-Wald. Der Rauch der verschwelenden Häuser wehte vom Dorf her auf uns zu und verchromte mit dem künstlichen Nebel der zur Verbartung des englischen Angriffs verschossenen Granaten zu einem dicken, atemraubenden Brei. Der Himmel flammt und spie Verdunst. Der Tod wirbte seine Hämmer auf unsere Linien, die brüchig waren wie Glas. Aus den matthaften Wolkenlücken des Novemberhimmels stießen geschwaderweise die Tommiesflieger herab und überschütteten uns mit dem prasselnden Guss ihrer Maschinengewehre. Der Anschlag nach rechts ging verloren. Nach links hatte er niemals bestanden. Wie rostten uns zusammen wie die Igel, Schottländerornister und Sturmgepäck schützten uns nordwestlich gegen die niederklassenden Brocken. Motorgedröhnen röhrt uns hoch. Aufschrei: „Tanks!“

Wir hörten die Explosion

nicht, weil ein Infanterieschiefer herabstieß und uns fast mit den Tragflächen in den Hohlweg zurücktrieb. Im gleichen Augenblitc, wo das Flugzeug zum MG-Beobachter in die Kurve ging, mit der rechten Tragfläche den Boden berührte und wie eine zerplattende Brandflocke in die Schlucht knallte, stieg der „Conquerror“ auseinander. Aus dem seitlichen Panzerturm sprangen zwei ö. und brandwarme Gestalten, ließen ein paar Schritte, brachten ins Anliegen ... da hatte sie unser gezieltes Einzelneur umgelegt.

Schon durchstieß die Rammschüsse eines zweiten Tanks eine Gartennmauer und nahm Richtung auf uns. Eben, als ich den Befehl zur Räumung der Brandstätte und zum Auflauern des Entzündwagens im Hohlweg hinausgebrüllt hatte, sah ich, wie die Brust eines niedergegeschossenen Tommies sich bewegte. Ich riß die halboffene Deltakombination des Toten vollständig auf: ganz zusammengefaßt, zwischen Arme und Brust eingewickelt, kralte sich eine junge Käze in den Käthoff der blutigen Uniform. Ich riß das Tier mit kurzem, hartem Griff heraus, preßte es an mich und rannte wie besessen hinter meinen Leuten her.

So kam der Kater Conquerror zur Kompanie. Er hat es bestimmt nicht freiwillig getan, denn als

ich mir gegen Abend meine Hände bezah, waren sie über zerkratzt und zerkrümmt. Um nächsten Tag sah ich mir die Tantkafe, die der Führer sich wohl als Schutztier und Glücksträger mitgenommen hatte, im hellen Sonnenlicht an. „Conquerror“ war eine hochgezüchtete blonde persische Seidenkätzchen mit bernsteingelben Augen.

„Conquerror“ wuchs schnell.

In den Wochen vor der Offensive konnte ich mich nicht um ihn kümmern. Als ich einmal zwei Tage beim Regimentsstab zu tun hatte, holte ich mir das riesige Tier mit dem unheimlichen großen und starken Kopf in mein Quartier. „Conquerror“ kannte mich noch, aber er bewies seine Liebe auf eine neue Art. Eine Tüchleinladung beim Regimentskommandeur verließ wenig nahrhaft: unmittelbar vor dem Auftragen waren zwei gebratene Hühner aus der Küche verschwunden. Ich fand die beiden unverrichtet bei meiner Rückkehr auf dem Kopftisch liegen. „Conquerror“ hatte sie jauber abgeleckt, aber Gott sei Dank haben gebratene Hühner eine Haut, die sich nicht leicht lösen läßt.

Am Abend vor der Nacht, in welcher wir das brennende, geprägtische ruinenhafte Papame nahmen, begleitete ich einen größeren Gefangenentransport zurück. Gegen 10 Uhr passierte ich, wieder auf dem Wege nach vorne, das englische Barackenlager, darinnen Küche und Kompaniegeschäftsraum untergebracht waren.

Der Kater zitterte.

als ich nach kurzem Aufenthalt meinen Stock zum Abziehen auf den Tisch knallte. Ehe ich die Tür hinter mir zuwarf, drehte ich mich noch einmal nach „Conquerror“ um. In einem einzigen Satz schneide ich wie ein Pfeil, losgeschossen vom Katapult seiner Sehnen, gegen meine Brust. Ich taumelte fast unter dem Aufprall. Zuerst fuhr meine Hand unwillkürlich zur Pistolenholster, weil es mir blitzartig durch den Kopf schoss: „Das Tier ist vollständig geworden!“ Dann sah ich den großen starken Tigerkopf unmittelbar vor mir. In den braunen Augen brannte ein namenloses Entsetzen. Die Kralle des Tieres hatten sich in meinen Mantelstoffs verkrampft und ließen nicht los, sein Atem leuchtete; als ich den Kopf vorsichtig zurückzog, begann er zärtlich meinen Handrücken abzulecken.

Der plötzliche Ausbruch

Wir kannten ihre Form nicht, sie lagen tief auf der Straße und trugen nur einen Panzerturm. Kein Stock fiel, die Beleuchtung des einen verließ ihren Wagen und wünschte uns, näher zu kommen. Wir ammeten auf: deutsche Tanks? Nun war der Rückmarsch gesichert. In einer Schützenlinie, kaum ein paar Schritte zwischenraum bewahrend, näherten wir uns den offenbar frisch geworfenen deutschen Kampfwagen.

Prof. Steinach's sensationelle Entdeckungen: Geschlechtsumwandlung ohne Operation!

Durch Röntgen-Bestrahlung!

Prof. Steinach, der durch seine berühmten Verjüngungsversuche weit über die Fachkreise hinaus bekannt geworden ist, veröffentlicht kürzlich seine neuesten Untersuchungen, die sich mit dem Problem der künstlichen Geschlechtsumwandlung beschäftigen. Steinach und andere hatten ja schon früher nachgewiesen, daß man durch Überpflanzung von weiblichen Keimdrüsen in den Körper von Männchen und umgekehrt eine weitgehende Geschlechtsumwandlung bei den operierten Versuchstieren erreichen kann. Diese Umwandlung beruht auf der Wirkung der sog. Sexualhormone, die von den Keimdrüsen an den Körper abgegeben werden und auf die Ausbildung der weiblichen resp. männlichen Geschlechtsmerkmale von entscheidendem Einfluß sind. Die neuesten Forschungen Steinachs und seiner Mitarbeiter führen nun zu der Entdeckung, daß man bei Tieren eine Geschlechtsumwandlung auch ohne Operation lediglich

durch Röntgenbestrahlung

erreichen kann. Der gleiche Erfolg ließ sich erzielen, wenn man den Versuchstieren ein Hormon, das im Hirnansatz gebildet wird, einprägte — mit beiden Methoden konnte er in allen Fällen erreichen, daß die so behandelten Weibchen deutlich ausgeprägte männliche Geschlechtsmerkmale zeigten. Andererseits war es auch möglich, bei fastierten Männchen durch Behandlung mit einem im weiblichen Eierstock gebildeten Sexualhormon eine Entwicklung zum normalen Männchen zu erreichen — die männlichen Geschlechtsmerkmale wurden

unter der Wirkung des weiblichen Hormons vollständig ausgebildet. Diese erstaunlichen Tatsachen zwingen zu der Annahme, daß in der weiblichen Keimdrüse (dem Eierstock) neben dem weiblichen auch ein männliches Hormon gebildet wird, dessen Wirkungen nur normalerweise nicht in Erscheinung treten. Es besteht also in der weiblichen Keimdrüse dauernd ein sozusagen zweigeschlechtlicher Zustand (sog. hormonale Bisexualität). Nebenliegen die Dinge beim Menschen prinzipiell sicherlich nicht anders als bei den untersuchten Tägigkeiten — so ist es z. B. zu erklären, daß bei gewissen Geschlechtsstörungen bei manchen Frauen eine auffallende Vermännlichung beobachtet wird, die zweifellos durch eine Störung des hormonalen Gleichgewichts (Zunahme des männlichen Hormons) verursacht wird. Ihre leichte Bestätigung finden die Entdeckungen Steinachs in den Versuchsergebnissen, die kürzlich in der Städtischen Krankenanstalt zu Mannheim bei ähnlichen Untersuchungen erzielt wurden —, dabei stellte sich nämlich heraus, daß die bisher dargestellten Erfolge des weiblichen Sexualhormons deutlich nachweisbare Mengen auch des männlichen Hormons enthalten. Es zeigt sich also, daß die uns so absolut klar und eindeutig erscheinenden Begriffe des "männlichen" oder "weiblichen" Geschlechts in Wirklichkeit

höchst seltsame Uebergänge

ineinander aufweisen — man darf auf die weitere Entwicklung dieser überaus interessanten und wichtigen Forschungen sehr gespannt sein. (E.N.P.A. 6.)

Bestätigung der Relativitätstheorie gelungen

Eine wichtige Stütze der Einsteinschen Relativitätstheorie

holt bekanntlich der berühmte Versuch von Michelson, in dem bewiesen wurde, daß sich das Licht nach allen Seiten gleich schnell fortspflanzt, die Lichtgeschwindigkeit also unabhängig von der Bewegung der Erde ist. Der erste Versuch von Michelson fand im Jahre 1881 statt. Seitdem ist er öfters wiederholt worden und hat nicht völlig einheitliche Resultate erbracht. Um nun ganz sicher zu sein, hat kürzlich, wie in den "Annalen der Physik" berichtet wird, P. Drösler den Versuch nochmals äußerst sorgfältig wiederholt. Die nach den verschiedenen Richtungen ausgeführten Messungen, welche auf Filmstreifen registriert wurden, ergaben keine Veränderung d. Lichtgeschwindigkeit

Bei den Versuchen stellte sich übrigens heraus, daß eine solche Apparatur gegen Erdbewegungen außerordentlich empfindlich ist. Klatsche man z. B. im Versuchsräum in die Hände, so konnten schon bemerkenswerte Veränderungen auf dem Registrierstreifen beobachtet werden. Es liegt also die Vermutung sehr nahe, daß die früheren auffälligen Resultate lediglich auf Versuchstörern beruhen. D. Müller, dessen legte Experimente die Richtigkeit des Michelson-Versuchs zweifelhaft gemacht hatten, hat inzwischen seine Behauptungen, die großes Aufsehen erregten, widerrufen. Damit dürfte die Frage endgültig geklärt sein.

Der relative Höhenmesser erfunden!

Die bisherigen Höhenmesser der Flugzeuge waren im allgemeinen lediglich Barometer, die nichts anderes anzeigen vermöchten, als die absolute Höhe über dem Meeresspiegel. Bodenerhebungen, wie z. B. Hügel und Wälder, konnten sie nicht anzeigen; dies erwies sich hauptsächlich bei Flügen im Nebel als äußerst unzulänglich. Es gab zwar das durchaus zuverlässige "Scholot", mit dessen Hilfe man die relative Höhe feststellen kann, aber diese Konstruktion ist jedenfalls für kleinere Flugzeuge zu kostspielig und kompliziert. Kürzlich gelang es nun, wie von der "Sonntags-Zeitung" berichtet, dem österreichischen Ingenieur Hans von Braun, einen Apparat zu konstruieren, der die relative Höhe über dem Gelände sehr genau anzeigt und selbst für die Höhen Schwankungen bei Wallbögen empfindlich ist. Braun stützt sich bei seinen Versuchen auf die Tatsache, daß ein sich von der Erdoberfläche entfernender Körper ständig an Gewicht abnimmt. Der neue Höhenmesser besteht nun aus einem rotierenden Kreispendel, dessen vier Kugeln bei wechselnder Höhe an Gewicht verlieren resp. zunehmen. Der allerdings nur wenige Milligramm betragende Gewichtsverlust wird auf ein Uhrwerk übertragen, dessen Zifferblatt in hundert Grad von je fünf Metern Höhenunterschiede eingeteilt ist. Man kann somit auf bequeme Weise die

Das letzte Element.

Nachdem vor einiger Zeit, wie gemeldet, der Professor der Cornell-Universität Dr. Jakob Pappish das Element 87 gefunden hat, ist es nunmehr dem Leiter der physikalischen Abteilung des Polytechnischen Instituts von Auburn (Alabama) Dr. Fred Allison gelungen, auch das letzte noch fehlende in der Reihe der 92 Elemente, das Element 88, festzustellen. Das neue Element gehört in die Gruppe der Halogene. Es ist ebenso fest wie das Element 87. Spuren davon wurden bisher im Meerwasser, ferner in einigen Mineralen, wie Fluorit, Spatit, Monazit, Kainit, der Radiumwasserstoffkäne nachgewiesen.

In diesem Augenblick heulte "Conqueror" in seinem Sack auf. Die Stimme schrillte fast menschlich, wie ein Kind, das sich in Todesängsten windet, wie ein im Sumpf Versinkender heulte "Conqueror" los. Er warf sich in verzweifelten Jagdungen herum, war kaum zu halten, mit jedem Schritt, den wir näher an die wartenden Tanks herantraten, schwoll das Jagen und das entsetzliche Klagen an.

"Ob das keine Warnung ist?" sagte Nowak plötzlich und blieb stehen. "Quatsch!" rief ich, übermüdet und verhärtet durch die beiden letzten Tage.

Nowak war der erste, den die doppelte Garbe der beiden Tankmaschinengewehre umwarf. Ich be- "Conqueror" blieb neben Nowak liegen.

An der Schwelle des Winters

Anatomie im Ballsaal

Berliner Brief von Heinrich Miltner

Die Berliner sind doch noch zu begeistern. Nicht mit Rotverordnungen freilich, auch nicht mit der neuesten Maßnahme des Magistrats, die eine Einschränkung des Verkehrs vorsieht, aber mit — Boxkämpfen. Sowohl hat auch Richard Tauber, der seit Wochen Abschied von Berlin feierte und legte, allerlei und unmiderrlich allerlei leichte Vorstellungen gab, welche Kreise des multitalentigen Berlins in einen Freudentaumel zu versetzen vermögen, aber der Fändertkampf zwischen Deutschland und Amerika, der dieser Tage im Sportpalast stattfand, hat geradezu tumultuarische Begeisterung ausgelöst. Taufende haben sich auf der Straße geputzt und gestoßen und gelegentlich auch mit der Faust gestreichelt, weil sie einen vergesslichen Kampf um den Eintritt in den Sportpalast führten. Elftausend Jäten sahen drin. Flünftausend etwa haben sich auf der Straße zusammenkämpft und mussten von einigen Hunderttausenden Schubpolizei nach strategischen Gesichtspunkten zurückgedrängt werden. Derweilen klebten sich die Auswahlmänner im Boxring Dinger, daß die Bähne wankten, die Augen schwollen und die Nasen trieften von Blut.

Aber bedenklich stimmt es doch,

wenn man auf der anderen Seite die Lethargie der Menschen für künstlerische Veranstaltungen sieht. In den Theater- und Konzertsaalen zum Beispiel gähnt klaffende Leere. Obwohl von warmen Würstchen, Käse und Äpfeln mit Zwischenkäppchen und ähnlichen Überzügen gelockt und gefördert wird. Nur die Staatstheater glauben sich einen preußisch-strennen Ton mit Prozeßdrohungen noch leisten zu können,

Yage, die Pflanze des sechsten Sinnes

Endlich ein Heilmittel gegen die Epilepsie gefunden?

Bereits seit fünf Jahren

hat in aller Stille in Berlin ein deutsch-kolumbianischer Arzt umfangreiche Studien und Untersuchungen mit einer merkwürdigen und sonderbaren Pflanze gemacht, die jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen sind und über die ihr Erforscher noch im Laufe dieses Jahres eine große Arbeit erscheinen lassen wird, um seine Entdeckung zur allgemeinen Diskussion zu stellen.

Im Jahre 1928 fand die kolumbianische Regierung mit noch einigen anderen Wissenschaftlern und Studenten einen Dozenten ihrer Universität, den von deutschen Eltern stammenden, in Kolumbien erzogenen Arzt Dr. Rudolf Wedel zu einer naturwissenschaftlichen Expedition in das Gebiet des alten und hoch von Geheimnissen vollen Inkasreiches. Ihr besonderes Interesse galt dem volkstümlichen Heilverfahren der Kichesindianer. Das alte Inkareich zerfiel in zwei Teile. Dem nördlicheren hatten diese Kichesindianer, eine untergeordnete Klasse der Inkas inne, die die Jahrhunderte hindurch trotz der Macht der spanischen Inquisition und trotz aller abendländischen Kultur sich rein erhalten haben. Ihre Lebensweise ist nach unjeren Begriffen reichlich primitiv, aber ihre okkulte Religion und ihr Wirkung sind voller Sonderbarkeiten. Der Höhepunkt ist das alljährlich im Frühjahr gefeierte Yagefest.

Und diese Yagepflanze ist es, der das besondere Interesse Wedels galt.

Die Yage verzeigt den Trinker in einen Rauszustand, und entwickelt dieses sonderbare Stadium, das wir allgemein den **sechsten Sinn** nennen: sie soll **scheinbar übernatürliche und hellseherische Fähigkeiten entwickeln**.

Die Yage ist eine Pflanze. Sie blüht drei Tage im Jahr mit einer außerordentlich schönen, schwärzlichen, tigergestreiften Blüte wie eine Orchidee. Diese Blüte ist außerordentlich giftig und steht, weil die Yagetrinker wie Morphinisten nicht mehr von ihrer Leidenschaft lassen können und immer größere Dosen benötigen, in Kolumbien unter besonderen Schutzgesetzen.

Wedel studierte die Yagepflanze und untersuchte die Pflanze.

Ihre geheimnisvolle Wirkung

beruht auf einem Alkaloid, das der Forscher aus ihrem Holz gewinnt. Dieses Alkaloid (C12H14NO2) ist ebenfalls giftig, erst wenn es durch besondere Herstellung stark verdünnt ist, gewinnt man das für die Berücksichtung und Krankenbehandlung geeignete Mittel mit den eigentlichen Wirkungen.

Aber Wedel interessierte sich nicht in erster Linie

für die geheimnisvollen, okkulten Kräfte dieses

Alkaloids, nach dem Similiägesetz versuchte er es für bestimmte Krankheiten nutzbar zu machen und hat jetzt eine große Kette von insgesamt über fünfzehn verschiedenen Versuchen an Tieren und an Menschen, sowohl an gesunden als auch an kranken, beendet, über deren Ergebnis er in seinem Buch berichtet wird.

Diese Versuche bestätigten in dem Forcher den Glauben, daß

der mysteriöse sechste Sinn

dem man so viel Unverklärbares zuschiebt, eine Sache ist, die von Natur aus jeder Mensch hat, aber er ist bei den meisten Menschen so versteckt, daß man sein Vorhandensein und seine Fähigkeiten nicht bemerkt. Die Versuche gaben ihm Anhaltspunkte für diesen sechsten Sinn ganz bestimmte Gehirnstellen als Sitz anzunehmen. Durch die Yage, meine der Forcher, wird diese verdeckte Stelle angeregt und geweckt.

Wußt dieses Alkaloid im gesunden Organismus so merkwürdige Erscheinungen hervor, so müßt es auch auf den frischen besonderen Einfluss haben. Nach der Theorie des allerdings nicht unumwundener anerkannten Similiägesetzes nahm Wedel an, daß dieses Gift unter besonderen Umständen

auch zur Medizin werden könne.

Er selbst und zahlreiche Helfer, die sich als Arzneipräparat zur Verfügung stellten, haben insbesondere in ganz Deutschland, aber auch in Österreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei über fünfzehn Versuche angestellt, von denen nach den Berichten über dreihundert günstig ausfielen, bei nur fünfzehn Mißfolgen, die auf die falsche Dosisierung zurückzuführen sind, die ja auch erst allmählich erprobt werden muß. Die Berichte über die rechtlichen Versuche stehen noch aus. Nach diesen Ergebnissen behauptet Wedel endlich

ein sicheres Mittel gegen Epilepsie

gefunden zu haben, die man Yage heilen könnte, gleichviel wie alt sie sei. Aber auch für viele andere Geistes- und Nervenkrankheiten soll dieses Mittel erfolgreich verwendbar sein. Bitterähnlichkeit, Melancholie, Schlafrigkeit, Schweißigkeit, Schwere und alle diese Dinge sollen unter der Einwirkung dieses Alkaloids welchen. Die Berichte dieses Arztes an den Versuchstischen des pharmakologischen Institutes der Berliner Universität haben in ihm den Glauben erweckt, daß der sechste Sinn, um den sich seit Plato so viele Geheimnisse ranken, eine bestimmte, lokal noch nicht ganz einwandfrei festgestellte Drüse im Gehirn ist; seine zahlreichen Patientenversuche haben in ihm den Glauben erweckt, daß ein solches Mittel gegen die Epilepsie gefunden ist. Die Wissenschaft wird in Kürze feststellen, ob dieser Glauben auf sicherem Fundamenten ruht.

M. M.

Spiegelzauber

Die alte Magie hat dem Spiegel eine zauberhafte Kraft zugeschrieben. Ein solcher Zauberer, der allerlei wundersame Dinge vermöchte, mußte seit nach bestimmten Rezepten hergestellt werden. Der große Physiker Helmholz hat solche Wunder-Spiegel verfertigt. Was man darin sehen kann, das hat ein ihm auf Wissen und Erfahrung ebenbürtiger Naturforscher, der Wiener Physiker Mach, einst in einem Vortrag ebenso interessant wie lichtvoll erzählt. Die Menschenseele, so sagt er, ist eingeperrt in ihr Haus, in den Kopf, sie betrachtet sich die Natur durch ihre beiden Fenster, durch die Augen. Sie in ihr Haus, in den Kopf, sie betrachtet sich die Natur durch andere Fenster ansieht.

Das scheinbar unerreichbar.

Über die Liebe zur Natur ist erstaunlich. Auch darin ist schon manches gelungen. "Wenn ich einen Winkel-Spiegel vor mich hinstelle, welcher aus zwei wenig gegenüberliegenden geneigten ebenen Spiegeln besteht, so sehe ich mein Gesicht in einem rechten Spiegel schief, so verhalte ich mich wie ein Riese mit ungeheurem Kopf und weit abstehenden Augen. Dementprechend ist der Eindruck, den mir mein Gesicht macht. Ich sehe es dann einfach und körperlich. Bei längerer Betrachtung wächst von Sekunde zu Sekunde das Relief, die Augenbrauen treten weit vor die Augen, die Nase scheint zu Schwung anzuwachsen, der Schnurrbart tritt springbrunstig aus der Lippe hervor, die Zähne erscheinen unerreichbar weit hinter den Lippen.

Das Schrecklichste ist die Nase.

Interessant in dieser Richtung ist das von Helmholz angegebene Telestereovision. Man betrachtet eine Gegend, indem man mit dem rechten Auge

sicht von der linken Seite. So sehe ich auch das Gesicht einer vor mir stehenden Person mit dem rechten Auge mehr von rechts, mit dem linken mehr von links. Um aber von einem Gesicht so sehr verschiedene Ansichten zu erhalten wie in dem Winkel-Spiegel verfertigt. Was man darin sehen kann, das hat ein ihm auf Wissen und Erfahrung ebenbürtiger Naturforscher, der Wiener Physiker Mach, einst in einem Vortrag ebenso interessant wie lichtvoll erzählt. Die Menschenseele, so sagt er, ist eingeperrt in ihr Haus, in den Kopf, sie betrachtet sich die Natur durch andere Fenster ansieht.

Das scheinbar unerreichbar.

Über die Liebe zur Natur ist erstaunlich. Auch darin ist schon manches gelungen. "Wenn ich einen Winkel-Spiegel vor mich hinstelle, welcher aus zwei wenig gegenüberliegenden geneigten ebenen Spiegeln besteht, so sehe ich mein Gesicht in einem rechten Spiegel schief, so verhalte ich mich wie ein Riese mit ungeheurem Kopf und weit abstehenden Augen. Dementprechend ist der Eindruck, den mir mein Gesicht macht. Ich sehe es dann einfach und körperlich. Bei längerer Betrachtung wächst von Sekunde zu Sekunde das Relief, die Augenbrauen treten weit vor die Augen, die Nase scheint zu Schwung anzuwachsen, der Schnurrbart tritt springbrunstig aus der Lippe hervor, die Zähne erscheinen unerreichbar weit hinter den Lippen.

Das Schrecklichste ist die Nase.

Interessant in dieser Richtung ist das von Helmholz angegebene Telestereovision. Man betrachtet eine Gegend, indem man mit dem rechten Auge

geht. Neu ist dabei die Rumba-Lehrstunde, die ein elegantes Tänzerpaar im Rahmen des bunt-wirbeligen Varieté-Programms des "Wintergartens" gibt, neu auch die Idee jenes Tanzmeisters, der einen Zylinder zu öffnen läßt, um an ihm die Bewegungen des Rumba-Schritts, das tänzerische Spiel der Glieder und die Haltung des Körpers in rhythmischer Entspannung zu demonstrieren.

Anatomie im Ballsaal!

Es wirkt gruselig. Aber es ist neu. Und was neu ist, nimmt der Berliner begeistert auf. Auch wenn es ihm dabei schaurig-kalt den Rücken herunterläuft. Wenn dieses tanzende Gespenst übrigens noch immer nicht den Unterschied zwischen Tango und Rumba beizubringen vermögt, der möge sich folgendes merken: Wenn im Orchester die Böhmharmonica oder das musikalisch anspruchsvollere Bandonion erklingt, dann ist es Tango, wenn es aber Klappert, dann wird Rumba gespielt.

Nicht immer hat man so sinnfällige Unterscheidungs-Merkmale zur Hand. Was mag sich beispielsweise jener Fleischereiherling mit Abitur gefragt? Ob er sich von dem humanistisch gebildeten Schlachter besserer Würze verirrt? Oder ob er glaubt, daß es auf seine Plastischen besonderen Eindruck macht, wenn er sie mit den weisen Wörtern des Horaz lockt, wie er ihnen die Gehirnhäle zerstört? Er könnte ihnen zweifellos mit vielen ironischen Sprüchen zur Seite stehen, die den Ochsen ihre Sendung, zu leben, um als Befeststock zu enden, plausibel machen. Er könnte ihnen beispielweise aus der dritten Ode des Horaz zitieren: "Dulc et decorum est pro patria mori!" (Glorreich und süß ist's, für's Vaterland zu sterben!) Ob der Gulasch dadurch aber schmackhafter würde? Ein Kollege, der sich mit dem gleichen Thema beschäftigte, meinte, daß es einem solchen Diplom-Schlachter schließlich gelingen könnte, die Quadratur des Röllschinkens zu lösen.

Es gibt also immer noch Dinge, denen nachzuhelfen aller Mühen wert ist. Wir werden beispielsweise demnächst in Berlin diplomierte Rumba-Tänzer haben. Eine Rumba-Bar ist bereits im Ausbau begriffen, und darin ist ein Rumba-Marathon geplant. Der amerikanische Rekord beträgt über 600 Stunden ununterbrochenen Rumba-Tanzes (ein Teilnehmer ist dabei tatsächlich geworden). Wir müssen es mindestens auf 600 bringen. Schließlich sind wir Berliner ja ehrgeizige Menschen, die wissen, was sie ihrem Rufe schuldig sind.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen:

Verzweifelte Pflegemutter!

Meine lieben Mitteleuropäer möchte ich um einen Rat bitten. Hatte von der Geburt an ein Kind in Pflege, bis es mir im Alter von 3 Jahren von der Mutter des Kindes trok aller Abmachungen weggenommen wurde. Sie hatte mit mir verabredet, daß ich das Kind als eigenes behalten sollte, verlangte aber die Herausgabe, als sie heiratete. Nun mich ist es jetzt so öde, daß ich fast verzweifle. Man hat sich schließlich an das kleine Wesen gewöhnt. Das leere Bett ist grauenhaft, ich glaube immer "mein" Kind wäre gestorben. Wer kann mir nun in meiner Not raten, wie ich wieder so schnell wie möglich ein Kindchen in Pflege oder als eigen gegen kleine Abfindungsumme bekommen kann, ohne mich mit dem Jugendamt in Verbindung setzen zu müssen. Damit ich über die schwere Zeit leichter hinwegkomme, bitte ich sehr um schnelle Antwort.

Frau Sophie K.

Die Nerven?

Dann behandeln Sie sich mit unseren weltbekannten Hochfrequenz-Heil-Apparaten **Radiolux** oder **Radiostar**. In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich. Aufklärende Druckschriften kostenlos durch die Fach-Abteilung für Elektro-Medizinische und Heil-Apparate der Firma **"ALMEDA"**, Albert Meyer, Danzig Samtgasse 6-7 Fernsprecher 278 96

Wer kann mir Rat geben?

Habe für den Winterbedarf einige Sennitner Kartoffeln gekauft. Das Aussehen derselben in rohem Zustande ist gut, jedoch nach dem Kochen werden sie sofort schwarz. Vielleicht kann mir einer der verehrte Leser oder Leserinnen Auskunft geben, wodurch das "Schwarzwerden" verhindert werden kann.

Besten Dank im Voraus.

Eine Haushfrau.

Wechselschmerzen?

Von einem im Verrechnungsverkehr stehenden Kunden hatte ich Geld zu bekommen. Anstelle des Geldes erhielt ich einen Wechsel, akzeptiert von einem Beamten. Bei Diskontierung des Wechsels legte der betreffende Beamte als Akzeptant eine von ihm unterschriebene Warenrechnung vor, aus der der Wechselbetrag entstanden ist. Dem Wechsel liegt doch eine Forderung zugrunde.

Der Wechsel ist jetzt nicht bezahlt worden, und der Akzeptant weigert sich auch zu zahlen, weil er für den Wechsel den Gegenwert nicht erhalten haben will, obwohl er aber, wie ich bereits erwähnt, schriftlich anerkannt hatte, daß die Schuld entstanden war.

Nun ist ein Prozeß entstanden, und in diesem Prozeß befürdet der Akzeptant, daß die Rechnung und der Wechsel nur aus purer Geselligkeit unterschieden ist. Kann ich diesen Prozeß verlieren? An wen halte ich mich jetzt? Akzeptant und Wechselangsteller befreien nichts mehr. Bin ich nicht arglistig getäuscht worden?

G. Sch.

Antworten:

Herzliche Bille!

Nach Einladung des Rückportos gehen die hier für Sie lagernden, nicht zur Veröffentlichung geeigneten Zuschriften an Sie ab. Die Red.

Wie verbringe ich meine Freizeit?

Wir verweisen Sie auf die Mütterschulkurse der Inneren Mission, die Danzig, Schüttelmann 39/40, stattfinden. 1. Spiele, Spielzeug, Hausesang, 2. Flicken, Nähen, 3. Wochens- und Säuglingspflege, 4. Frauen- und Erziehungsfragen, 5. Gesundheitslehre, 6. Hauswirtschaft. Jeder Kursus zum Preise von 150 Gold. umfaßt sechs Abende in der Zeit von 8-10 Uhr. Wirtschaftlich Schwachen wird die Teilnahme durch Freikarten ermöglicht.

N. R.

Reiseanschluß dankend verbeten

Wertiger Herr Karlheinz! Es gibt leider Menschen, in deren Duden das Wort Taktgefühl fehlt. Allerdings müssen Sie es mit Rücksicht auf Ihre geschäftlichen Beziehungen der Dame recht schonend beibringen, daß Sie mit Ihrer Frau gern allein reisen möchten. Uns geht es leider auch so. Mein Mann ist geschäftlich sehr in Anspruch genommen. Höchstselten sind wir abends mal allein, meistens haben wir Gäste. Unsere einzige Freude und Erholung sind die jährlichen Reisen, die uns dann einigermaßen für das ganze Jahr entkräften. Wir suchen auch keinen Anschluß, wir sind immer allein. Einmal schlauder hätten Sie es schon anstellen müssen. Warum erzählen Sie in der ganzen Nachbarschaft, daß Sie verreisen und die Absicht haben, ins Gebirge zu fahren? Sie brauchen sich nicht wundern, daß Sie ein Abhängling bekommen. Ihre Gattin muss Ihnen jetzt behilflich sein, denn eine Frau kann zur anderen offener sein, als ein Mann.

Ely.

Muß ich meiner Schwiegermutter etwas zu Weihnachten schenken?

Geachte Frau Henny! Unter den Umständen, wie Sie von Ihnen geschübert werden: Nein. Ich würde an Ihrer Stelle nichts schenken. Denn wenn Ihr Gatte seine Mutter sowohl unterstützt, wird er für Sie auch Weihnachtsgeschenke kaufen, und das genügt vollkommen. Wenn die alte Dame Sie sonst nicht leiden mag, wird ihr eine Handarbeit von Ihnen auch nichts bedeuten. Wozu da die Mühe machen? Denn wenn ihre Briefe und sonst dergleichen nur für Ihren Gatten bestimmt sind, sind Sie doch gar nicht für sie da. Es genügt schon, wenn Ihr Gatte seiner Familie Geld entzieht, und es heimlich fortfüht. Nichtiger wäre es von Ihrem Gatten, wenn er die Briefe gemeinschaftlich mit Ihnen lesen, ebenso die Geldangelegenheit mit Ihnen erledigen würde. Er könnte seiner Mutter ruhig plausibel machen, daß Sie seine Frau und für ihre Briefe auch noch da sind. Die Schwiegermutter muß sich doch sagen, daß sie mit ihrer Handlungswelt nur Zwietracht zwischen Ihnen und Ihrem Gatten hat, denn welche Frau läßt sich so stillschweigend blicken? Wenn Sie in dieser Beziehung nichts zu sagen haben, kann Ihr Gatte auch in puncto Geschenke nichts von Ihnen verlangen. Wahrscheinlich ist er auch einer von den Männern, die lieber hätten bei Müttern bleiben sollen. Dann wären viele Frauen weniger unglücklich. Denn niemand kann zweien Herren dienen. Entweder der Mann ist für seine Mutter da, oder für seine Familie. Wenn überall seine Mutter vorgeht, wird er nie ein gemütliches Heim haben. Haben Sie Ihrem Gatten dieses noch nie anheimgestellt? Vielleicht sprechen Sie mit ihm noch einmal gründlich darüber. Also nochmals, ich würde keine Handarbeit machen. Was man nicht gerne tut, soll man gar nicht tun. Wenn die alte Dame Sie übersteht, tun Sie das dasselbe.

Franz Margar.

Eine Frage

Ich fürchte, daß Sie mit Ihrer Frage großes Unheil angerichtet haben; denn manches süße Mädel wird sich nun vielleicht nicht mehr küssen lassen bei dem Gedanken, den Männern als Spielzeug gegeben zu haben.

Es ist ja nun Gott sei Dank so ziemlich unmöglich, daß sich diese Ansicht durchsetzt, denn wer wird so leicht nicht zu versuchen, sich das Leben durch so eine Angelegenheit, wie das Küssen es ist, zu versüßen. Also küssen Sie ruhig weiter, denn Ihr aufrüttiger Mann wird sich, wenn er einigermaßen zeitgemäße, vernünftige Ansichten hat, nicht einbilden, ein völlig unberührtes Mädel geheiraten zu haben.

F. W.

Liebes Fräulein Ruth!

Wenn Sie sich mit 17 Jahren mit der Frage "Kuss und Liebe" beschäftigen, müssen Sie ganz ernstliche Heiratsabsichten haben. Oder denken Sie an die sogenannte "Freie Liebe"? Ihre Frage ist fast so zu verstehen. Wenn Sie so freiwillig bleiben, werden Sie am ehesten Grundlagen für eine unvollkommene Ehe sammeln, denn Sie dürfen nicht vergessen, daß das Schicksal gerade solchen Mädchen, die gern küssen, ebenso traurig wie auch schöne Stunden bringt. Viele unverheiratete Mütter und Frauen, die nach kurzer Ehe in zerrütteten Verhältnissen leben, wünschen heute noch "ungeliebte Jungfrau" zu sein.

Sparen Sie mit dem kleinen, dem gerade bei der Frau ist der Vorwurf an "Kuss und Liebe" begrenzt, und nicht selten kann man sehen, daß durch Verschwendung die Schönheit leidet. Besuchen Sie die Ratskläge der Damen Charlotte, Leni und Frieda, denn deren Ansicht wird von geistig hochstehenden Männern stets geachtet werden.

Einer, in Uebereinstimmung mit einigen Freunden.

Liebes Fr. Ruth! Man hat Sie ja schon mit Ansichten überhäuft, möchte nun auch die meinigen äußern.

Habe mich gewundert, daß eine Gattin und Mutter einem jungen Mädchen keinen andern Rat geben konnte.

Weil heute oft die jungen Mädchen zu früh sich selbst überlassen sind, flammern sie sich in ihrer Unerschrockenheit an etwas, was doch nicht das Richtige ist. Geraten in einen Strudel, werden vom Strom der Zeit mitgerissen und endlich landen wieder so viel landen, im Schlam. Daher verliert die weibliche Moral immer mehr ihren Wert.

Es ist traurig, daß unser deutsches Volk schon so dasteht, daß man sich über sittsame Mädchen lustig macht und sie verhöhnt. Man muß in jedem Mädchen die künftige Gattin und Mutter sehen. Wohl uns, wir hätten viel solche Frauen, es läge in unserm Familieneben anders aus. Eine Mutter, die genügsam ist und verschleierten Abenten vor ihrer Ehe hinter sich hat, kann ihren Kindern unmöglich etwas geben, weil sie es selbst nicht besitzt. Sittsame Mädchen sind heute sittsame Blüten, die Masse sieht sie nicht und reut vorbei. Wohl dem Manne, der so eine reine sittsame Blüte findet und sie schätzen kann.

Ein Kuss scheint nach außen ganz harmlos, kann aber doch sinnliche Begierde fördern, kann natürlich auch reine Liebe zum Ausdruck bringen. Mein Mann gab mir den ersten Kuss 14 Tage vor unserer öffentlichen Verlobung. Wir verkehrten aber schon ziemlich ein Jahr, kannten uns schon Jahre vorher. Liebes Fr. Ruth! Verüben Sie sich auch, eine Trägerin der weiblichen Moral zu sein, meiden Sie den Mann, der Sie gleich mit küssen bearbeitet; wer mit der Gefahr spielt, kommt darin um. Ein Mann merkt, wenn er sie geliebt wird, Sie brauchen die tolle Verliebtheit nicht zur Schau tragen, es schreckt sogar manchen Mann ab.

Eine Gattin und Mutter.

Gegen übeln Mundgeruch Ich will nicht Ihnen Mittelung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste "Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne habe, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beste empfehlen." ges. G. Malz. — Man verläge nur die alte Chlorodont Zahnpaste, Tube G. 0.75 und G. 1.25, und weise einen Ersatz dafür zurück.

Welchen Finderlohn kann man verlangen?

Wenn jemand eine verlorene Sache findet und an sich nimmt, so übernimmt er damit gleichzeitig die Pflicht, dem Eigentümer oder Verlierer hier von unverzüglich Anzeige zu erstatten.

Ob dem Finder nun, wie in den meisten Fällen, der Verlierer oder Eigentümer der verlorenen Sache unbekannt, so hat er den Fund sofort bei der Polizei anzuladen. Diese Anzeige ist aber nur dann zu erstatten, wenn die gefundene Sache mehr als 3 Mark wert ist.

Beigt der Finder den Fund bei der Polizei an, so ist er berechtigt, die gefundene Sache gleichzeitig abzuliefern. Verpflichtet ist er hierzu aber nicht, ausgenommen, wenn die Polizei es ausdrücklich anordnet. Eine polizeiliche Anordnung auf Ablieferung der gefundenen Sache kommt aber wohl nur dann in Frage, wenn man bedenkt hat, dem Finder den Fund ohne behördliche Aufsicht zu überlassen, also ein verhältnismäßig seltener Fall.

Berwahrt der Finder den Fund bei der Polizei, so kann er dafür Erstattung seiner Auslagen und Auswendungen fordern. Außerdem hat er aber einen Anspruch auf Finderlohn. Die Höhe dieses Finderlohnes ist gesetzlich genau festgestellt. Dieser im B.G.B. festgesetzte Finderlohn kann vom Finder verlangt werden. Weniger kann der Verlierer nicht geben. Dagegen ist es ihm natürlich überlassen, dem ehrlichen Finder einen größeren Finderlohn zu zahlen. Nach § 81 B.G.B. beträgt der gesetzliche Finderlohn bei Sachen im Werte bis zu 300 Rm. 5 Prozent, im Werte von mehr als 300 Rm. für die ersten 300 Rm. ebenfalls 5 Prozent, außerdem 1 Prozent vom Mehrwert, und bei Tieren ebenfalls 1 Prozent.

Findet also jemand 150 Rm., so kann er 5 Prozent von dieser Summe, also 7,50 Rm., als Finderlohn verlangen. Beträgt die gefundene Summe dagegen 10.000 Rm., so kann der Finder hierfür verlangen: 5 Prozent von 300 Rm. = 15 Rm., und 1 Prozent von 970 Rm. = 97 Rm., also insgesamt 112 Rm. Dagegen jemand ein Hund zu im Werte von 150 Rm., so kann er 1 Prozent Finderlohn verlangen und selbstverständlich, wie schon oben erwähnt, Erstattung der Auslagen (Futterkosten) und Auswendungen.

Hat die gefundene Sache nur für den Empfangsberechtigten einen Wert, so ist der Finderlohn nach "billigem Ermeinen" zu bestimmen. Findet also jemand einen wichtigen Brief, so wäre hier der Finderlohn nach "billigem Ermeinen" festzusehen. Den Anspruch auf Finderlohn verliert der Finder, wenn er die Anzeigepflicht verletzt, oder den Fund bei Nachfrage verheimlicht. Es steht ihm aber trotzdem noch immer der Anspruch auf Erstattung der Auswendungen zu.

Außerdem steht dem Finder kein Finderlohn zu, wenn er die Sache in den Geschäftsräumen oder den Beförderungsmitteln einer öffentlichen Behörde oder einer der öffentlichen dienenden Verkehrsanstalt gefunden hat. Der Finderlohn fällt also z. B. weg bei Sachen, die auf Bahnsteigen, in Bürgen, Posträumen, Straßenbahnen usw. gefunden werden.

Hat sich der Verlierer nach Ablauf von einem Jahr nach der Anzeige des Fundes bei der Polizeibehörde nicht gemeldet, so wird der Finder Eigentümer der Sache. War die Sache nicht mehr als 3 Rm. wert, so beginnt die einjährige Frist schon mit dem Tage, an dem die Sache gefunden wurde.

R. R. Abg.

Irma Engler. Frage ungeeignet. Die Red.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Danzig 1931

Danziger Sonntags-Zeitung

Sonntag, 22. November

Grundstücke-Verkauf

Verläufe!

Landhaus

Keine Belastg., massiv, geräum., an strob. Leute zu verschenken.

Gastwirtschaft

Kölner Vorort u. Bordereifel, sofort zu übertragen; erforderlich

ca. 5000 Rm. Anfragen für Landhaus bitte Rückporto beilegen.

Grundstücksmüller Martinett, Köln, Dösch-Haus, Zimmer 511.

Für Käufer kostetlos. Nachweis von Existenzgeschäften jeder Branche.

Gasthof

340 Tagw., arrond., samt Inventar, samt Zubehör, Preis 200 000 Rm., Anzahl. 100.000.

Schloßgut: 740 Tagw., arrond., samt Inventar, samt Zubehör, Preis 200 000 Rm., Anzahl. 100.000.

Wirtschaft: 100 Tagw., neue Gebäude, Preis 28 000 Rm., Anzahl. 10.000.

Bauernhof: 175 Tagw., samt Inventar, Preis 30 000 Rm., Anzahl. 10.000.

Gasthof mit Saal, Garten, Kegelb., 300 hl Bier, viel Wein u. Kaffee, Preis 38 000 Rm., Anzahl. 10.000.

Gastwirtschaft mit Weinkeller, mit 50 Tagw., arrond., samt Inventar, Preis 24 000 Rm., Anzahl. 8-10.000.

Reiner einige Mühlen mit Sägewerk, neu eingerichtet, landw. Anwesen in jeder Größe. Anfrag. mit Rückp., nur von ernst. Interessenten mit flüssigem Kapital an Ferdinand Segerer, Amberg, Döpf., Schleißbach 62.

Eine Landvilla mit Garten verkaufen.

Kleines Landhaus

in Kolberg, schönes Osterseebad (Siedlungshaus), mit großem Garten, geeignet für Gärtnerei, Ruhesitz usw., sofort beziehbar, billig veräußlich.

Moritz, Kolberg, Domstraße 56.

Gute Kapitalsanlage

bildet, wenn vor dem 1. 1. 32 erworben, eine Groß-Berliner

Abmelkirtschaft

die in jeder Größe v. 8-50 Räumen bei mäßiger Anzahlung völlig freies und

provisorios erworben werden kann durch

Buchstelle Groß-Berliner Molkereibetrieb, Berlin N 4, Novialstraße 5.

Landhaus

Ostseebad Zingst, 7 Zimmer, 3 Küchen,

Kümmern, Stallung, Garten, 2 Morgen,

nahe Bahnhof und Strand, umständler-

halber zu verkaufen.

Bod. Charlottenburg, Steifensandstr. 3.

Holstein. Gut, 52 Mrg.

kontinenzlos, 2-3. W.

Wohnung, Berlin, Rominter Str. 13.

Für K

Danziger Ereignisse u. Interessen

Weitere Zuschriften zum Thema:

Freiwilliger Arbeitsdienst

für jugendliche Erwerbslose

Aufbauarbeit für die Zukunft

Wie man es in Altshottland macht

Zur Behebung der geistigen Not unter der erwerbslosen Jugend sind bereits eine Reihe von Vorschlägen gemacht und manches aus der Tätigkeit einzelner Organisationen berichtet worden. Immerhin dürfte ein weiterer Beitrag aus der Praxis der Arbeitslosenhilfe nicht des Interesses entbehren.

In der Pfarrkirche Altshottland, die in der Hauptstadt Stadtgebiet und Ohra umfasst, erreichte die Arbeitslosigkeit unter der größtenteils dem Arbeitsteil der arbeitenden Bevölkerung schon im Vorjahr große Ausmaße. Diese Feststellung veranlaßte uns bereits vor Jahresfrist

zur Sammlung und Betreuung der arbeitslosen Jugend

das im Vereinsraum der Gemeinde befindliche Jugendheim wurde als Aufenthaltsort für die erwerbslose Jugend bereitgestellt. Die Leitung der Arbeitslosenhilfe übernahm ein Ausschuss, der sich aus 9 Mitgliedern zusammensetzte. Von diesen gelten 6 als ständige Mitglieder, darunter die beiden geistlichen Jugendführer und einige andere Herren, die in der Arbeitslosenhilfe tätig sind, während 3 Mitglieder von den Arbeitslosen in der Monatsversammlung gewählt werden. Diese Einrichtung hat sich sehr bewährt. In schöner Harmonie sind stets die Beziehungen zum Wohle der Arbeitslosen gefestigt worden. Die letzteren 3 Mitglieder haben außerdem als Obmann für die Ordnung im Heim und für die Durchführung des Tagesplanes zu sorgen.

Das Sammeln der arbeitslosen Jugend hatte den Zweck, sie

von der Straße wegzuholen

sie zu beschäftigen und fortzubilden. Jeder Neuein-tretende wird in eine Sammelstube eingetragen und erhält eine Heimkarte, auf welcher der Besuch des Heimes von den Obmännern vermerkt wird. Der Besitz der Heimkarte gewährt dem Heimbewohner bei freiem Besuch des Heimes (und besonders der Kurie) manche Vergünstigungen.

Im Heim liegen mehrere Tageszeitungen und illustrierte Zeitschriften aus. Dem Lesebedarf der Mitglieder wird auch dadurch Rechnung getragen, daß ihnen die Benutzung der Pfarrbibliothek gegen eine sehr ermäßigte Gebühr (statt 30 P. nur 10 P. monatlich) gestattet ist. Eine Reihe von Tischspielen, darunter Schach, Tischtennis, Dame, Mühle, die zum Teil von den Arbeitslosen selbst hergestellt sind, liegen im Heim aus. Um die Spiele noch interessanter zu gestalten, können gelegentlich hierin die Meisterschaften — evtl. nach Klassen getrennt — ausgetragen werden. Singfeiern und eine kürzlich gegründete Musikkapelle tragen viel zur Belebung bei. Im Werkunterricht und in den Bastelstunden wird die Handfertigkeit durch Herstellung von Tischspielen, Spielzeug u. a. gefördert.

Dergeistigen Fortbildung

dienen zunächst Vorträge über Lebenskunde, Wirtschaftslehre und Staatsbürgerkunde, ferner Bildervorführungen (z. B. von Kurzopern: Freischütz usw.) und gelegentliche Theatervorführungen, die von den Heimmitgliedern gerne eingeladen werden und sich stets eines sehr guten Besuches erfreuen.

Dem Wonne der Arbeitslosen entsprechend wurden im Vorjahr Kurse in Deutsch, Rechnen, Kurzschrift und Polnisch, in diesem Jahre in Deutsch, Rechnen, Polnisch, Werkunterricht und Gartenbau durchgeführt. In dankenswerter Weise haben sich hierfür und für die Vorträge eine Anzahl von Herren, darunter 5 Herren aus dem Lehrerstande zur Verfügung gestellt.

Der Gartenbaukursus soll die Vorschule für die Kleingartenbearbeitung und für eine eventuelle Arbeitslosenbedienung sein.

Zur Erweiterung des Wissens konnten bisweilen Freikarten zum Besuch des Stadttheaters zur Verfügung gestellt und Besichtigungen unternommen werden. Hierfür bietet gerade unsere alte Stadt Danzig ein reiches Betätigungsgebiet. (Hafenrundfahrt, Kirchen, Landesmuseum, Museum für Naturkunde, Stockturm u. a.)

Zum Schluß noch ein Wort zum freiwilligen Arbeitsdienst

Soviel sei gesagt, daß die Jugend sich hierzu gerne bereitfinden wird, wenn es sich um Projekte handelt, an deren Verwirklichung sie ein Interesse hat. Als Kreisvorstand der „Deutschen Jugendkraft“ konnte ich feststellen, daß unsere katholische Jugend sich bereits im Vorjahr, aber auch in diesem Jahre hierin eifrig betätigt hat. So hat die Abteilung Oliva den gerade ideal gelegenen Sportplatz im Olivaer Walde geschaffen. In ähnlicher Weise ent-

standen die Plätze in Glettka und am Werder Tor, und jetzt arbeitet man am Ausbau des Sportplatzes in Brösen. Eine Anzahl unserer Altshottländer Arbeitslosen hat beim Ausbau des Sportplatzes in Zankenzin geholfen und in Altshottland selbst den Abhang, der von der Zeltlagerstätte zum Vereinsraum abfällt, planiert und dadurch auf drei Terrassen Spielplätze hergestellt, von denen aus man einen herrlichen Ausblick auf Danzig, Ohra, den Rangierbahnhof und die Niederung hat.

Wenn durch diese ganze Tätigkeit die Arbeitslosigkeit auch nicht eingedämmt werden konnte, so wurde sie dadurch für die Beteiligten sicherlich erträglich gestaltet und gleichzeitig wurde ein Stück Aufbauarbeit für die Zukunft geleistet.

Vikar Kröll.

Direktor Dumkow vom Jugendamt:

Wie steuern wir die Not der jugendlichen Erwerbslosen?

Die Worte des Tigers Clemenceau: Deutschland hat 20 Millionen Menschen zu viel, werden dem deutschen Volkstum, wo er auch vertreten ist, ein blutiges Kamal bleiben. Ist die erstickende Zahl: 5 Millionen Arbeitslose, das sind mit Angehörigen rund 20 Millionen Menschen, nicht schon heute eine halbe Erfüllung dieser grausamen Forderung! Ein ungeheures Heer von Männern und Frauen ist aus dem Arbeitsprozeß durch höhere Gewalten, nicht durch eigenen Willen, ausgetilgt. Wodurch aber diese bittere Tatsache noch bitterer wird, das ist die Erkenntnis, daß unsere Jugend, unser werdendes Volk, in dieser Zahl ganz besonders getroffen wird.

Im Reiche befinden sich unter den Millionen Arbeitslosen 224 000 Jugendliche in Alter von 14 bis 21 Jahren, in Danzig kommt man auf dem Wege über Geburtenziffer, Bevölkerung, Fortbildungsschule zu demselben Prozentsatz. Damit stimmt auch eine Zusammensetzung des Statistischen Amtes vom Februar dieses Jahres überein. Danzig zählt nach 2500 männlichen Jugendlichen in seiner Erwerbslosenziffer, darunter 500–600 im Alter von 14–18 Jahren. Der Seele ganzer Jammer packt mich an!

Bon der niederrückenden, zermürbenden Wirkung der Arbeitslosigkeit auf Körper und Seele des Menschen ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Das muß auch gesagt und geschrieben werden, den Sogen der Arbeit noch genetzen, einzuhämmern, in welcher Not unser Volk steht, und welcher Gefahr wir namentlich mit Bezug auf unsere Jugend entgegentreiben. Wenn ein junger Mensch seine Lehrzeit beendet hat und die Porten der Fortbildungsschule sich hinter ihm geschlossen haben, dann stellt ihn das Schicksal auch meistens unmittelbar in das Heer der Erwerbslosen ein. Roste ich, so roste ich. Der blonde Stahl des jungen Königs wird bald matt und stumpf, der noch nicht völlig erstarke Wille verliert seine Entschlusskraft, ein Teil der Begeisterung versinkt in Gleichgültigkeit, ein anderer wird verbittert, mutlos werden die meisten. So ist denn der Boden vorbereitet, auf dem die Sorgen von Vater, Mutter wachsen, der friedliche Geist der Familie entflieht; das Herz öffnet sich für die Verlockungen unzufriedener oder auch schon vermehrter Altersegenossen, dem Schrecken der Straße. Hier muß Ernst gemacht werden mit dem Wollen zu helfen. Die Allgemeinheit hat das allergrößte Interesse daran, daß alle die guten Vorschläge, die in der Öffentlichkeit erörtert worden sind,

nicht bloß Vorschläge bleiben.

sondern daß sie auf ihre Durchführbarkeit reißlich geprüft, und das, was durchführbar ist, auch in die Tat umgesetzt wird. Die freiwillige Arbeitspflicht müßte, so will es mir auf den ersten Blick scheinen, leicht die allgemeine Befüllung aller Organisationen finden, die in ihren Reihen Jugend zusammen und sie für ihre Zwecke des Sports usw. heranbilden. Es soll nur zu jährliche Arbeit gewählt und geleitet werden, solche, die weder reguläre Ware des Arbeitsmarktes noch Notstandsarbeit ist, solche, die weder sofort noch in absehbarer Zeit aus allgemeinen Gründen oder wegen der großen Wirtschaftsnot in Angriff genommen werden

würden: Ergänzung, Verbesserung und Erhaltung von Sportplätzen, Schaffung von Spielplätzen, Verbesserung der bestehenden Jugendherbergen und der nächsten Umgebung derselben. Was der junge Mensch für sich selber oder seinen Verein tun darf, erscheint ihm durchaus zünftig, auch Holzjämmeln, Stubbenroden, wie es Dr. Dötschke vorschlägt. Er ist gewiß auch mit dabei, wenn es gilt, für die alten Männer und Frauen seiner Umgebung, die er kennt, Heizstoff für den Winter herbeizuholen. In dem empfindsamen Jugendalter wohnt noch die Nächstenliebe, Sinn für die Allgemeinheit, der warme Funke muß nur angezündet werden. Der junge Mensch muß geführt werden, am besten von jenesgleichen, den er aus freier Wahl als Führer gewählt hat. Die stark gewordene Jugendbewegung in ihrem Werden und Wechsel gestaltet dem Wissen den Behauptung, daß sich

mit der Jugend durch die Jugend

auf dem Wege zur Steuerung der Not der erwerbslosen Jugend bestimmt etwas erreichen läßt.

Das Recht auf Arbeit

Der Evangelische Landesverband der weibl. Jugend zum freiwilligen Arbeitsdienst

Vor kurzem wieder kam ein junges Mädchen zu mir, verzagt und traurig. Abgeant. Acht Jahre hat sie in einem großen Geschäft gearbeitet, jetzt braucht man sie nicht mehr. Alle Bemühungen, eine Stelle zu finden, schlagen fehl. Sie ist mit 22 Jahren zu alt. Das ist die größte Not der Arbeitslosigkeit

nicht noch zahlreicher auf dem Plan erscheinen? Eins muß in das andere greifen. Wenn die dazu berufenen amtlichen Stellen in enger Führung mit den Jugendorganisationen stehen, jeder von ernstem Willen bestellt ist, nach Kräften mitzuhelfen, dann wird es gelingen, dem Drachen Erwerbslosigkeit die Gischtzähne zu nehmen. Dumkow.

Zahl der ehrenamtlichen Kräfte

nicht noch zahlreicher auf dem Plan erscheinen?

Eins muß in das andere greifen. Wenn die dazu

berufenen amtlichen Stellen in enger Führung mit den Jugendorganisationen stehen, jeder von ernstem Willen bestellt ist, nach Kräften mitzuhelfen, dann wird es gelingen, dem Drachen Erwerbslosigkeit die Gischtzähne zu nehmen. Dumkow.

landwirtschaftlicher Arbeit, mit Siedlungen

Sicher liegen da Möglichkeiten, auch in Danzig

hat es ein evangelischer Verband versucht.

Ich sehe aber den Wert dieses Arbeitsdienstes sehr stark auch in der erzieherischen Arbeit, in der Ausfüllung der Freizeit. Wichtig dafür ist es, daß wir in den einzelnen Gruppen eine gewisse Einheitlichkeit im Alter haben, daß Kameradschaft gepflegt werden kann. Die Freizeit muß Gelegenheit geben zu sportlicher Erziehung, die den jungen Menschen froh macht, aber auch zu beruflicher und allgemeiner Fortbildung. Staatsbürgerliche Erziehung, weltanschauliche Fragen werden da einen Platz haben. Wir wissen, daß bei verschiedener weltanschaulicher Einstellung auch unter Jugendlichen kaum noch Gemeinschaft möglich ist, daß sie aber unbedingt für den freiwilligen Arbeitsdienst er strebt werden müssen. Sonst ist das Opfer, das dieser Dienst vom einzelnen, der schwer arbeitet, aber auf jegliche Begehrung verzichtet, verlangt, nicht tragbar.

Hier liegt die besondere Verpflichtung weltanschaulich eingestellter Verbände der Arbeitslosenfrage gegenüber. Wo sitzt das Herausnehmen einer Schar aus der gewohnten Umgebung zu beobachten, großen Arbeiten praktisch nicht durchzuführen läßt (es könnte z. B. an der Führerfrage scheitern), da lassen sich Wege finden, Arbeitswillige in Kursen, die sie umschulen oder fortführen, zu sammeln, ihnen durch einige Stunden praktischer oder geistiger Arbeit ein sinnvolles Dozenten zu schaffen, sie abzulenken von der Not. Auch diese Art des Arbeitsdienstes ist hier schon aufgenommen und in Deutschland ausprobiert worden.

Wie oben angedeutet, werden wir Schwierigkeiten haben in der

Führerfrage

weil die praktische Durchführung der Arbeit und Sorge für das äußere Wohl der Gruppe in den Händen von solchen Dingen liegen sollte, die gleiches mit jedem ihrer Glieder verbindet. Deshalb sollte von Anfang an das Augenmerk auf die Heranbildung von Unterführern gerichtet werden, jungen Menschen, die sich aus der Schar herausheben durch Führereigenschaften, die aber dadurch, daß sie derselben Schicht entstammen, das volle Vertrauen der Teilnehmer besitzen werden.

Wenn ich nun diese Frage im Blick auf die

Jungmädchenwelt

als deren Vertreterin ich hier schreibe, ansehe, so

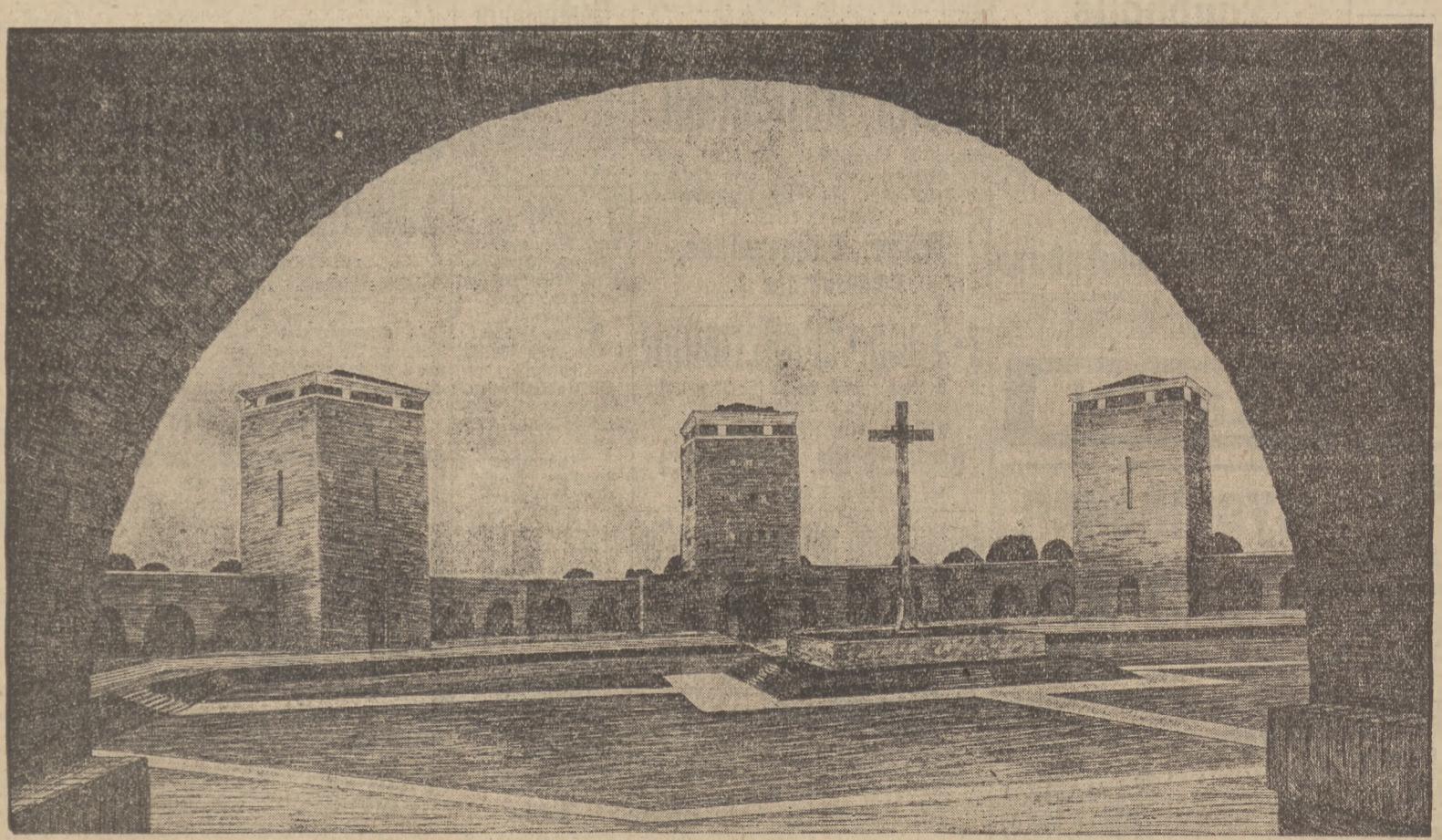
liegen die Verhältnisse einerseits günstiger, weil

ein junges Mädchen sich leichter als ein junger Mann eine — allerdings unbezahlte — Arbeit schaffen kann, in Haus und Familie, Nachbarschaft usw.

Ganz so trostlos ist dann die seelische Lage nicht. Es wird in der Mehrzahl der Fälle sich nicht ganz unmöglich und überflüssig vorkommen. Schwieriger liegt sie aber, wenn wir an eine Arbeitsbeschaffung für eine ganze Gruppe denken, da finden wir nur Arbeiten, die einer männlichen Kraft angepassen sind. Wir werden uns also bei den Mädchen auf Weiterbildung und Umschulung beschränken müssen. Da haben wir allerdings mancherlei Möglichkeiten, und können vielleicht mancher unter ihnen durch eine gründliche, z. B. hauswirtschaftliche Bildung wieder eine Existenz schaffen.

Das Leitwort aller unserer Bemühungen wird sein: „Die Seele der Barmherzigkeit ist die Barmherzigkeit mit der Seele.“ Wir wollen jungen Menschen helfen, auch ein schweres Schicksal tapfer zu tragen, wenn es gottgewollt ist, es innerlich zu überwinden, bis eine Zeit kommt, die auch die äußere Überwindung bringt.

Erika Meissner, J.



Leben erfordert und ihnen ermöglicht auszuhalten. Das Rätsel von Lüneburg.

Und sie glauben, daß die Freude an der Kunst, die bei den Leuten immer noch lebt, so neue Nahrung bekommen kann. Haben auch die Mäcen kein Geld mehr, so haben sie doch noch Waren, und auch der Künstler braucht Waren. Und kann die Kunst nicht mehr nach Brot geben.

Mario Mohr.

Die vor einiger Zeit in Lüneburg vorgekommenen Kürzungen und Sanktungen hatten unter den brennenden Bürgern zur Bildung einer Art und Kampfgemeinschaft geführt, die den Geographen Professor Dr. Wagner zur Untersuchung heranholte. Nach dem Gutachten, das dieser Gelehrte nun abgegeben hat, erzielt sich das Sanktungsgesetz aus einer Kreuzung der römischen mit einer sudischen Bruchlinie aus der Tertiärzeit. Ein weiteres Sanktungsgesetz folgt und schließlich zur Bildung eines Sees führt. Dagegen habe das Absinken des Bodens mit der Saline nichts zu tun; im Gegenteil sei die Saline eine Art Sicherheitskette, dessen Vorhandensein es zu danken sei, daß das Absinken so langsam vor sich gehe.

Österreichische Goethe-Taler.

Im österreichischen Finanzministerium wird derzeit an einem Gesetzeswurf gearbeitet, der die Angabe eines Ausbildungsbürokrates vorsieht. Gleichzeitig mit der Angabe dieser neuen Münze soll eine entsprechende Menge Fünfschillingnoten eingezogen werden. Die neuen Fünfschillingnoten sollen auf der Vorderseite einen Goethe-Kopf aufweisen, da sie im Goethe-Jahr 1932 aus-

gegeben werden.

lich, ohne daß man das gewußt hätte, die Virulenz des Kuhpockenbazillus im Laufe der Jahre und der steigende Anzahl der Lebensbedingungen so abgeschwächt, daß die Schutzimpfung praktisch eben keine Schutzimpfung mehr war! Während wir heute mit der Schutzimpfung eine zwar harmlos verlaufende, dennoch typische Erkrankung bei den Neugeimpften erzeugen, war in den den fleißiger Jahren vorhergehenden Beobachtungen von einer Krankheit bei den Geimpften keine Rede mehr. Als deshalb die schwarzen Pocken dann wirklich einbrachen, und dank der farblos verlaufenden Schutzimpfungen keinen nennenswerten Widerstand in den besallenen Organismen vorhanden,

brach die Seuche aus!

In Bayern hatte man wenigstens annähernd getrennt den Vorstritten jedes Jahr einmal eine Kuh neu mit Kuhpocken geimpft und die ganze Lymphe für die folgenden Schutzimpfungen dieses Jahres von der Kuh genommen; so hatte der Kuhpockenreger nicht so viel Virulenz eingehabt, und deshalb hatten die schwarzen Pocken in Bayern nicht so wütend können wie in Norddeutschland.

Wir haben daraus gelernt, und heute wird jede Lymphe von einem frischgeimpften Kalb genommen und auf ein Kaninchen übergeimpft, von dort wieder auf ein Kalb und wieder auf ein Kaninchen. Die Beobachtungen und ebenso die Erfahrungen haben ergeben, daß durch diesen Impfstoffübertrag die Virulenz des Erregers nicht beeinträchtigt wird. Ich kann Ihnen abschließend mit Bestimmtheit sagen: Wenn der europäische Kontinent sofort fährt, wie er angefangen hat, wenn auch die impfungsfeindlichen Länder sich zum Impfzwang befehligen, dann wird der europäische Kontinent in absehbarer Zeit überhaupt pockenfrei sein, — weil es „keine Pocken geben kann, wenn es keine Pocken gibt!“

Humor

Was ist denn da oben bei Müllers für ein entsetzlicher Lärm?

„Ich glaube, die schlagen sich jetzt schon die Winterreise nach der Riviera aus dem Kopf!“ *

Frischen ist im richtigen Fragealter.

„Du, Mammi, warum jagt man die Löwen und die Tiger?“

„Weil sie die armen, kleinen Schäfchen töten, und das sollen sie doch nicht!“

Frischen denkt eine Weile nach. Dann:

„Du, Mammi, warum jagt man dann nicht auch die Fleischer?“ *

„Wenn die Geschäfte weiter so gehen, werde ich Dichter werden müssen.“

„Wie?“

„Nu, ich werd' de Wohnung reimen.“ *

Prohigs kamen kürzlich von einer Weltreise zurück. Sie hatten sie doch gemacht, trotz aller Depression und Wirtschaftskrise. Und nun wollten sie von all ihren Erlebnissen erzählen.

„Ja — und in Newyork“, sagte Herr Prohig, „da waren wir nicht nur in den Nachtklubs, sondern auch im Naturhistorischen Museum.“

„Aber haben Sie da auch die berühmten Neanderthal-gelehrten?“ fragte interessiert ein Professor.

Prohig nickte. „Natürlich. War aber nicht viel draußen. Gerade so kleine Münzen, wie bei uns die Markstücke.“ *

„Wie doch die Zeit vergeht! Im nächsten Monat werde ich schon dreißig Jahre alt.“

„Und ich neunzehn!“

„Aber Gertrud, renommierte doch nicht! Sechzehn und zwanzig wirst du! Du bist ein Jahr jünger als ich...“ („Lustige Blätter.“)

Um die Widerstandsfähigkeit unseres Körpers! Für oder gegen den Impfzwang?

Unterredung mit Professor Dr. H. A. Güns,

Direktor der Berliner Staatlichen Impfanstalt, Abteilungsleiter im Robert Koch-Institut

Pockenseuchen in unseren Nachbarländern — Viele Todesfälle in den letzten 10 Jahren — „Es kann unmöglich Maul- und Kluenseuche geben, — wenn es keine Maul- und Kluenseuche gibt!“ — Rückgang von Masern, Scharlach, Keuchhusten und Diphtherie — Bei uns keine Seuchengefahr!

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

(Der Lübecker Calmette-Prozeß hat erneut die Frage der Schutzimpfung zum Mittelpunkt erregter Diskussionen gemacht und Gegner und Befürworter auf den Plan gerufen. Wir haben schon am vergangenen Sonntag einem Aufsatz Raum, der sich mit der Impffrage beschäftigte. Die nachfolgende Unterredung unseres Berliner Sig.-Mitarbeiters mit dem Direktor der Staatlichen Impfanstalt gibt einen interessanten Einblick in diese umstrittene Frage. D. Ned.)

Sie erzählen mir da von Impfgegnern, empfängt mich Prof. Güns, Direktor der Staatlichen Impfanstalt und Abteilungsleiter im Robert-Koch-Institut. „Ich gebe zu: es ist etwas dran an den statistischen Zahlen. Sie nennen mir als Vergleich, daß Deutschland mit seiner langen, durch Kriege zum Zwang eroberten Impfpflicht während der Kriegs- und Nachkriegsjahre mehrere Fälle — ja, sogar eine ganze Menge — von den gefürchteten schwarzen Pocken zu verzeichnen gehabt hätte. England dagegen, daß keinen Impfzwang kennt, habe während genau der gleichen Jahre auch nicht einen einzigen Fall von schwarzen Pocken gehabt. Ich kenne diese Statistik natürlich auch.“

Aber ich weiß etwas,

was Ihnen vielleicht nicht bekannt ist: daß diese Statistik der Impfgegnern genau da aufhört, wo sich die Verhältnisse umkehren. Bald nach dem Kriege nämlich zeigten sich in England — und auch in Holland — die ersten Todesfälle an schwarzen Pocken, während Deutschland beginnt, pockenfrei zu werden. Und dann nahmen in den folgenden Jahren die Pocken in England weit mehr zu, als es in Deutschland während des Krieges der Fall war, und Deutschland hat in den allerleichtsten Jahren überhaupt keinen Todesfall an schwarzen Pocken zu verzeichnen! Ich weiß, daß ich nicht fehl gehe, wenn ich die immensen Erfolge der praktischen Pockenimpfung zurückschreibe, also auf

die Schutzimpfung,

die wir jedem Neugeborenen nach dem ersten Lebensjahr geben und die nach zwölf Jahren wiederholt wird. Durch die Impfung mit Kuhpocken wird der junge Organismus zum Widerstand gegen die Krankheit angeregt; er erzeugt in sich ein Gegengift und gewinnt dadurch überhaupt eine sehr große Widerstandskraft gegen alle

Natürlich ist diese Widerstandskraft kein Universalmittel gegen alle Arten von Krank-

heiten. Aber es hat sich besonders bei den Kinderkrankheiten gezeigt, wie relativ harmlos sie heute verlaufen: Masern, Scharlach, Windpocken, Mumps, Keuchhusten und selbst die Diphtherie nehmen in unserem Lande bei weitem nicht mehr jene heftigen Formen an, die sie noch vor 50 und 60 Jahren hatten. Todesfälle bei diesen Krankheiten gehören zu den Seitenheiten; und man kann zwar nicht von der Häufigkeit, wohl aber von der Schwere der Anfälle behaupten, daß sie sich in deutlich sichtbarem Rückzug befinden.

Interessant ist, daß der Beginn dieses Rückzuges zeitlich genau zusammenfällt mit der Einführung des Impfzwanges. Das kann kein Zufall sein! Und dann z. B.

die Diphtheritis.

Früher verließ sie meist direkt auf der Grenze zwischen Leben und Tod; heute sind zahllose Fälle bekannt, wo die Diphtherie nicht schwerer auftritt als z. B. die Grippe, ja, wo der Patient nicht einmal das Bett zu hüten braucht, sondern sich nur bis zur dreimal negativen Untersuchung isoliert halten muß. Allerdings ist bei der Diphtherie vielleicht insofern ein Irretum möglich, als man bei ihr wellenförmige Bewegung beobachtet zu haben glaubt, — also Seiten, in denen sie schwerer und solche, in denen sie leichter auftritt. Deshalb will ich auch die Diphtherie nicht unbedingt in die Reihe der Kinderkrankheiten mit nennen.

Kein Zweifel aber scheint mir möglich, wenn wir die Schwarzen-Pocken-Gefahr unmittelbar ins Auge fassen. Da ist mit ein Fall besonders lebhaft in Erinnerung: Eine holländische Dame kam von einer Überreise zurück, reiste durch Holland, nahm an einer länger dauernden Wallfahrt im Niederrhein teil, kehrte nach Holland zurück und ließ sich dort nieder. Kurz danach erkrankte die Dame an schwarzen Pocken und starb, — eine ganze Reihe weiterer Personen in Holland erkrankten ebenfalls und starb. Die holländische Gesundheitsbehörden gingen der Sache nach; sie ermittelten, daß zweifellos diese Dame die Krankheit eingeschleppt hatte und daß sie der Herd gewesen war.

Da sie vor ihrem Aufenthalt in Holland auch nach Deutschland gereist war, so untersuchten auch die deutschen Gesundheitsbehörden die deutschen Teilnehmer an der Wallfahrt, die mit dieser Dame in Berührung gekommen waren: Siehe da — nicht ein einziger Fall von schwarzen Pocken auf deutscher Seite!

Nun jordern die Impfgegner die Abschaffung des Impfzwanges auch deshalb, weil er überhaupt nicht mehr geworden sei. Denn wenn Deutschland — und eine Reihe anderer Länder, die den Impf-

zwang eingeschafft haben — praktisch pockenfrei sei, so sei ja keine Notwendigkeit mehr für weitere Schutzimpfung vorhanden. Das ist richtig und auch richtig: Ein bekannter Amerikaner, der Kriegs- und Friedenskrieger auf den Plan gerufen. Wir haben schon am vergangenen Sonntag einem Aufsatz Raum, der sich mit der Impffrage beschäftigte. Die nachfolgende Unterredung unseres Berliner Sig.-Mitarbeiters mit dem Direktor der Staatlichen Impfanstalt gibt einen interessanten Einblick in diese umstrittene Frage. D. Ned.)

zweck eingeführt haben — praktisch pockenfrei sei, so sei ja keine Notwendigkeit mehr für weitere Schutzimpfung vorhanden. Das ist richtig und auch richtig: Ein bekannter Amerikaner, der Kriegs- und Friedenskrieger auf den Plan gerufen. Wir haben schon am vergangenen Sonntag einem Aufsatz Raum, der sich mit der Impffrage beschäftigte. Die nachfolgende Unterredung unseres Berliner Sig.-Mitarbeiters mit dem Direktor der Staatlichen Impfanstalt gibt einen interessanten Einblick in diese umstrittene Frage. D. Ned.)

die Pest schwindet aus Amerika

Sehen Sie: was dieser Mr. Brown so klassisch und — so logisch falsch gesagt hat, das stimmt auch für unsere Pocken: Es kann unmöglich schwarze Pocken geben, wenn kein Nährboden für die Schwarzen-Pocken-Bakterien vorhanden ist! Durch die Schutzimpfung sind die Widerstandskräfte unseres Körpers zum Kampf ausgerufen, — durch sie wird jeder Auffall von schwarzen Pocken im Keime erstickt. Würden wir aber heute mit der Schutzimpfung aufhören, so würden unsere Körper bald anfällig werden: die Seuche würde Blasen finden,

und Epidemien wären wieder da

Das ist keine graue Theorie, sondern ich habe Beweise dafür, die leider auch von den Impfgegnern für sich verwendet werden: In den siebziger Jahren hatten wir in Deutschland ganz plötzlich wieder schwarze Pocken, hauptsächlich in Norddeutschland, weniger schlimm in Bayern. Die Impfgegner sagten nun: „Da habt Ihr's. Totsalz der Schutzimpfungen doch schwarze Pocken! Woan also das Ganze?“ Aber bei genauerer Untersuchung über die Zusammenhänge zeigte sich etwas ganz überraschendes: seit Beginn des vorigen Jahrhunderts hatte man den Krankheitskeim, also den Kuhpockenbazillus, immer nur von Mensch zu Mensch übertragen: aus den Scheren eben Geimpfter nahm man die Lymphe für die neu zu Impfenden. Wenigstens in Norddeutschland! Dabei hatte

ten ihre vornehme Gestalt zu vollendetem Wirkung. Lady Welver sah in ihrem weißen, reichen, den Boden mit seinem Saum berührenden Chiffonkleid in derselben Vorgang, wie er bei Erwachsenen, die schwere Muskelarbeit leisten, festgestellt wird. Nach der Ansicht des Arztes Professor Helmreich ist es da beim Schreien sich durch die starke Muskelanstrengung auch die Körperwärme des Kleinkindes erhöht — auch vielleicht möglich, daß das Geschrei der Kinder darauf zurückzuführen ist, daß sie sich rein instinktiv dadurch zu erwärmen suchen. Diese Ansicht geht auf die Tatsache zurück, daß im Körper des Kleinkindes das Funktionieren der Wärmeregulierung noch recht unzureichend ist.

Nach einem Bericht des „Internationalen Verbandes für Hauswirtschaft“ arbeiten am längsten die Hausfrauen in Deutschland und der Schweiz. Als durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit werden 112 bis 118 Stunden angegeben, das sind 16 bis 17 Stunden am Tage. In der Tschechoslowakei arbeitet die Hausfrau 105 bis 119 Stunden, in Frankreich 92 bis 115, in Spanien 75 bis 118, in Italien 89 bis 100. Am besten hat es die amerikanische Hausfrau, die durchschnittlich nur 68 Stunden wöchentlich in ihrem Haushalt tätig ist.

Das kommt vor allem daher, daß der Amerikanerin mehr Arbeit ersparende technische Einrichtungen zur Verfügung stehen als der europäischen Hausfrau. In dem Buch werden die praktischen Regeln zur Erlangung von Gesundheit und langem Leben genau angegeben. Es sind ihrer nicht weniger als fünfzig zu finden. Morgens aufstehen, ohne das Schlafbedürfnis völlig befriedigt zu haben. Dieser kleine Reflex ist eine gute Reserve für die nächste Nacht. Sei auf absolute Reinlichkeit bei der Morgentoilette bedacht. Weder Schminke noch Puder. Die nächste Regel lautet:

das Lob des kalten Wassers.

Dann kommen die Kleider an die Reihe. Zwischenmäßige und bequem müssen sie sein, dem Klima angepaßt. Wehe nie müßig! Es gilt, alle Möglichkeiten des Geistes und des Körpers zu fruchtbringender Arbeit zu nutzen. Immer jedoch Wäßlichkeit im Freien, soll man die Lungen durch kräftiges Atmen stärken. Dieses Ein- und Ausatmen ist durch mindestens fünf Minuten zu wiederholen. Gueniot empfiehlt allen, die durch ihre Arbeit an der Stadt gebunden sind, so oft es sich tun läßt, Ausflüge aufs Land,

ins Gebirge oder ans Meer zu unternehmen. Und dann erinnert er daran, daß auch die Haut ihr Atmungsbedürfnis hat, und bezeichnet die Frictionsmassage am Morgen und Abend als unentbehrlich. Dazu benötigt der Professor eine Rosshaarborste. Je kräftiger die Frictionsmassage ist, die man ertragen lernt, desto wässeriger ist sie. Natürlich muß jeder sein eigener Wasserkarre sein, nur so verbürgt die Methode den vollen Nutzen.

Um den

Wert dieser Frictionsmassage

zu beweisen, sagt der Hundertjährige, möchte ich folgendes anführen: Vor ein paar Monaten konnte ich plötzlich die Stiege nicht mehr hinaufgehen. Nun probierte ich es mit einer energischen Bürsten-

Gueniot und kostbaren Edelsteinen geschmückt, hatte ein helles Ensemble gewählt, dessen Mantel harmonisch auf ihr Kleid abgestimmt war. Mrs. Baldwin war in einem mit Chinchilla besetzten Brillantbandeau. Die Männchen reichten ungesehn bis zum Knie. Daher empfanden auch die Zuschauer, die vor dem Haus des Vaters neugierig Späher bildeten, eine Ahnung von der Pracht der Toiletten. Am strömenden Regen verliehen die Damen das Parlament und eilten mit geraden Schleppen zu ihren Autos. Miss Esme Glynn trug einen dunklen Pelzmantel, Miss Sylvia Coke einen weißen Accessoir zu einer Toilette von festlicher Pracht. Lady Grace Newborough, mit einer

Gueniot empfiehlt allen, die durch ihre Arbeit an der Stadt gebunden sind, so oft es sich tun läßt, Ausflüge aufs Land,

ins Gebirge oder ans Meer zu unternehmen. Und dann erinnert er daran, daß auch die Haut ihr Atmungsbedürfnis hat, und bezeichnet die Frictionsmassage am Morgen und Abend als unentbehrlich. Dazu benötigt der Professor eine Rosshaarborste. Je kräftiger die Frictionsmassage ist, die man ertragen lernt, desto wässeriger ist sie. Natürlich muß jeder sein eigener Wasserkarre sein, nur so verbürgt die Methode den vollen Nutzen.

Um den

Wert dieser Frictionsmassage

zu beweisen, sagt der Hundertjährige, möchte ich folgendes anführen: Vor ein paar Monaten konnte ich plötzlich die Stiege nicht mehr hinaufgehen. Nun probierte ich es mit einer energischen Bürsten-

Gueniot und kostbaren Edelsteinen geschmückt, hatte ein helles Ensemble gewählt, dessen Mantel harmonisch auf ihr Kleid abgestimmt war. Mrs. Baldwin war in einem mit Chinchilla besetzten Brillantbandeau. Die Männchen reichten ungesehn bis zum Knie. Daher empfanden auch die Zuschauer, die vor dem Haus des Vaters neugierig Späher bildeten, eine Ahnung von der Pracht der Toiletten. Am strömenden Regen verliehen die Damen das Parlament und eilten mit geraden Schleppen zu ihren Autos. Miss Esme Glynn trug einen dunklen Pelzmantel, Miss Sylvia Coke einen weißen Accessoir zu einer Toilette von festlicher Pracht. Lady Grace Newborough, mit einer

Gueniot das

Gnädige Frau, das wird Sie interessieren!

Hochzeit mit Kindern — Anleitung zum Küssen — Warum schreit das Baby? — Die fleißige deutsche Hausfrau — Kleiderparade aus Anlaß der englischen Parlamentseröffnung

In den Kreisen der Budapester Aristokratie regt die Heirat des Grafen Ludwig Majlath mit einer Bartänzerin namens Anna Gräf großes Aufsehen. Graf Majlath hat bereits vor einem Jahre eine andere Bartänzerin heiraten, doch gelang es seiner Mutter, diese Heirat im letzten Augenblick zu verhindern. Dies

Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Copyright by Conc-Verlag, Kötzschenbroda-Dresden.

Nr. 13

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

22. Novbr. 1931

Der deutsche Ingenieur Kinder hat vor einem Kreis amerikanischer Finanziers seinen Plan entwickelt, den Erdkörper zu durchbohren, um die kürzeste Verbindung von Kontinent zu Kontinent zu erreichen. Der Führer der Finanzgruppe ist der Millionär Dongan, von dessen Zustimmung die Verwirklichung des Plans abhängt.

Kinder will am nächsten Tage zu Dongan gehen. Über schon hat er einen Feind, den buckligen Jakob Hughten, der in Dongans Tochter verliebt ist und fürchtet, sie an Kinder zu verlieren. Kinder unterbreitete Dongan seinen Plan in allen Einzelheiten. Miss Dongan ist begeistert und spricht ihrem Vater zu.

Diefer gibt nach und die Kinderliche Idee wird Wirklichkeit. Die Durchbohrung der Erde ist nun in aller Stunde. Es wird wajnung gearbeitet.

Hughten gibt sich nicht zufrieden. Er zieht gegen Kinder in Zeitungspartikel auf und verucht von glühender Eiferseite verfolgt, persönlich Kinder von seinem Plan abzubringen. Auch den alten Dongan verucht er umzustimmen.

Aber es kommt zu einem Streit, und Hughten muss schwer krank, ein Sanatorium aufsuchen. Neben ein Jahr muß er hier verweilen, um Heilung zu suchen. Als er wieder zu Hause ist, sieht er, wie das Unternehmen fortsetzt. Die Arbeit ist ins Riesenhefe gestiegen, die Arbeiter fordern, die Kinder nicht erfüllen will. Miss Dongan ist inzwischen die Privatschreiberin Kinders geworden, und sie wird von dem launmännischen Direktor Woltendorf über alle Vorgänge auf dem Werk informiert. Die Belegschaft ist nicht zufrieden und will, da ihre Forderungen nicht erfüllt werden, streiken. Kinder geht über diese Krisenzeide hinweg, er führt mit seiner Schreiberin nach den Bahama-Inseln.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

12. Fortsetzung.

Man horchte auf, man zollte Achtung, Anerkennung, man pflichtete bei. — Jakob Hughten frohlockte wieder.

Dongan jedoch saß still und genau so unbeteiligt in seinem Sessel wie zu Anfang. Nichts verriet, was in diesem grauen, markanten Schädel vor sich gehen mochte.

Generaldirektor Dublin, der den Voritz führte, versuchte nun schon minutenlang, den Blick des Redners einzufangen. Als ihm dies endlich gelungen war, zwinkerte er mit seinen kleinen Augen. Jakob Hughten brach kurz ab und setzte sich. Sein erhabter, rot glühender Kopf verrikt fast an die Stirn unter die Tischplatte.

O ja, seine Niede hatte Eindruck hinterlassen! Oh, die wehleidigen Blicke waren verschwunden, oh, man zollte Achtung, man zollte ihm, dem buckligen Magister von Irvington Achtung!

Dabei sollte es jedoch nicht bleiben. Man sollte reden wie er es tat. Man sollte auch Beweisungen aufstellen und gegen die Behauptung auf Felde ziehen.

Einer der gelehrten Runde erhob sich. Noch schärfer als Jakob Hughten zog dieser kleine Hagere Mann mit dem Gesicht eines Vogels gegen das kinderliche Unterfangen los. Mit seiner etwas schrillen Stimme sagte er, es sei der Wissenschaft ein kleines, die von Mr. Dongan gestellte Aufgabe zu lösen. Hier sei allerdings keine Zeit dazu. Glaubwürdigkeiten von Hypothesen gegeneinander abzuwiegeln. Das sei auch gar nicht nötig. Er verjünlich habe sich von Anfang an gegen eine Anzapfung der Erde sowohl als auch gegen eine Durchbohrung ausgesprochen. Man habe ihm und auch seinen gesinnungsgleichen Kollegen leider gar keine Beachtung zukommen lassen. Man hätte, anstatt mit Theorien zu fechten, mit physikalischen Experimenten sich befassen müssen. Auf dem Papier sehe manches rosig aus, später aber, in der Wirklichkeit würde es sich oft sehr schnell um. Jedenfalls sei es von den Leitern des Wohlunternehmens ein unverantwortlicher Leichtsinn, mit dem Bohren begonnen zu haben, ohne sich zu fragen: können wir es auch?

Auch dieser Redner verlor sich in eine gelehrte Abhandlung und bekannte sich eindeutig zu Jakob Hughtens Standpunkt.

Bei diesem langatmigen Vortrag war es für Jakob Hughten ein wahrer Segen, daß er die Tischhöhe nur um ein wenig übertrate. Wie sehr hätte sonst sein Gebaren stören können!

Seine Beine, die vom Sessel knapp bis auf den Fußboden reichten, traten sich einander auf die Schuhe. Dann wieder verloren sich die Schenkel oder die Waden verkrampften sich. Das Gesäß schmerzte auf dem Ledersessel hin und her, knackte mal im rechten, mal im linken Hüftgelenk. Seine Arme hingen zeitweilig zwischen den Knien. Zu Anfang hatten sie auf der Schielescheide gelegen. Von dort waren sie heruntergenommen worden, weil die Finger anfangen zu greifen. Das durste sie nicht, das könnte stören! Sie stillzuhalten konnte Jakob Hughten ebenso wenig, wie die kraunkhafte Erregung in sich beschwichtigen. Wenn es gar nicht mehr gehen wollte, prekte er die Lippen zusammen, so daß sie oft ohne Blut waren.

Die Macht der Macht stieß er aus der Seele hervor, gib mir Kraft, die wahnsinnig machende Freude zu verbergen! Hilf mir, diesen Kampf zu Ende zu führen! Sage dem Männchen mit dem Vogelgesicht, es solle schweigen! Ich kann nicht mehr an mich halten, ich berste!

Noch manche Minute verging, ehe sein Flehen erhört wurde. Nach dem Gelehrten mit der schrillen Stimme sprachen noch andere. Viele von ihnen sprachen sich für eine sofortige Stilllegung aus.

Jakob Hughten war nahe daran, aufzuschreien, aufzuspringen, denen, die ihn bestunderten, laut lauchend um den Hals zu fallen. Nur mit größter, beraubender Anstrengung konnte er an sich halten. Mußte er trotz allem einmal aufzutreten, sodann riß er schnell die Hand vor den Mund und tat, als wäre es nur ein unwillkürlicher, belangloser Laut gewesen. Bleib dennoch ein Stück länger auf seinem unverroten Gesicht haften, so socht ihn das jetzt nicht mehr an.

Guck nur! Ich befreie die Welt von einem Verbündeten! Ich! Ich! Dafür will ich nicht euren

Wohn; ich will nur das süßeste, engelreine Geschöpf, was je eine Erde hervorbrachte. Mögt Ihr Feste feiern wollen, mich auf Schultern tragen wünschen — feiert nur, wünscht nur: ich werde im dornenbewehrten Häuschen in einem Himmelbett ruhen. Sternenglanz wird unser Glück segnen...

Nun hatten fast alle Gelehrten gefrochen. Jakob Hughten fuhr auf aus seinen Träumen. Nun sprang Dublin, dann Dongan, der gefürchtete Dongan. Er würde das freudebringende, erdwiegende Glück machen! Schluss! Schluss! würde er sagen.

Sprich doch, Dublin! Sprich! Sprich! Ich kann nicht mehr, ich muß schreien, brüllen! Gib Dongan das Wort!

Ein Diener trat aus dem Spalt der Portiere hervor und auf Dongan zu und sagte etwas. Den erhob sich. „Gentlemen“, sagte er, „ich bin fogleich wieder zurück. Gedulden Sie sich, auch Sie, Mr. Hughten.“

Aber es kommt zu einem Streit, und Hughten muss schwer krank, ein Sanatorium aufsuchen. Neben ein Jahr

muß er hier verweilen, um Heilung zu suchen. Als er wieder zu Hause ist, sieht er, wie das Unternehmen fortsetzt.

Die Arbeit ist ins Riesenhefe gestiegen, die Arbeiter fordern, die Kinder nicht erfüllen will. Miss Dongan ist inzwischen die Privatschreiberin Kinders geworden, und sie wird von dem launmännischen Direktor Woltendorf über alle Vorgänge auf dem Werk informiert. Die Belegschaft ist nicht zufrieden und will, da ihre Forderungen nicht erfüllt werden, streiken. Kinder geht über diese Krisenzeide hinweg, er führt mit seiner Schreiberin nach den Bahama-Inseln.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein Versehen im Schaltungsraum fällt der Fahrstuhl

in die Tiefe, einer Hölle entgegen, die um 60 Grad liegt und beiden den Tod zu bringen scheint.

Das Glück ist Ihnen hold — Sie kommen nach entsetzlichem Schaden wieder an die Oberfläche. Am Palast von Dongan beraten bereits die Aktionäre, zu denen auch Hughten gehört ist, über das Schicksal des Werks.

Der alte Dongan, der immerfort mit anonymen Briefen über den angeblichen Unwert des kinderlichen Unternehmens bombardiert wurde, erfuhr, daß der Schreiber dieser Briefe Hughten ist. Er beschließt, ihn zu einer Sitzung der Aktionäre des Werks einzuladen, die über die Fortführung des Werks beschließen soll.

Kinder inspiziert inzwischen mit seiner Schreiberin das Werk, er will auch in den Schacht einfahren. Durch ein

Die Katastrophe am Narrows

von Arthur M. Fraedrich

Nr. 13

Beilage zur „Danziger Sonntags Zeitung“

22. Novbr. 1931

für länger als eine Sekunde aus dem Rückenspiegel zu nehmen.

Als er dann vor dem Observatorium anhielt, stieg Jakob Hugten — mit dem Kopf zuerst — aus, griff wieder in die Gesäßtasche, bezahlte und brummte: „Nun sage mit Vollgas zurück! Mit Vollgas — rrrrr, bum, bum, rrrrrr — Alles über den Haufen rennen, alles! He, he, rrrrr, bum, bum, — los, los!!“

Der Chauffeur wendete, grinste, zeigte gegen die Stirn und jagt wirtlich mit Vollgas davon.

Jakob Hugten sah ihm nach, seigte und torkelte nun seiner Warte zu.

Raum hatte er die Tür zu der dumpfen Vorhalle geöffnet, da brüllte er schon: „Den Expanter will ich! Der kommt! Her!“

Hier nach trat er in den Kuppelbau. Die Stille, die hier herrschte und die er sonst so liebte, warf sich ihm heute wie eine feindliche Macht entgegen. Seine Schritte knallten, als er in die Mitte des Raumes trat. Dort angelangt, brüllte er abermals: „Wo steht du Ekel? Den Expanter will ich! Der kommt!“

Schrüte wurden hörbar, kamen zögernd näher. „Nur du hast Angst vor mir, nur du! — Bum, rrrrr, bum, bum!“ Das alte Männchen, das in Sicht gekommen war, bisserte auf dem ganzen Leibe, bis in die Kamelhaarschuhe, die er trug.

„Was schlottert du? He? — Sieh auf die Bilder, auf die Fräken an der Wand! Welche ist die grösste, he? — Bum, bum, rrrrr, bum.“

Der alte Diener trat langsam, mit um Zeit zu gewinnen, vor die Bilder hin und tat, als müstere er sie unter dem vorgeschriebenen Gesichtswinkel.

„Was steht du und glost? Bum, bum. Hänge die blonde Fräke über das Weisbild! Verkehrt du nicht? Du sollst das mittlere Bild mit der blonden Fräke bedecken, sollst es darauf festklemmen, binden, nageln, schrauben — rrrrr, bum frack!“

Der alte Man tat wie ihm geheißen. Dann aber, als seiner nicht geachtet wurde, legte er den mitgebrachten Expanter lautlos auf einen Stuhl, ging lautlos aus der Tür, die ebenso lautlos geschlossen wurde.

Der Bucklige betrachtete das Kindersche Zeitungsbild eine Weile mit verbissener Gönnermiene. Wie wild sprang er dann darauf zu und riss es ab. „Das gefällt dir so, du Gotteslästerer? Weg! Runter von ihr! Noch ist es nicht so weit, noch bin ich hier —“ schrie er. Fest griff er sich den Stuhl, auf dem der Expanter ruhte, schüttelte dicken ab, stieß ihn mit dem Fuß in die entledigte Ecke und setzte sich. —

Minuten tröpfelten; eine Stunde verging, sonst weiter geföhrt nichts.

Er saß still. Der Blick, der auf den Bildern ruhte, war stier und seelenlos. Manchmal zuckte eines seiner Lider. Auch die Lippen bewegten sich dann und wann, doch das, was zu hören war, glich unmenschlichen Lauten. Dabei ließ dann ein flackerndes Lachen über das Gesicht.

Nachdem diese grauenerreigende Starrheit eine halbe Stunde ausfüllten konnte, wischte sie allmählich. Statt ihrer gewann ein mehr und mehr milder, trauriger Ausdruck die Herrschaft in seinem Gesicht. Der Blick nahm wieder Leben an, die Augen wurden ruhiger und schließlich füllten sie sich mit Tränen. Mit Tränen, die langsam, langsam herabwollten, sich an die kurzen Wimpern hängten und dann, hin und her irrten, über die erdfahnen Bäken ließen und endlich auf den hohen, schwer atmenen Brustkorb rollten. Seine Hand rührte sich, sie zu trocknen, keine Störte ihren Lauf. Auch keine Seele war in der Nähe, der diese Traurigkeit barmen könnte.

Jetzt erhob Jakob Hugten sich. Er kniff die Lider zusammen und bewirkte damit, dass auch die leichten Tränen ungestört herniedersanken. Hier nach trat er näher an die Wand hinan, befestigte das kindersche Bild an seinen alten Platz, nahm das der Mütz ab und betrachtete es mit heißen Augen.

Nur noch wenige Zoll und er ist ganz bei dir! Liebe Alice, du Reine, du Gute! Ich aber werde immer nur im Schatten stehen müssen. Vielleicht erfasste ich dann und wann einen wärmlenden Strahl aus deinen seelenvollen Augen. Wirk packt die Verzweiflung, wenn ich daran denke... Du, ich zweifle an meinen Sieg! Ich glaube nicht mehr an ihn! All das, was heute morgen vor sich ging, ist so rätselhaft. Sage mir, was wolltest du bei deinem Vater? Sage mir das! Er war sehr darauf, Gott zu gebeten, er wollte nicht mehr hören. Warum bohrte er nun doch? Sage mir das! — Waren es nur zufällige Gedanken, die dich zu ihm führten? Hast du ihm um etwas gebeten, das mich gleichgültig lassen kann? — Wäre es doch nur so! —

Zweimal hast du mich geführt, zweimal! Einmal in Wirklichkeit, einmal im Traum. Oft hast du an mich gedacht, denn wie sonst träumtest du gerade von mir? — Du, ich hatte mich schon mit allem abgefunden, ich hatte erkannt, dass ein Buckliger keinen Anspruch auf Siebe haben darf. Da aber kamst du und küsstest mich und sagtest mir von deinem Küssen im Traum. — Du hast mich geführt, du, liebe, liebe Alice! — Ja, ja, ich will nun wieder Glauben fassen! Sieh mich nicht so strafend an! Ich will alle meine Zweifel unterdrücken! — Es ist alles so schwer, so grausam, grausam schwer. Und schrecklich hart ist es, von dir

zu wissen dich aber nicht im Arm halten zu dürfen. — Glauben will ich an dich und deine Liebe!

„Glauben glauben glauben will ich!“ Fest umarmte er das Reiterbild preßte es an sich, ichlos die Augen und küste es.

Minuten mussten vorbeischleichen, ehe Jakob Hugten aus seinem Trancezustand erwachte. Aber dann hängte er das Reiterbild in staunenswerter Ruhe an seinen Platz zurück, hängte das Zeitungsbild drei Zoll näher an dieses heran und ging sicher Schritte an den Schreibtisch.

Hier setzte er sich, saß, den Blick auf das Manuskript „Marsträtel“ heftend, vor sich hin. Schließlich schloß er das unterste Fach auf, entnahm diesem eine große Mappe und löste die schwarzen Bänder, mit denen sie zusammengehalten wurde. Er entnahm eine längliche isolierte Zeichnung, die einen blumenreichen Garten mit einem

wird man über das traumhöhe Häuschen verwundende und neidische Worte fallen lassen wird mir damit Freude geben und wird dennoch nicht wissen, dass ich, Jakob Hugten, der einstmalige Besitzer dieser Traumhöhe bin...

„Aber was wird dann, wenn ich nicht siege? Wenn ich zermalmt werde von dir, grausam harter Gott? — Dann habe ich nichts mehr! Nichts, woran ich mich klammern kann, keine Liebe, keine Ruhe, keine „Sehnsucht“. Dann bin ich ausgelassen, ausgebrannt, leer. Dann will ich mich nicht mehr unter deinen Nutenschlägen winden. Dann will ich ein Ende dieser Dual.“

* * *

Als der blinde Dongan mit Sonny von der Konferenz zurückkam, sprang seine Tochter ihn wie ein Mädchen am ersten Tage der Schulferien.

„So schrecklich war sie?“

„Schrecklich? Nein, Vater, so viel habe ich gesehen und erlebt! Und ohnmächtig bin ich auch geworden. — Mister Kindler nicht. Denke dir, wir fahren stundenlang. — Ja, Vater, es war so! Ich wußte nicht, wie das alles in einer fürzeren Zeit zu erleben ginge. Geschen habe ich weiter nichts als glitzernde Wände, schrecklich große Sichter und blutig rote Bahnen. Gefühlt habe ich nur, dass mir der Boden immer schneller unter den Füßen weg fiel und dann eine furchtbare Wärme. — Rastend, sagen wir, wenn etwas schneller als gewöhnlich vorbeifährt; dieses aber, diese Fahrt, war noch mehr als rastend. Sie war ein Brausen. Eine Blitzauf, ja, Vater, so musst du dir das vorstellen! — So was habe ich schon einmal erlebt. Weißt du noch von meinem Traum?“

Er nickte leicht, aber nur deshalb, damit sie in ihrer Schilderung fortfahre.

„Blos damals nahm die Fahrt ein anderes Ende, nun — du weißt es ja.“

„Ich erinnere mich an nichts, Kind. Und ob sie anders endete, kann ich schon gar nicht sagen, weiß ich doch nicht mal, wie diese geendet ist.“

Sie setzte sich auf seine Knie, wie immer dann, wenn ein Plauderstündchen seinen Anfang nehmen sollte. „Domals“, begann sie leise, „endete sie mit einem entsetzlichen Unglück. Du kennst — Mister Kindler doch?“

„Hm“, machte er und seine Mundwinkel zuckten unmerklich.

„Der warf sich vor den Fahrstuhl und ließ sich überfahren. Ein grausiger Anblick, Vater.“

Seine Mundwinkel zuckten stärker. „Schade wars nicht um ihn“, brummte er.

„Vater!“ Alice sah ihn strafend an und legte dann den Kopf gegen seinen. „Es ist heute seit langem das erste Mal, dass ich hieran denke, Vater. Ich weiß gar nicht, wo Mister Hugten ist. Ich habe ihn seit damals nicht wieder gesehen; auch nicht in Gedanken. Ich habe ihn ganz vergessen. — Er mich auch, Vaterlein.“

„Er dich auch?“ wiederholte er und fuhr rasch fort: „Das freut mich, Kind. Doch, wolltest du nicht erzählen, wie die Fahrt diesmal endete?“

Sie kuschelte sich an ihn und lehnte den Blick nach innen. „Ja, Vater. — Diesmal war es ganz anders, viel schöner. Wie der Fahrstuhl aufsteht und was danach geschieht, das weiß ich nicht mehr. Nur weiß ich, dass eine schwere Last auf mir lag, mich zu Boden riss und dass es heißer und heißer wurde. Dann bin ich eingeschlafen. — Mister Kindler ist viel widerstandsfähiger als ich; ich habe gesehen, wie er die Wärme trockte, wie er hin und her stolperte. Später, als ich wieder zu mir gekommen war, sah ich ihn genau so trocken.“

„Und weiter, Kind“, schaltete der Blinde ein, „du verlierst dich ganz.“

„Und weiter? — Ja, da wurde es sommerlich warm und — da sind wir nach oben gefahren.“

„Und weiter?“

Sie rieb in größter Verlegenheit das Kinn ihres Vaters. Die Fingernägel drückte sie in seinen Arm. „Weiter nichts, Vaterlein“, hauchte sie. Dann umschlang sie stürmisch seinen Hals, preßte seinen Kopf an sich und streichelte seine Wangen.

„Still zufrieden ließ er sie gewöhnen. Schließlich fasste er sie unters Kinn und sagte: „Und nur deshalb weil es dort unten sommerlich warm ist, willst du, dass er weiterbohrt?“

Sie drückte die Hand mit dem Kinn auf ihre Brust. „Muss du das alles fragen?“ fragte sie von unten heraus.

Er schmunzelte, zwang sich dann zum Ernst und fragte: „Kannst deinem Vater nicht mehr alles anvertrauen?“

Hierauf umschlang sie ihn wieder und drückte ihren jugendfrischen Mund auf seine Lippen. „Frage — bitte — nicht!“ sagte sie mit je einem Wort zwischen zwei Küschen. Dann sprang sie von seinem Schoß herunter und wirbelte der Tür zu.

Dongan drehte das Gesicht dem Fenster zu, schmunzelte wieder und sagte mit erkünstelt gleichgültiger Stimme: „Ach Sonny, mein Kind!“

„Was soll er, Vaterlein?“

„Herr, er ist mit noch einen Vortrag über Physiologie schwach.“

„Physiologie? — — Versteht Sonny auch davon etwas? — —“

Der Blinde lächelte verschmitzt. „Das ist Sonys Lieblingswissenschaft.“

Sie jinkte wie juchzend den Kopf, wurde um eine Nuance zärtlicher, zauderte und kam langsam zurück. „Läßt die ekelhaften Wissenschaften, Vater!“ sagte sie bittend und leise. Er riss den Kopf herum, verkniff sich das Schmunzeln und tat erstaunt. „Warum Kind?“

Sie flog ihm an den Hals. „Läßt, Vaterlein! — Dich habe ich ganz furchtbar voll lieb — und ihn doch auch — —“

Draußen, auf der Fulton Street hastete das Leben. Hier, im Zimmer rührte sich nichts. Alice wagte nicht, den Kopf zu heben, und der Blinde wünschte sich in dem Glück seines Kindes... „Sant und aufgelöst fragte er endlich: „Und wann kommt er zu uns?“

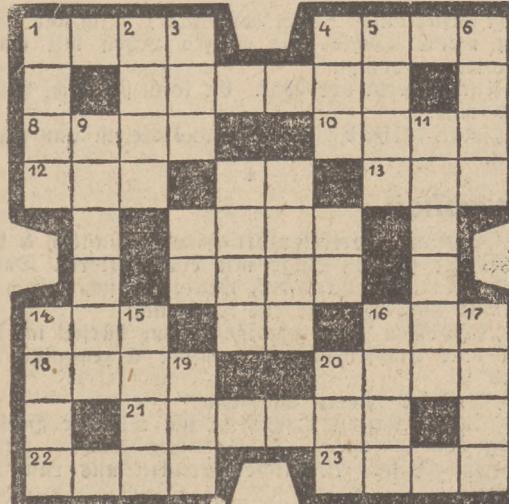
„Nicht jetzt, das weiß sie den Kopf nicht. Sie flüsterte: „Bald, Vater.“

„Bald? — Nicht heute oder morgen?“

Fortsetzung folgt.

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel mit magischer Figur.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:

1 Form des Brotes, 4 griechische Göttin, 7 Element, 8 Mädchen, 10 Hutmateriale, 12 Brotstück, 13 Fräulein, 14 Deerjäger, 16 Tonstück, 18 Bruder Jakob, 20 Matrose, 21 kirchlicher Gesang, 22 Stadt am Kaspiischen Meer, 23 Fluss in Bayern.

Von oben nach unten:

1 Haustier, 2 Teil des Auges, 3 Reinigung des Körpers, 4 Teil des Pferdebeines, 5 türkischer Titel, 6 Mediziner, 9 König der griechischen Mythologie, 11 offene Bogenhalle, 14 Frau, 15 Farbspritz, 16 Teil des Körpers, 17 Erblindungs-krankheit, 19 Nachvogel, 20 Monat.

Die Wörter der inneren Figur bedeuten wahrhaft und senkrecht: Feldmais, Kunstgesang, Berg in der Schweiz, Nahrungsmittel.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a arg bar be be hier ha di dt dor e e em er es fer ge ge go go go gos hi in in in is fa fi lett in mai mo mo mor mus mus ne neu nis nun Sommer.

Auslösung des Kreuzworträtsels.

BLUT	B	U	D	E
A	X	H	E	G
L		E	G	L
A	D	E	X	A
I	R	E	X	P
O	X	L	O	S
A	M	P	E	K
F	A	U	N	L
F	M	I	D	R
E	L	A	N	U
Z	E	N	Z	E

Auslösung des Silbenrätsels.

1 Fasching, 2 Arznei, 3 Eigenlob, 4 Landwirt, 5 Lazarus, 6 Tiere, 7 Delphi, 8 Alkoven, 9 Stärke, 10 Legion, 11 Angriff, 12 Ulster, 13 Breslau, 14 Fuchs, 15 Reichenbach, 16 Ursache, 17 Ehrwürden, 18 Humus, 19 Esperanto, 20 Amalgam, 21 Bijam, 22 Sekunde, 23 Orchester.

Fällt das Laub frühe ab, so gibt es einen frühen Sommer.

niedlichen Landhäuschen darstellte. Mitten durch den Garten, so sah man, führte ein breiter Kiesweg, der von einer niedrigen Taxushecke begrenzt wurde und auf des Hauses zuführte.

Leber all diesem, von vielen Schürkeln umrahmt, gleichsam wie schwebend, stand das Wort „Sehnsucht“ geschrieben.

Ja, dies Haus erbauen zu können, in ihm mit der Geliebten wohnen zu dürfen, fernab von den Straßen der Menschen, das war Jakob Hugten's

„Heute habe ich Urlaub, Vaterlein. Fein, was? Sie nahm statt Sonny den Arm des Blinden. „Kann ich mich jetzt auch noch freuen, Vaterlein?“ fragte sie und sah dabei auf Sonny. Dieser nickte, ehe ihr Vater entgegnete: „Du wirst deine Freude behalten, Töchterchen, soweit ich dazu erforderlich bin.“ Nach diesem Satze er sie um die Schultern und beide gingen über den knirschenden Kies in das stilie Haus.

Im Zimmer nach der Fulton Street löste sie sich, ordnete den Schaukelstuhl, stob Kissen zurecht und half ihrem Vater sodann die Haussjacke anzuziehen.

„Was hat mein Mädelchen? So müterlich besorgt? — Deine Hände kosten ja, wie die der Frauen nach der Hochzeit.“

„Wieso?“ fragte sie, „sind die Hände einer Frau nicht immer kostend? Muß sie erst geheiratet werden?“

Dongan schmunzelte, entgegnete jedoch nichts. Alice hingegen schien wenig Lust zu haben, dies Problem bei diesem bewenden zu lassen. „Wie alt muß eine Lady sein, wenn sie heir

Der Tod als Freund!

(nach dem gleichnamigen Holzschnitt v. Alfr. Rethel)

von Christoph Ernst.

Groß und strahlend sinkt die Sonne —
Scheide dir grüßt die deutsche Erde,
Wiederkehr verheißend,
Ewig —

Gleichen Wechsels

Ihre urgewohnte Bahn.

Wie zu einer Offenbarung
Still und mächtig füllt ihr Leuchte
Das Gemach des greisen Türmers,
Und mit Rosenchein sie schmückt
Seiner Haare Silberglänzen.

Wie er ruhet —, in dem hohen
Alten Lehnsstuhl wohlgeborgen,
Leicht sein Haupt nur vorgeneigt,
Stillversonnen ob der Worte,
Die er aus der Schrift erlesen,
Klar im Glauben, den erworben
Er im Suchen, Irren, Streben

An dem Wechseltunck des Lebens —

Horch! — des Herzens schene Worte
Finden Klingend Widerhall
In dem hellen Dankesjubel
Eines abendseligen Bögleins.
Zu ihm wendet er sein Antlitz,
Grüßt den kleinen Kameraden,
Der der Sonne und den Himmeln
Erdeneicht sein Herz kann schenken, —

Und er fügt die Hände in ander
Ob der alten heiligen Weisheit,
Leis die Lippen nun sich regen,
Und die klaren Augen schauen
In das wundergroße Leuchten
Dieses ewig-ihönen Scheidens. —

Da erdröhnt der Glocke Schlägen
Sieben Male durch den Turm,
Und es hebt die starke Mauer. —

Grollend tief noch schwingt das Tönen,
Als der Greise auf sich redet,
Um zum Seile wohl zu greifen,
Dass die Glocke schwingt und singe
Weit zum Gruße Sonn' und Menschen,
All Leben'd' gem,

Gin zur Ruhe das Abendlied, —
Leat zur Seite hin die Bibel,
Doch hältt inne dann — und lauschet:
Leicht — bestimmt —, so hört er einen
Freien Schritt die Stufen steigen, —

Kennt ihn nicht — und schaut verwundert. —
Dreimal . . . pocht es an der Türe,
Und — sein Herz schlägt schweren Schlag!

Wühzam nur die Brust sich hebt,
Und die schwachen Hände zagen
Hilfesuchend auf den Kneien.

Hangend — über allem Hoffen —
Bittert seiner Stimme Antwort, —
Als die Türe dann geschlossen,
Sicht, sich neigend, im Gemache
Groß und schön und ernst der Wand'rer
Vor dem schwachen Menschenkunde:
„Gottes Gruß sein! Bote bietet!

Bin zur Ruhe dir gesendet,
Die vom Vater du erachtet,
Die in Treuen du verdient,
Ruh darfst du, — ruhend schauen! —
Bin zum Leben ich dich führe,
Treuer du! Schlaf ein — schlaf ein.“ —

Stürmisch pochte bei den Worten

Noch einmal das müde Herz,
Und die wellen Lippen gaben,
Worte leichten tiefsten Dankes, —

Dann sank still der Leib zur Ruhe.

Segnend beugt der Gast sich nieder,
Leat die Hand auf Herz und Augen

Für den tiefsten Schlag des Alten.

Sinnend schaut er in sein Antlitz,

Sinnend in die Sonnenferne,

Murmelt leise heilige Worte

Des urgöttlichsten Geheges —

Ehrfürchtigst sein Haupt geneiget

Wendet er sich dann zur Seite,

Legten Dienst zu tun des Toten: —

Solchen Schall das Ohr der Menschen

Wie vernahm aus Menschenhänden:

Lang und schwer hinschwang der Glocke

Grauen Stimme tief Geläute

Über weites deutsches Land,

Ernst und mahnend und erschütternd

Danziger Ereignisse u. Interessen

Mensch werde wesentlich!

Totenfest 1931

Von Artur Brausewetter.

„Läßt die Toten ihre Toten begraben!“ sagt Jesus zu dem Manne, der, bevor er ihm nachfolgt, seinen Vater vorher begraben will. Und Philipp der Zweite in Schillers Don Carlos: „Ich werf den Toten zu den Toten.“

Ob dies Wort schon über uns gesprochen ist? Ob Deutschland auch zu den Toten geworden ist? Unsere Feinde töten es gern. Und wenn man die Erdrosselungspolitik verfolgt, die man in der letzten Zeit angewandt, dann möchte einem manchmal bange werden. Wenn man dann aber wieder die erstaunlichen Leistungen sieht, die Deutschland auf allen Gebieten des Lebens, seien es körperliche oder geistige, mit nie erlahmender Kraft und Energie zustande bringt, nein, dann kommt man nicht auf den Gedanken, dass ein so starkes Land, das alle ihm gestellten Hindernisse und Hemmungen immer wieder überwindet, zu den Toten geworden werden sollte. Dann kündigt uns gerade Totenfest kein Wort des Todes, sondern ein Wort des Lebens: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und das Herrn Wort verkünden.“

Trotzlich, eins ist not: Das wir den Glauben an das Leben haben, das Leben wirklich leben. Wie viele Menschen aber haben in der nationalen, mehr noch in der jetzt mit so furchtbare Gewalt über uns eingebrochenen wirtschaftlichen Not den Glauben und damit die Liebe zum Leben verloren. Eine bedenkliche Verwirrung der Gemüter und der Empfindungen ist eingetreten, und Tag für Tag melden die Zeitungen von den unerlässlichen Opfern, die sie fordert. In solcher immer weiteren Kreisfassung verzagtheit sollte man am Totenfest nicht den Tod, sondern das Leben predigen. Und Wort: „Läßt die Toten ihre Toten begraben!“ erhält damit eine ganz neue, zeitgemäße Bedeutung.

Warum gibt es heute so viele Menschen, die, mitten vom Leben umfangen, dennoch schon tot sind? Warum erstarrt das Leben so leicht in ihnen und erstarrt um so mehr, je älter sie werden und je mehr sie ihre Kräfte brauchen? Vor allem die Widerstandskraft gegen das Meer von Plagen, Tüpfen und Entzündungen, das sich heute wider uns wölbt?

Weil sie nicht die Ruhe des Körpers und die Kraft der Seele besitzen, den Dingen ins Auge zu sehen! Weil ihnen alles, auch das Größte und Wesentlichste Begriff geworden, weil sie ihren Geist mit abgestandenen Lehren vollsprochen und verachteten, anstatt Herz und Seele in den immer neu stießenden Strom des Lebens zu tauchen, in ihm gefund und stark sich zu baden. — Es gibt nur ein Mittel gegen die bedenkliche Epidemie der Selbstmord gegen dies kostverlierende Irreverden an sich und dem Leben: wesentlich zu werden!

„Mensch werde wesentlich!“ fordert Angelus Silesius.

Was aber heißt das: wesentlich werden?

Es heißt, das Wesen der Dinge zu erfassen und nicht an ihrem Schein zu haften. Wenn die Welt vergeht, fällt der Zufall weg, sagt wiederum Angelus Silesius, das Wesen, das besteht. Das Wesen das,

Und doch freudvoll, hell vor Jubel
Über diesen Sohn der Erde:

Gottes Stimme rief sein „Werde!“

— — — — —

Groß und strahlend sank die Sonne,
Grafeide schiedend deutsche Erde,

Wiederkehr verheißend

Ewig — — — — —

Wohl geleitend alles Leben,

Alles — — — — —

Unter einem Willen,

Ewig idirend —

Gleichen Wechsels —

Ihre urgewohnte Bahn.

Bleibende in der Ercheinungen Flucht, das Ewige inmitten alles Vergänglichen. „Den Kelch der Ewigkeit ist ohne Grund — den greif ich um, den sie ich an, den trink ich aus!“ So einer unserer neuesten Dichter.

Und der Lateiner: Wir sapiens de morte nesciunt. „Ein kluger Mann denkt über den Tod nicht nach.“ Aber etwas Oberflächlicher könnte er nicht sagen. Das Gegenteil: ein kluger Mann sucht das uns gegenüber angewandt, dann möchte einem manchmal bange werden. Wenn man dann aber wieder die erstaunlichen Leistungen sieht, die Deutschland auf allen Gebieten des Lebens, seien es körperliche oder geistige, mit nie erlahmender Kraft und Energie zustande bringt, nein, dann kommt man nicht auf den Gedanken, dass ein so starkes Land, das alle ihm gestellten Hindernisse und Hemmungen immer wieder überwindet, zu den Toten geworden werden sollte. Dann kündigt uns gerade Totenfest kein Wort des Todes, sondern ein Wort des Lebens: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und das Herrn Wort verkünden.“

Aber auch hier bleibt das ewige, das unlösbare Geheimnis. Wer will die Grenze ziehen zwischen Leben und Tod? Wer uns sagen, ob der Tod nicht lebt? Endes ebenso gut eine Illusion ist wie das Leben? Man kann den Dingen, gerade den verborgenen und geheimnisvollen, nie anders begegnen, als dadurch, indem man sich eine möglichst klare Vorstellung von ihnen zu machen sucht. Freilich auch diese bleibt nur Hilfsbegriff. Erfassen und verstehen kann man die Dinge in ihrem Grunde erst, indem man sie erlebt. Lehre ist nichts. Leben ist alles.

Ich glaube, es war Novalis, der einmal so fein sagte: Der Tod sei ein Heimgehen zum Ursprung der Dinge. Und schon in den ältesten Zeiten mache Euripides die Grenze zwischen Tod und Leben zu einer fließenden, indem er den Tod als den Übergang zum wahren Leben bezeichnete. Plato aber lehrte: die Seele gebe, sowie sie den Körper verlässt, in das ihr Aehnliche, das Unschöne, das Göttliche ein, und Seligkeit werde ihr zuteil, eine Lehre, die dann zu ihrer folgerichtigen Ausgestaltung im Christentum durch Paulus kommt.

Und das Leben? Wer will sich unterfangen, den kurzen Traum, den wir hier träumen, die armstelige Spanne Zeit, die wir hier verbringen, Leben zu nennen? Wenn etwas Schein ist, dann dies!

Aus solcher innerlichen Durchdringung des Verdens und Vergehens, des Lebens und Sterbens, könnten wir zum Wesenhaften beider hindurchdringen und dadurch den Tod, der dem einen als Ziel auf innigste zu wünschen, dem anderen als grimmer Feind gegenübersteht, als das versteht, was er in Wahrheit ist: der Schöpfer und Gestalter des Lebens. Denn ohne ihn wäre unser ganzes Dasein ohne Sinn und Inhalt, ohne Größe und Kraft. Ja, auch ohne Aufopferung und Liebe. Liebe und Tod sind auf das engste miteinander verwachsen. Sie sind un trennbar. Ein Ding, um dessen willen man das Leben liebt, nennt Hebel den Tod.

Das Leben unter dem Gesichtspunkt des Todes seien und leben, das heißt das Wesentliche in ihm erkennen.

„Mensch werde wesentlich! Und du wirst erkennen: Aller Schein weicht, alles Zufällige zerfällt.

Aber das Leben, das besteht.

Sein Leben wesentlich leben aber heißt: Es unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit leben.

Da wird ich dir zum andernmal geboren,

Denn ich verstand, zum erstenmal zu sterben,

Denn ich empfand, zum erstenmal zu leben.

Bauten erstehen müssen, ehe alles so ist, wie es noch abgewartet werden. Vielen Besuchern wird das Steigen der 160 Treppen bequemlich werden — so drängt die Naturnot geradezu nach einer Lösung. Von vielen Seiten wird die Bahnahme der an dem Krematorium liegenden Spielplätze gewünscht, ein Gräberfeld, das sich wohl sehr gut zur Anlage eines Urnenhains eignen würde — aber ein Vorhaben, das auf starken Widerstand stoßen dürfte.

Heute, 13 Monate nach Beginn der Bauarbeiten, erkennt man bereits, dass dieser größte der flandrischen Friedhöfe eine würdige Ausgestaltung erhält. Schon von weitem sieht man drei alte Bahnunterstände aufreihen, die durch Granitblöcke zu einer steinernen Frontlinie verbunden sind. Die Begräbnissfläche ist von einer Mauer aus rotem Granitstein umgeben. Die Mauer ist mit einer Grasfläche abgedeckt, so dass das Grün des Rasens in das Grün der flandrischen Ebene übergeht. Der Toreingang aus dem gleichen Stein ist erst zur Hälfte fertiggestellt. Man erkennt schon den Raum, der auf eisernen Tafeln die Namen der 10500 entbauten Toten. Das ganze Gräberfeld ist mit Eichen bepflanzt.

Im Junt nächsten Jahres wird eine große Zahl

deutscher Studenten nach Langemark pilgern, um

die fertige Grabstätte einzumessen. Die jungen

Studenten werden in späteren Jahren über den Gräbern der 10500 einen dichten Hain bilden.

Langemark

Der Totensonntag ist für unser Volk zu einem Tag des Gedenkens an die Gefallenen des Weltkrieges geworden. Fast alle unsere Toten liegen in fremder Erde. Unsere selbstverständliche Pflicht ist es, für die Pflege der vielen Tausenden von Gräbern Sorge zu tragen. Die Erfüllung dieser Aufgabe hat sich der Volksbund Deutschlands für Langemark als Grabfürsorge zum Ziel gesetzt. Am jedem Totensonntag sendet dieser Bund in allen deutschen Gauen seine Sammler und Sammlerinnen auf die Straßen der Städte, die Menschen aufzufordern, zu ihrem Teil beizutragen an der Ausbringung der zur Pflege der deutschen Kriegsgräber benötigten Geldmittel. Im ganzen Reich beteiligen sich an dieser Sammlung zahlreiche Studenten.

Für sie ist ein Tag aus dem großen Kriegs-Symbol geworden, der Tag von Langemark. Die Meldung der Obersten Heeresleitung vom 11. November 1914 lautet: „Bestlich Langemark brachen junge Regimenter unter dem Motto: „Deutschland, Deutschland über alles“, gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie.“ Die Mehrzahl dieser jungen Freiwilligen waren Studenten.

Auf der Rückfahrt vom Kongress der Confederation Internationale des Etudiants in Paris nahmen die Mitglieder der Delegation der Leutnanten und Studenten die Heimreise über die Schlachtfelder des großen Krieges. Ergrünt standen sie vor der vollständig verwahrlosten Ruhestätte ihrer gefallenen Brüder. An diesem Tage wurde der Plan der Studentenschaft die Patenschaft über den Friedhof Langemark-Nord zu übernehmen, zum Schluss.

Die Verhandlungen mit dem Auswärtigen Amt und dem Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge wurden rasch beendet. Der Reichsausschuss für Langemarkspende entschloss einstimmig für den Entwurf der Architekten Tischler und Professor Haeckel-München. Beihaltung wurden die nötigen Umbauten vorgenommen, denn 10500 sollen in Langemark die letzte Ruhestätte finden.

An Ort und Stelle wurden die Einzelheiten der Ausgestaltung des Friedhofes beraten. Im Herbst 1920 hielt der Vorstand der Deutschen Studentenschaft eine schlichte Feier zur Grundsteinlegung. Nur wenige Worte sprach der Vorstehende zum Gedächtnis der Toten. Eine Urkunde wurde in den Stein versenkt und ein Kreuz niedergelegt. Das Stein vom guten Kameraden erklang.

Heute, 13 Monate nach Beginn der Bauarbeiten, erkennt man bereits, dass dieser größte der flandrischen Friedhöfe eine würdige Ausgestaltung erhält. Schon von weitem sieht man drei alte Bahnunterstände aufreihen, die durch Granitblöcke zu einer steinernen Frontlinie verbunden sind. Die Begräbnissfläche ist von einer Mauer aus rotem Granitstein umgeben. Die Mauer ist mit einer Grasfläche abgedeckt, so dass das Grün des Rasens in das Grün der flandrischen Ebene übergeht. Der Toreingang aus dem gleichen Stein ist erst zur Hälfte fertiggestellt. Man erkennt schon den Raum, der auf eisernen Tafeln die Namen der 10500 entbauten Toten. Das ganze Gräberfeld ist mit Eichen bepflanzt.

Im Junt nächsten Jahres wird eine große Zahl

deutscher Studenten nach Langemark pilgern, um

die fertige Grabstätte einzumessen. Die jungen

Studenten werden in späteren Jahren über den Gräbern der 10500 einen dichten Hain bilden.

Wir stehen im Dunkeln und ahnen das Licht — nur unsere Hoffnung sieht es, unsere Augen noch nicht ...

Von überall her ertönt der Ruf: Helft! Was nützt uns jetzt, da Not sich an die Wölfe heftet und wie eine Wundsbraut über die Landschaft segt, neue steinerne Male und Erinnerungszeichen — ihr Sinn, die Größe des Opfermutes unserer Gefallenen nicht vergessen zu haben, wird hundertfach vertieft in der Hilfeleistung für die, die die Lebenden Opfer des Krieges geworden sind.

Das sind fast alle. Aber viele von ihnen können ihr Menschen nicht mehr tragen. Das wissen wir aus den zahllosen Tragödien und Kämpfen, die dem täglichen Leben ein mattes, zerstückeltes Reife.

Helft, wer noch zu helfen vermag! Im Kreislauf allen Geschehens kommt diese Hilfe vielleicht in anderer Form zu uns zurück. Denkmäler der Nächstenliebe zu errichten tut bitter not, — Denkmäler, nicht aus Steinen, aus Brot!

Ez.

Eine Sehenswürdigkeit

Der Zoppoter evangelische Kirchhof

Im Mariental liegen die drei Kirchhöfe von Zoppot, der katholische, der jüdische und der evangelische, einträchtig beieinander. Von ihnen nimmt der letztere, begünstigt durch seine Lage am Abhang eines wohl hundert Meter hohen Berges, eine ganz besondere Stellung ein nicht nur unter den Friedhöfen des Kreisstaates und Deutschlands, nein, vielleicht der ganzen Welt.

Er ist ein richtiges Waldfriedhof, schon deshalb eine Sehenswürdigkeit. Dazu kommt, dass er sich neuerdings auch über die Bergkuppe erstreckt, von der sich vermöge ihrer vorprangenden, isolierten Lage dem Besucher ein überaus reizvolles Panorama erschließt. Doch davon

Danziger Ereignisse u. Interessen

schmackvoll gehaltenen Raum. Drei Ausbauten mit Flachdächern umschließen die Kapelle; zwei offene Hallen, dazu Räume für die Angehörigen des Verstorbenen, für den Geistlichen und die Leichenfamiliern. Der Innenraum enthält 120 Sitze und Emporenplätze. Über dem Altar erhebt sich vor dem Fenster ein drei Meter hohes, versilbertes Kreuzifix, von Stablampen flankiert. Davor steht der Katafalk in Gestalt einer erhöhten Marmorplatte. Steinerner Bänke in den offenen Seitenhallen bilden mit die äußere Ausstattung. Die ältere Begräbniskapelle, ein roter Ziegelbau, bleibt nunmehr wohl geschlossen. Sie steht mitten im Hochwald, umschlossen von alten Eichen, Buchen, Tannen und Kiefern. Wahlos, nicht in der üblichen Reihenfolge, liegen hier die Gräber, eingelöschten von Heidekraut, Wässern und Unterholz. Mächtige Felsblöcke, die man beim Wege- und Gräberbau freilegte, zum Teil roh und unbewohnt, deshalb aber nicht minder schön, dienen vielfach als Denkmäler. Sie tragen viele bekannte Danziger Namen und sind scheinbar für die Ewigkeit berechnet. Aus dem Grün von Tannen und hohen Eichen leuchtet das Mausoleum der in Boppot heimisch gewordenen Familie Herbst (Podz) hervor, ein stilvoller Bau. Über gewundene Pfade und

breite Treppen ersteigt man ohne sonderliche Anstrengung die Höhe und erreicht damit den neuern Teil des Friedhofs, der sich kaum von den andern Danziger Begräbnistätten unterscheiden würde — wenn von hier aus nicht der Blick frei weit in die Ferne schweifen würde. Die Mitte der Kuppe schneidet ein Gedenkstein mit der Zahl 1925. Das ist wohl der Zeitpunkt der Einrichtung des Urnenhains, der im Kreise den Fels umschließt. Bänke aus knorrigem Geist laden zur Ruhe und inneren Einsicht ein. Überwältigend schön ist der Rundblick von hier aus. Über Boppot, die See, über den Wald schweift das Auge nach Danzig, zu den Grenzen des Freistaates, einerseits nach Polen, andererseits nach Deutschland hinein. Dieses Bild muß man genossen haben bei klarem Wetter, blauem Himmel und leuchtender Sonne. Man wird es als bleibende Erinnerung mit sich nehmen. Ob im Frühjahr oder im Herbst, ob im Sommer oder Winter, wie wird dieses Panorama seine Wirkung verfehlten, der Blick aus dem Reiche des Todes in die herrliche, schimmernde Pracht des Lebens. Hier läßt es sich träumen, hier empfängt das wunde Herz heilenden Balsam, löst sich die Seele los vom Weltlichen und kommt Gott näher.

Vom Sterben der Tiere

Von Dr. Hans Lütschinger-Zoppot

Finden wir einmal tote Tiere, so sind diese wohl stets eines gewaltthamen Todes gestorben, entweder haben Feinde sie erbeutet, getötet und nicht aufgefressen, oder sie sind durch einen Unglücksfall umgekommen. Der natürliche Tod, d. h. der echte Alterstod, bei dem vorher die lebenswichtigen Teile, die inneren Organe und die Sinne abgenutzt sind, wird unsere heimliche Tierwelt kaum treffen, denn ehe dieser Zustand eintritt, hat irgendein Feind schon die Beute erhascht. Es herrscht ja

um auch sicher eine überflüssige Maßnahme, wenn der Mensch eingreift und die Natur zu verbessern sucht. Man las in den Tageszeitungen, daß 80 000 Schwalben in Wien gefangen und im Flugzeug über die Alpen befördert wurden! Es sollte sich um Tiere handeln, die durch den früh hereinbrechenden Winter geschwächt waren und nicht mehr den selbständigen Flug über die Alpen leisten könnten. Einmender war dies eine verfrühte Maßnahme, die Tiere hätten bei günstiger Witterung noch den Flug geschafft, oder sie haben in ihren Instinkten verloren. Dann hätte die Natur sie unbarmherzig vernichtet. Was soll denn aus den Nachkommen derartig entarteter Tiere werden? Die einzige Freude werden wohl die Leute jenseits der Alpen gehabt haben, die hier große Mengen der Schwalben in ihre Fangzäune gefangen, wenn ja auch neuerdings der Schwalbenfang bei den Italienern verboten ist. Die übrigen Singvögel werden desto mehr gesanglos und verzehrt! Ein solches Verbessern der Natur, wie es an diesem Beispiel gezeigt ist, ist zweifellos überflüssig, ja, kann schädlich werden. Draußen hat eben nur das Starke, Gefunde und kräftige Lebensberechtigung, alles übrige ist zum Tode verurteilt.

Wer am Strand des Meeres wandert, wird über die Menge des vernichteten Tierlebens staunen. Welche Menge von Insekten wird in das Meer geworfen, welche Scharen kommen in der Brandung an! Die Qualen liegen zu Tausenden am Wasserstrand, die Zahl der Stichlinge zu zähleinbeden Wasserlöchern ist ungeheuer. Wenn wir hier als mitfühlende Menschen eingreifen und mit gutem Herzen ein Tier retten, so mag es uns eine innere Befriedigung gewähren.

die Natur hat hier ihr Todesurteil gesprochen

und wir werden auf die Dauer bei dem Einzelnen nicht mehr helfen eingreifen können.

Ein strenger Winter, der so viel Tierleben verichtet, führt doch nicht die Vernichtung der Art herbei. Nur das Kranke und Schwache, und alle überzählig werden verschwinden, der folgende Frühling pflegt wieder alles auszugleichen. Es ist ja auch so merkwürdig, daß bei ständiger Zunahme und bei übermäßigem Mengenwachstum einzelner Arten, dann die großen Seuchen die Tierwelt packen und bis auf einen Bruchteil vernichten. Dies sehen wir im überhegten Wildbestand und im übervölkerten Fischteich. Das weiß der Forstmann von seinen Forstschädlings.

So grausam uns das Wirken der Natur erscheinen mag, so grenzenlos die Vernichtung auch sein kann, legten Endes hat es doch den Sinn, den wir vielleicht ahnen können, daß das Leben in seiner Gesamtheit erhalten bleibt. Und wenn wir Menschen noch eine Lehre daraus ziehen wollen, so ist es die, daß auch unser Leben und Sterben dem gleichen Gesetz wie alles Lebende unterworfen bleibt.

nur die Art soll Bestand haben

Und wenn diese nicht mehr lebensfähig ist, mag auch sie verschwinden. Die Zahl der ausgestorbenen Tiere spricht da eine beredte Sprache. Es ist dar-

Hilfmaßnahmen für die Wirtschaft

Im Anschluß an die vom Handels- und Gewerbeverband Boppot mit dem Senat aufgenommene Fühlungnahme zwecks Durchführung von Maßnahmen zur Besserung der Wirtschaftslage fand am 16. November eine Besprechung zwischen dem Präsidenten des Senats und Vertretern des Handels- und Gewerbeverbandes, an der auch der Handelsrat Briesewitz und vom Handels- und Gewerbeverband Abg. Böttig, Stadtrat a. D. Richter und Syndicus Dr. König teilnahmen. Mit Rücksicht auf die Notlage, in der die gesamte Danziger Wirtschaft befindet, wird auch vom Senat anerkannt, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um Abhilfe zu schaffen. Von den anwesenden Wirtschaftsvertretern vorgetragene Anregungen und Wünsche, die sich insbesondere mit Fragen der Verzinsung, Besteuerung, Wohnungswirtschaft, Arbeitsbeschaffung und des Tarifwesens befaßten, wurden durchgesprochen und für und wider eingehend erörtert. Der Präsident des Senats hat zugesagt, sämtliche Anregungen, soweit diese nicht schon vom Senat jetzt in Erwägung gezogen worden sind, mit den zuständigen Abteilungen als auch mit dem Gesamtseminar zu besprechen und über ihre Durchführbarkeit zu beraten. Bei dieser Unterredung kam auch zur Sprache, daß vom Präsidenten an die Steuerbehörden Anweisung ergangen ist, bei der Durchführung von Vollstreckungsmaßnahmen in schonender Weise vorzugehen. Nach erfolgter Stellungnahme des Senats zu den einzelnen Fragen sollen die Verhandlungen mit den Vertretern der Wirtschaft fortgesetzt werden.

Die Kunstsprechende Gesellschaft

hielt am Donnerstag den kunstgeschichtlichen Abend dieses Monats ab, an dem Museumsklub Dr. Drost ein dem Danziger Stadtmuseum gehöriges sehr auffälliges Notobildchen dem Augsburger Maler Johann Georg Bergmüller aufzubereiten konnte. Von der Hand dieses Künstlers stammt auch der Entwurf einer Radierung, die das Titelblatt des Programms der Kunstsprechenden Gesellschaft schmückt. — Fräulein Helga Grusenführte die beidseitig bemalte 4 Flügel des Danziger Dorotheenaltars vor. Der Zusammenhang der Tafeln mit dem Hamburger Meister Franz ist evident, doch geht es nicht an, das Werk ohne weiteres zuzuschreiben, zumal wir von der Lebensarbeit Franzes noch wenig wissen. — Prof. Dr. Mannowitsch referierte über eine Brochüre von Dr. Bisch-Riga, die das Für und Wider einer Hypothese behandelt, nach der Dürer im November 1521 eine Reise nach Riga zur Herstellung zweier großer Altäre unternommen habe. Man kennt viele Studien zu solchen, die Werke selbst sind aber nicht mehr nachweisbar. — Zum Schluß wurde auf den Beginn des Notoko-Zyklus am 27. November mit dem Vortrag von Prof. Dr. Kindermann hingewiesen. Anna Rodenacker.

Das neue Wasserwerk in Zigganenberg

erhält jetzt als Abschluß einen Erdwall, unter dem es bis auf eine schwäle Kuppelstütze vollkommen begraben liegt. Nur der Zugang vom Zigganenberger Weg seitl. eine Eingangspforte mit Vorräumen zu der Schieberkammer. Diese ist zwischen dem alten und dem neuen Behälter eingebaut, so daß diese unabhängig von einander arbeiten können. Elektrische Beleuchtung und Telefon sind vorhanden. Das neue, völlig aus Eisenementbeton errichtete Reservoir befügt 1000 Kubikm. Fassungsvermögen gegenüber 500 Kubikmeter bei der alten Wasserkammer, die übrigens in ihrer äußeren Form mit dem Turmteil als Befreiung unverändert bleibt. Die gesamte Anlage führt jetzt die über dem Eingangstor angebrachte Benennung: Städt. Wasserwerk Zigganenberg.

Ein schwerer Zusammenstoß

zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern des Arbeiterklußbundes ereignete sich in Kahabude. Dort hatten die Arbeiterklußbundler ihre Mitglieder zu einer Versammlung gerufen. Nach der Versammlung kam es zwischen diesen und Nationalsozialisten zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der 18 Jahre alte Arbeiter Hoffmann aus Neuendorf, der zu den Nationalsozialisten gehört, erstickt wurde. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Lange Zeit sprachen beide kein Wort, sondern blieben in andächtiges Schauen verunken. Leichtes Öffnen der Mundes verriet sogar, daß seelische Regungen mitschwangen. Endlich wandten sich die Eheleute um, um weiterzugehen, und da sprach die Frau, mit dem Finger auf den Oberschenkel zeigend, die erstaunlichen Worte: „Das ist noch einmal ein schönes, altes Bild. Wenn man das gründlich mit Soda wasser abwäscht, geht bestimmt nichts von der Farbe weg . . .“

Er nickte freundlich und zustimmend, sie war aber noch nicht fertig. Den Kopf zurückwendend, deutete sie achtlos auf die anderen wertvollen Bilder und sagte verächtlich: „Die, wiekt du, glaubte ich, die halten das gar nicht aus. Diese modernen Dinger.“

Maler, die diese Beobachtung vielleicht lesen sollten, werden sicher für ihr weiteres Schaffen einen sehr wertvollen Fingerzeig erhalten. Natürlich wird ihnen die Erfahrung bestätigt haben, daß der Kampf gegen den Kästch ein sehr einseitiges Gesicht ist bei dem sich zudem Hunderttausende unbelehrbare Ohren zuhalten. Auf der anderen Seite spielen aber bei der Kunstsprechung, wie gezeigt wurde, hauswirtschaftliche Fragen eine nicht zu unterschätzende Rolle, und über diese Erfahrungen zu sammeln, haben sicher viele Künstler bisher wohl vernachlässigt. Im übrigen wird jetzt auch vollkommen deutlich, weshalb gute Aquarelle als Schnitt der Wohnung sehr wenig Beachtung finden. Nicht etwa, weil man sie an sich nicht mag, sondern weil eben ihr künstlerischer Wert bei der Behandlung mit dem guten und zuverlässigen Soda wasser nicht stand halten würde . . . Das wollte ich gerade gesagt haben, würde Max Pallenberg sagen.

Stempel

Überall, wohin man hinsieht: Stempel, nichts als Stempel. Briefe, Urkunden, Akten, Steuerbescheide, Notverordnungen — alles trägt Stempel. Keine Geburt ohne Stempel, kein Tod ohne Stempel. Tränen und Glück, Hunger und seite Schweine, alles wird gestempelt. Wer leben bleiben will, er könnte es nicht ohne Stempel.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Das finnische Hochdruckgebiet weist noch immer einen verhältnismäßig hohen Barometerstand auf und hat sich nun auch weiter nach Süden ausgedehnt. In dem Teil hohen Druckes ist es vielfach durch Ausstrahlung und Zustromen kälterer kontinentaler Luftmassen zu Nachtfrost gekommen. Das atlantische Wirbelsystem mit einem schwachen Kern im Nordwesten Islands hat nur zu einem vorübergehenden Aufreissen der Luftströmung an der deutlichen Nordseefeste geführt. Da zunächst das Zustromen kontinentaler Kaltluft andauern dürfte, werden wir für die nächsten Tage noch mit kaltem Wetter zu rechnen haben. Nennenswerte Niederschläge in unserem Bezirk sind kaum wahrscheinlich. Hamburg, den 19. November 1931. Deutscher Wetterdienst.

Volksscheid über Volkstagsauflösung

Die Sozialdemokratische Partei in Danzig hat beschlossen, die Auflösung des Volkstages auf dem Wege des Volksentschieds zu erstreben. Und zwar wollen die Sozialdemokraten nicht einen eigenen Antrag einbringen, sondern den Antrag unterstützen, den die Kommunisten auf Auflösung des Volkstages stellen werden.

Bußtagskonzert

Zum Besten der Armen- und Krankenpflege fand am Buß- und Bettage in der St. Marienkirche ein geistliches Konzert statt, das erfreulicherweise sehr gut besucht war. Den Hauptanteil an den musikalischen Vorträgen hatte der Organist der Kirche, Konrad Kretschmer, sowohl als auch der Solospeler. Insbesondere die Orgelsonate von Julius Neude, über den 94. Psalm, gab ihm Gelegenheit, sein Spieltemperament und die klanglichen Möglichkeiten seines Instruments stärker zu entfalten. Musikalisch gehört die weit ausgedehnte Komposition allerdings zu sehr der Zeit des verfallenen Orgelstils an, wo äußerliches Pathos und das Streben nach orchesterlichen Wirkungen vorherrschten. Sie fügte sich daher nicht recht in den Rahmen des auf alte Meister bis Bach und Händel abgestimmten Programms. Von den vofalen Darbietungen ragten vor dem Domchor unter Leitung von Koenenkamp hervor, unter denen sich auch ein Donat des Dirigenten befand, im alten A-cappella-Stile gehalten, nur in den harmonischen Wendungen, besonders beim Schlus etwas künstlich wirkend. Als Gefangsholzen wirkten Ferdinand Eglhofer und Carl Erik Kempenahl mit, dieser sehr eindrucksvoll durch den Vortrag der Bach-Arie „Das Volk, das im Dunkeln wandelt“ aus dem „Messias“. Weitere Abwechslung erhielt das Programm durch die Heranziehung des schon vom Bach-Zeit her bekannten jungen Oboespelers Hans Böttcher, der in einer Sonate von Händel gute Schulung und Klaren, nur noch etwas starren Vortrag erkennen ließ.

Im Anschluß an das Konzert des Danziger Lehrergesangvereins, über das wir an anderer Stelle unseres Blattes berichten, fand in den oberen Räumen des Schützenhauses als 35. Gründungsfeier ein Festakt statt, der durch den Sängersprung des Vereins und des Dürnerischen Chors „Lebensregel“ unter Leitung von H. Eichmann eröffnet wurde. Es folgte eine Ansprache des ersten Vorsitzenden, Direktor Krieger, vor den Mitgliedern und zahlreichen Ehrengästen; sie handelte von der reichen Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Das langjährige Vorstandsmitglied Marschewski wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Den Abschluß bildete ein feierliches Zusammensein im großen Saal, bei dem Tanz, Vorträge und die Aufführung eines von Dr. Krieger eingerichteten Singspiels abwechselten. Die Mitgliedern waren das Chorpaar Cieslowski und Herr Polmann.

Aus unserm Infernenkreise

Viele Gefahren bringt das Übergangswetter mit sich. Ganz besonders die Schule, die schon am frühen Morgen den weiten Weg zur Schule machen müssen, sind den Gefahren der herrschenden Epidemien ausgesetzt.

Schutz gegen die Infektionskrankheiten muß der Körper selbst besitzen! Genügende Widerstandsfähigkeit erlangen die Organe durch Scotts Emulsion. In allen Staaten der Welt gibt jede Mutter ihrem Kind die natürliche Vitaminierung = Scotts Emulsion, welche die Kinder vor Grippe, Keuchhusten und Säufst. Scotts wird von Jung und Alt bestens vertragen, doch muß es die Echte sein. Zu haben in Apotheken und Drogerien, von allen Krankenkassen zugelassen.

Bei Kopfneu, Neuralgie, Migräne u. and. Schmerzen wird Togal-Tabl. rasch u. sicher. Togal hindert nicht nur die Schmerzen, sondern gibt dir zur Wurzel des Übels. Selbst in Fall, in denen and. Mittel vers. w. mit Togal über Erfolg erzielt. Ein Bericht überzeugt! In all Apoth.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Beimane

Natürlich lädt das Glück auch heute noch, man muss nur Gelegenheit haben, es bereit zu finden. Ganz ohne mitzuhelfen, geht es natürlich auch dann nicht, aber das liegt schon wieder mehr bei der persönlichen Eignung.

Der Händler trat mit einem vollen Warenkorb durch eines der vielen alten Danziger Tore, und angesichts der vielen Menschen auf der Straße, kam ihm wohl der Gedanke, einmal bei vorbesprochenem Glück anzutreffen. Objekt war ihm eine junge Frau, der er mit vielen Worten die Güte seiner Waren anpreist. Tatsächlich zeigte die Frau Interesse. Sie blieb stehen, und der Händler konnte jenen Korb öffnen. Während die Frau noch wähle, prüfte, überlegte, nahm das Glück ungehindert seinen Korb. Andere Passanten blieben stehen, jahen in den Korb — neue Menschen fanden sich ein, und des Händlers Stimme hatte eine vollklingende Resonanz. Ein Augenblick war ein großer Kreis von Hörern da, interessiert lauschend, unter ihnen sicher viele, die auch die günstige Gelegenheit, nicht ohne zu kaufen, auglos verstreichen lassen würden.

Alles stand geordnet, und es wäre höchstens noch zu berichten gewesen, wie der Händler mit seinem leeren Korb freudestrahlend forschte, wenn auf der Bühne nicht ein Schuhpolizist erschienen wäre. Er prüfte kritisch die Situation, nahm vorschriftsmäßig an diesem Verkauf Anstoß . . . und hatte darüberwitzigsten Dienstes folg, denn der Mann hatte tatsächlich keinen Gewerbechein.

Der Händler wurde ins Buch geschrieben, den Korb hatte er zuwieden, und der Kreis der Menschen, der sich gesammelt hatte, zerstreute sich mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen Bewegungen. Gedruckt verichwand der Händler durch das alte Danziger Stadttor.

Lange Zeit sprachen beide kein Wort, sondern blieben in andächtiges Schauen verunken. Leichtes Öffnen der Mundes verriet sogar, daß seelische Regungen mitschwangen. Endlich wandten sich die Eheleute um, um weiterzugehen, und da sprach die Frau, mit dem Finger auf den Oberschenkel zeigend, die erstaunlichen Worte: „Das ist noch einmal ein schönes, altes Bild. Wenn man das gründlich mit Soda wasser abwäscht, geht bestimmt nichts von der Farbe weg . . .“

Er nickte freundlich und zustimmend, sie war aber noch nicht fertig. Den Kopf zurückwendend, deutete sie achtlos auf die anderen wertvollen Bilder und sagte verächtlich: „Die, wiekt du, glaubte ich, die halten das gar nicht aus. Diese modernen Dinger.“

Maler, die diese Beobachtung vielleicht lesen sollten, werden sicher für ihr weiteres Schaffen einen sehr wertvollen Fingerzeig erhalten. Natürlich wird ihnen die Erfahrung bestätigt haben, daß der Kampf gegen den Kästch ein sehr einseitiges Gesicht ist bei dem sich zudem Hunderttausende unbelehrbare Ohren zuhalten. Auf der anderen Seite spielen aber bei der Kunstsprechung, wie gezeigt wurde, hauswirtschaftliche Fragen eine nicht zu unterschätzende Rolle, und über diese Erfahrungen zu sammeln, haben sicher viele Künstler bisher wohl vernachlässigt. Im übrigen wird jetzt auch vollkommen deutlich, weshalb gute Aquarelle als Schnitt der Wohnung sehr wenig Beachtung finden. Nicht etwa, weil man sie an sich nicht mag, sondern weil eben ihr künstlerischer Wert bei der Behandlung mit dem guten und zuverlässigen Soda wasser nicht stand halten würde . . . Das wollte ich gerade gesagt haben, würde Max Pallenberg sagen.

Stempel

Überall, wohin man hinsieht: Stempel, nichts als Stempel. Briefe, Urkunden, Akten, Steuerbescheide, Notverordnungen — alles trägt Stempel. Keine Geburt ohne Stempel, kein Tod ohne Stempel. Tränen und Glück, Hunger und seite Schweine, alles wird gestempelt. Wer leben bleiben will, er könnte es nicht ohne Stempel.

Lebster größter und gräßlichster Triumph des Stempels: Täuscht Menschen ohne Arbeit, werden einsam und am Kürzen vom Volksmund in die Kategorie der Stempeler eingereiht. Der Stempel, sonst schon Beunruhigung genug, wird ihnen mit jeden Tag, sobald es einen neuen Morgen gibt. Er wird zum Begriff zum Schiß. Stempel reiht sich an Stempel, jeden Tag, und eine hoffnungslose Serie untergräbt alle Widerstandskraft.

Und noch eine andere Macht, die Zeit, der die Dichter einst einen Stempel in die Hand gegeben haben, damit sie den Menschen langsam und gewissenhaft nach seinem Erleben und Schicksal formt, übertritt diese Aufgabe bei weitem. Nicht jeder Dichter, Formen und Biegeln mehr, kein wertvolles Erleben, das aus dem Jungen den Mann, und aus dem Mädchen die Frau werden läßt. Unbarmherzig hat die Zeit den Stempel in der Hand, sieht und wählt nicht, sondern schlägt zu. Und sie trifft jeden Tag alle. In den letzten Monaten rägt sie förmlich,

im Einzelhandel geben die Zahlungen weiter nur langsam ein.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

hat sich in Chicago ein Rückgang für Dezember-Weizen in der Hauptsache auf Glättungen und nicht weniger als 10 Dollarcents auf 56½ eingestellt, und erst zu allerletzt konnte sich der Preis wieder auf 59½ erhöhen. Für die weitere Entwicklung am Weltmarkt wird die Ernte der südlichen Haibügel mitbestimmend sein, zunächst sind die Aussichten zwar noch befriedigend, aber Witterungsverhältnisse können hier noch stärkeren Einfluß ausüben. Die Wintersaaten in den Vereinigten Staaten wurden etwas niedriger zuverlässig beurteilt.

Am den deutschen Getreidemarkten

bleibt das Inlandangebot in fast allen Getreidearten klein, aber auch die Kauilust war nicht groß, zumal im Mehlhandel Ruhe herrschte und erst ganz zuletzt etwas mehr Umsatztätigkeit zu verspüren war. Der Preisrückgang am Weltmarkt hatte nur vorübergehend etwas mehr Angebot aus Erzeugerkreisen zur Folge gehabt, doch ebenso wie die deutschen Märkte die scharfe Aufwärtbewegung am Weltmarkt nur verhältnismäßig wenig zum Ausdruck brachten, war auch der Rückschlag wesentlich unbedeutender. Auch hier wurde ein weiterer eingeschlagen. Lokowerste notierte zuletzt RM 225-228 (- 2), Futterweizen RM 211-213 (+ 1), Termine; Dezember RM 239 (- 2), März RM 248 (- 2), Roggen großbar RM 197-199 (- 1), Dezember RM 207 (+ 0,50), März RM 213 (+ 2). Die Steigerung für die späteren Termine dürfte mit der Auffassung zusammenhängen, daß sich schließlich doch noch eine Knappheit an Roggen ergeben wird, und um einer weiteren Verfälschung vorzubeugen, scheint die Zollsenkungsaktion für Gerste durch erneute Ausgabe von Gerste-Zollverbilligungscheinen in Koppelung mit Kartoffelflocken im Verhältnis 3:1 unmittelbar bevorzustehen; Inlandsgerste hat man aus der Kopplung herausgenommen. Die ungünstigste Beurteilung der Kartoffelernte dürfte zu diesem Schritt beigetragen haben. Futtergerste ist unverändert geblieben: Donau-Schwarzmeer-Herkunft 61/62 kg RM 98-99 unverzollt. Am CfG-Getreidemarkt stellte sich Manitoba-Weizen I-loko auf 7,30 (- 0,55) Gulden für 100 Kilo.

Am Zuckerkmarkt

wird die Tendenz des Weltmarktes weniger von der Lage des Artikels als von den Devisenvorschriften der verschiedenen Länder bedingt. Für die Preisentwicklung wird der Überschuß an Ware auf Java eine Rolle spielen, eine ganze Reihe Java-Fabriken hat sich bereits von Weißzucker auf Rözzucker umgestellt, um ihn in Amerika und in Europa verkaufen zu können. In Kuba wird die Frage diskutiert, ob die Bevölkerung die starke Einschränkung, die dort geplant ist, tragen kann. In ganzen waren die Weltmarktpreise wenig verändert; am deutschen Markt war in Verbrauchsruhe das Geschäft nur klein bei unverändertem Preis von RM 31,50. Die deutsche Erzeugung wird jetzt auf 15,35 (i. V. 25,47) Millionen Doppelzentner geschätzt.

Auf den Kolonialwarenmarkten

bleibt für Kaffee die statistische Lage trotz der Verkürzung von Vorräten noch unbefriedigend, so daß die Preise leicht nachgegeben haben. (Termine in Hamburg - 1 Pt.). Die Käufe am Lokomarkt, auch vom Inland, hatten nur kleinen Umfang, der Preis ging um RM 1 zurück. Kakao in Abladungsware etwas schwächer, in greifbarer Ware behauptet, auf einige Käufe des Konsums: Accra November/Januar 26½ (- 1½) Schilling. In Reis war das Geschäft ruhig, auch aus dem Osten wurde die

Lage unverändert gemeldet. Zum erstenmal seit dem Krieg trat in Hamburg wieder Japan-Reis ein, der größeres Interesse fand. Gewürze etwas fest, ebenso getrocknete Süßfrüchte in fast allen Artikeln.

Im einzelnen kosten am Hamburger Kolonialwarenmarkt in RM üb. 50 kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 22½-24, Kartoffelmehl 15½-16½, Sagoheim 40-45, Sago deutsch 23½-23½, Tapioka 38-47, Birmar 40-45, Sago deutsch 23½-23½, Tapioka 38-47, Birmar 13½-14½, Valencia 13½-18, Patna 18-25½, Java 28-34, Blue rose 21-22, Carolina 28-34, Bruch 10-11, Reis, mehl 13½-17, Reistärke 19½-22½, Apfels getrocknet 43-63, Birnen kalif. 44-61, Aprikosen 49-83, Plüsch 47-60, Prünnellen 122, Pflaumen bosn. im Kisten 34½-35, Pflaumen kalif. 19-50, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 25½-59, Melobrot kalif. 36-49, Kirschen getr. 32-50, Rosinen Sultan 52-75, Rosinen kalif. 36, Korinthen 44 bis 50, Sukade 80-90, Mandeln süß 110-180, bitter 120 bis 153, Kokos geraspelt 24-34, Pfifferl weiß 105-125, schwarz 87-110, Piment 70-85, Kardamom 330-395, Muskatnuss 125-180, Kanel ganz 170-175, gehämmert 140 bis 215, Kümmel 28½-40, Gelbseif 26-40, Kaffee roh Santos 150-172, roh Guatemala 178-215, gebrannt Santos 185 bis 243, gebrannt Guatemala 249-350, Tee 240-650, Speiseöl 28-70, Schmalz amerik. 49½-51, dänisches 48-51, Haselnüsse 39-46, Walnüsse 35-46, Paranüsse 38-55, Feigen Smyrna 22-24, Datteln 32-34. Das Geschäft in

Losen und Fetten verlief weiter ruhig, Preisveränderungen fanden kaum statt: Leinöl RM 42 (- 1), Rübsöl RM 65 (unv.), Kokosöl RM 44 (unv.), Palmkernöl RM 43 (unv.), Palmöl RM 34-30 (+ 3), Sojaöl RM 42 (unv.), Rizinusöl RM 70-67 (- 2), alles per 100 kg. Die Nachfrage nach

Chemikalien

hielt sich in engen Grenzen, die ziemlich unveränderten Notierungen lauteten u. a.: Bromkalium RM 2, Zitronensäure RM 2, Jodkalium RM 34, Phenacetin RM 8,50, Salizylsäure RM 3,20, Vanillin RM 23, Weinsteinäure RM 2, alles für 1 kg. Das Export-Chemikalien-Geschäft verlief in ruhiger Haltung, eine Besserung ist schon deshalb nicht zu verzeichnen, weil ein großer Teil der Ordern augenblicklich nach England geht und auch die westlichen Länder versuchen, möglichst viel Aufträge an sich zu ziehen.

Am Textilienmarkt

war Baumwolle nicht ganz behauptet, in England ist die Lage für Fertigwarenfabriken weiter befriedigend, während die amerikanischen Fabriken über mangelnde Aufnahme klagen. Am Bremer Markt hielten sich die Umsätze in mäßigen Grenzen, die deutschen Verbraucher kauften nicht über Ende 1931 hinaus. Die Bremer Lokomotivierung gab um 17 Punkte auf 7,56 Döllarcents nach. Ostindische Baumwolle in Hamburg stellte sich unverändert auf 4,50 d für fine Oomra Standard I. In Wölfe war die Lage ruhiger, auch dieser Markt leidet unter den Währungsunterschieden. Jute konnte sich weiter leicht bestimmen, der Preis für erste Marken November/Dezember war 23 (+ ½) £ für 1016 kg.

In Kautschuk

bleiben die Abladungen trotz Stilllegung einiger Plantagen beträchtlich, während der Konsum zurückhält; der Hamburger Terminpreis schwächte um etwa 1 Pt. ab, November 0,45 B., 0,42½ G. Der Lokopreis blieb mit 3½ d unverändert.

Polens Außenhandel nach Ländern

Schrumpfung des deutsch-polnischen Außenhandels in den ersten drei Jahrvierteln Mangelnde Aufnahmefähigkeit Polens u. rücksichtige polnische Ausfuhr nach Deutschland

Dr. N.N. Der polnische Außenhandel zeigt in den ersten drei Jahresvierteln 1931 einen scharfen Rückgang. Während er noch in den ersten neun Monaten 1930 einen Gesamtwert von 3567 Mill. Zloty (Einfuhr 1712, Ausfuhr 1846) besaß, ist in der gleichen Periode des laufenden Jahres der Gesamtwert auf 2601 Mill. Zloty (Einfuhr 1155, Ausfuhr 1446) gesunken, wobei der überschließende Ausfuhrwert in Höhe von 1292 Millionen den überschließenden Ausfuhrwert der ersten drei Jahresviertel 1930 um 116 Millionen überbot. In der Einfuhr nach Polen steht Deutschland mit 282 Mill. Zloty und 24,4 Prozent der Gesamteinfuhr weitauß an erster Stelle. Es folgen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 125 Mill. Zloty und 10,8 Prozent, Frankreich mit 86 Mill. Zloty und 7,5 Prozent, England mit 60 Mill. Zl. und 7 Prozent, die Tschechoslowakei mit 50 Mill. und 7,9 Prozent, und Österreich mit 27 Mill. und 2,4 Prozent. In der Ausfuhr ist England mit 247 Mill. Zloty und 17,1 Prozent des Gesamtexportes an die erste Stelle aufgerückt, während

Deutschland mit 242 Mill. Zloty und 16,7 Prozent nunmehr die zweite Stelle innehat. Es folgen Österreich mit 135 Mill. Zloty und 9,3 Prozent, die Sowjetunion mit 122 Mill. Zl. und 7,8 Prozent und die Tschechoslowakei mit 107 Mill. Zloty und 7,4 Prozent der polnischen Gesamt- ausfuhr.

Obwohl also Deutschland noch immer an der Spitze der polnischen Einfuhrländer und an zweiter Stelle der Ausfuhrländer steht, hat doch der deutsch-polnische Außenhandel betrachtet man die Umsätze in den beiden letzten Jahren, starke Einbußen erlitten.

Da der deutsche Export an Fertigwaren und Maschinen nach Polen gedrosselt ist, deutsches Getreide in Polen ganz erhebliche Einbußen erlitten hat, aber auch die polnische Ausfuhr nach Deutschland einen nennenswerten Rückgang erfuhr, hat sich das Handelsvolumen stark verringert.

Polnischer Ledermarkt

Dr. N.N. Die Lage im Lederhandel ist weiterhin trostlos. Der Bedarf hat sich sehr verringert. Seit 1929 haben die Preise für Inlandware eine sinkende Tendenz und stehen heute hinter denen der Vorkriegsjahre. Durch Verringerung der Umsätze entstand eine wilde Konkurrenz, so daß ein großer Teil von Großhandelsunternehmungen und etwa drei Viertel der mittleren und kleineren Firmen zur Zahlungseinstellung genötigt waren. Der Rest kämpft erbittert weiter. Das Steuersystem in Polen ist uneinheitlich und belastet den Handel sehr stark. Zu all diesem kommt noch die überraschende Zahl der Insolvenzen der Abnehmer, überwiegend aus der Provinz, die ihre Verpflichtungen deshalb nicht einhalten können, weil ein Teil des Erlöses auf Steuern geht und ein anderer Teil aufgezehrt wird. Die Lederindustrie ist seit einigen Jahren ständig im Rückgang begriffen, mit Ausnahme jener Oberlederfabriken, die

hochwertige Sorten produzieren und einigermaßen den Import ersetzen. Die Gerbereien haben sich nach dem Kriege zu rasch entwickelt, so daß es ihnen nicht möglich ist, die Krise siegreich durchzuhalten. Aber auch durch den Preisrückgang der Rohware haben viele Gerber das Eigenkapital verloren. Die noch am Platze übriggebliebenen Lederfabriken versuchen durch Kartellierung die Krise zu meistern. Es ist aber zweifelhaft, ob das Kartell ohne Staatshilfe zustande kommen wird, es hat also wenig Aussichten auf Erfolg.

Zusammenfassend arbeitet die polnische Lederindustrie unter ganz schweren Verhältnissen, und wenn sich die Lage bald bessert, so ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Lederfabriken vollständig in ausländische Hände, die über reichliche Mittel verfügen, übergehen werden.

Polens Exportkrise

Steigender, schwer erkämpfter Ausfuhrüberschüß — sinkendes Außenhandelsvolumen Das Exportproblem gegenwärtig eines der brennendsten Wirtschaftsprobleme Polens Neue Ära der Handelspolitik?

Am 8. November 1927 wurde in Genf ein internationales Abkommen getroffen, durch das Verbote und Ein- und Ausfuhrbeschränkungen abgeschafft werden sollten. Am 1. Juli 1930 trat das Abkommen wieder außer Kraft, da Polen sich zu seiner Ratifizierung nicht entschließen konnte. Seitdem hat sich die Krise mit unverstehlicher Gewalt immer weiter ausgedehnt und zu einer völligen Verwirrung der handelspolitischen Situation geführt. Ein Land nach dem anderen zieht die Konsequenzen aus der naheliegenden, aber

sicherlich kurzsichtigen Erwägung,

mit der Überwindung der Krise müsse durch protektionistische Maßnahmen für die eigene Wirtschaft begonnen werden. Man geht hierbei von dem Gedanken aus, daß, wenn auf diese Weise die eigene Wirtschaft vor den Wirkungen der Krise so gut wie möglich bewahrt werde, damit auch den Bemühungen um die Überwindung der Weltwirtschaftskrise am besten gedient sei. Es ist nicht schwer, einzusehen, daß jede Einfuhrbeschränkung zwar für den Augenblick den Schrumpfungsprozeß der eigenen Wirtschaft aufhalten kann, aber sehr bald die Aufnahmefähigkeit der an den nunmehr behinderten Einfuhr interessierten Länder verringert muß.

Trotz des durch den Krisendruck verschärften Wettbewerbs auf den internationalen Märkten und dem allgemeinen

Zollwettrüsten aller Staaten

gestaltet sich Polens Handelsbilanz in diesem Jahre außergewöhnlich günstig und hat in den ersten neun Monaten einen Ausfuhrüberschuß von rund 330 Mill.

um nicht im gleichen Ausmaße, und zwar von 2054 auf 1605 Mill. Zloty, also doch schon wesentlich stärker als im Jahre 1930. Es ist kaum vorstellbar, daß der Export etwa auf das Niveau des Vorjahrs gebracht würde, ohne daß sich gleichzeitig durch die verstärkte Beschaffung von Rohstoffen, Halbfabrikaten, Maschinen und Apparaten usw. nach Aufzehrung der Vorräte auch in der Einfuhr wieder eine steigende Tendenz ergebe. Eine nennenswerte Erhöhung des Ausfuhrüberschusses durch noch weitere Einschränkung der Einfuhr erscheint bei der gegenwärtig, schon bis ans Äußerste durchgeführten Importdrosselung geradezu ausgeschlossen.

Aber auch dafür, daß das Exportvolumen sich auf dem gegenwärtigen Niveau bestehen derzeit nur geringe Aussichten, da auch der polnische Export, trotzdem die polnische Handelsbilanz wegen ihres ungleich geringeren Zusammenhangs mit der Weltwirtschaft, von der Absatzkrise auf den internationalen Märkten weniger hart erfaßt wird, als in den Nachbarländern den Krisenkurven in immer stärkerem Maße ausgesetzt wird. Von drei Seiten her drohen der polnischen Ausfuhr schwere Gefahren; zu den direkten Zollbehinderungen in verschiedenen Ländern kommen noch andere Einfuhrerschwerungen durch Devisenzwangsbewirtschaftung und schließlich tritt noch hinzu die Beinträchtigung der polnischen Konkurrenzfähigkeit gegenüber jenen Staaten, die sich vom Goldstandard losgelöst haben.

In einflussreichen polnischen Wirtschaftskreisen wird in letzter Zeit der Ruf nach

erhöhter handelspolitischer Aktivität

immer lauter erhoben. Polen müsse aus seiner bisherigen Passivität herausstreten und durch ein Netz von neuen, auf anderer Grundlage aufgebauten Handelsverträgen die Voraussetzungen für seine, durch die neue handelspolitische Konstellation in Europa veränderte Exportposition schaffen. Es müßte sich der neu geschaffenen Situation durch den Einbau des überall die Oberhand gewinnenden Präferenzsystems in seine Handelsabkommen mit den Vertragsstaaten anzupassen versuchen. Mit diesen Äußerungen, hinter denen maßgebende Kreise stehen, wird deutlich eine

Abkehr vom Prinzip der Meistbegünstigung zu erkennen gegeben. Viel bedeutsamer erscheinen aber jene Stimmen, die für eine Exportförderung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der Wirtschafts-, Finanz-, Zoll- und Steuerpolitik eintreten. Polens Anstrengungen werden zwangsläufig darauf gerichtet sein, mit allen Mitteln zu versuchen, seine Position auf den Ausfuhrmärkten zu bekräftigen. Dazu ist aber nicht nur notwendig, daß die bisherigen handelsvertraglichen Bindungen aufrechterhalten bleiben, sondern auch endlich normale wirtschaftliche Beziehungen mit seinen zwei größten Nachbarn, Deutschland und Rußland, hergestellt werden.

Polnisches Papiersyndikat 1932.

Dr. N.N. Die polnischen Papierfabriken kündigen an, daß sie sich Anfang nächsten Jahres zu einem Syndikat zusammenzuschließen werden, das durch bessere Arbeitsteilung in der Papierproduktion die Gestaltungskosten ermäßigen soll. Eine Preiserhöhung wird mit der Syndikatsbildung zunächst nicht verbunden sein.

Gründung eines poln. Gerbereisyndikats.

Dr. N.N. In Polen sind zur Zeit Bestrebungen wegen Zusammenfassung der Gerbereien zu einem Syndikat im Gange. Das Syndikat soll den Alleinverkauf des gesamten, von seinen Mitgliedern erzeugten Sohlenleders übernehmen, wobei den Mitgliedern Produktionskontingente im Verhältnis zur Erzeugung der letzten drei Jahre eingeräumt werden sollen.

Frachtkredite für die poln. Kohlenausfuhr.

Als vorläufige Hilfsmaßnahme für den infolge der Pfundentwertung gefährdeten polnischen Kohlenexport hat die Regierung die Gewährung von Frachtkrediten, und zwar für die Zeit bis 1. Februar 1932 fürfügt. D.N.N.

Danziger Börse

In Danzig. Gulden wurden notiert für:	zu 11. Geld	Brill. Geld	19. 11. Brill. Geld
Scheck London	19 23	19 27	19.31½ 19.35½
Banknoten:			
10 Reichsmark	57.52	57.64	57.52
100 Zloty	5.1249	5.1351	5.1249
Tot. Auszahlung:			
Berlin Reichsmark	—	57.50	57.61
Warschau 100 Zloty	57.50	57.61	57.49
London 1 Pfd. Sterling	203.29	203.71	206.03
Holland 100 Gulden	99.88	100.08	99.85
Zürich 100 Franken	20.08	20.12	20.07
Paris 100 Francs	71.47	71.47	71.32
Bрюssel 100 Belga	5.1349	5.1451	5.1349
Kopenhagen 100 Krone	—	—	—

Ost-Sport

Sport-Vorschau: Entscheidungen in der Ligarunde?

BuEV. — 1919 Neufahrwasser

In Neufahrwasser gibt es heute einen Fußballkampf, der dem kleinen Ertelplatz einen ganz großen Besuch bringen dürfte. Der Tabellenführer der Liga, Böppeler und Eislauf-Verein, trifft hier auf den Sportverein 1919 Neufahrwasser und würde im Falle eines Sieges den ersten Platz bereits sicher haben. Für 1919 Neufahrwasser ist das Spiel gleichfalls sehr wichtig, denn bei einer Niederlage würde sich die Mannschaft wohl der Aussicht begeben, weiter in die Meisterschaftskämpfe einzutreten.

Im zweiten Ligaspiel hat der Sportverein

Schuhpolizei gegen die Böppeler Sport-Vereinigung anzutreten. Sicher wird der Kampf sehr abwechslungsreich verlaufen. Vor diesem Spiel treffen sich auf dem Schuhplatz der Landmeister 1862 Dirbach und der Sportverein Hansa. Die Gäste verfügen über eine recht spielfeste Mannschaft, und Hansa wird schon gut spielen müssen, um einen klaren Erfolg zu erringen.

Andere Sportereignisse waren uns bisher nicht gemeldet. Sollten noch Veranstaltungen hinzukommen, finden unsere Freier sie im Zeitplan und Letzte Sport-Nachrichten verzeichnet.

Betrifft

Meisterschaften

Die Turngemeinde hat die Handballmeisterschaft der Turner am letzten Sonntag durch einen 4:2-Sieg über T.B. Ohra errungen und den langjährigen Meister T.B. Neufahrwasser auf ein Jahr entthron. Überblickt man die verflossene Runde, ist ehrlich festzuhalten, daß sich die Turngemeinde diesen großen Erfolg durch Kampfkraft und zielbewußtes Streben zur Spitze verdient hat — der Unterlegene, der Turnverein Neufahrwasser, der mit nur einem Punkt zurückbleibt, ist natürlich dabei kaum unglücklicher, als der neue Meister. Schließlich und zuletzt wird für eine Entwicklung aber immer eine möglichst ausgeglichene Spielform aller in der Meisterschaftsklasse spielenden Mannschaften entscheidend sein und die starke Rivalität, die bei den Kämpfen besonders zwischen den drei Vereinen Turngemeinde, Turnverein Neufahrwasser und Turnverein Ohra besteht, kann den Turnierhandball in seiner Entwicklung nur weiter fördern. Allgemein ist noch festzustellen, daß allerdings die Spielfestivitäten wohl etwas schwächer als in früheren Jahren geworden sind. Nur die Basis ist breiter geworden.

Was von den Turnern gilt, wird auch bei den Sportlern deutlich. Die Schuhpolizei, deren führende Stellung in Danzig schon lange angegriffen wurde, hat am letzten Sonntag gegen die Akademische Sportverbindung mit 4:2 verloren, und die Entscheidung um die Meisterschaft ist stark um-

stritten. Es wird wohl jeder zugeben müssen, daß die Schuhpolizei als Spitzemannschaft der Danziger Handball-Liga in früheren Jahren spieltstärker war. Sie hat sich diese Spitzenspielung, die lange verteidigt wurde, nicht bewahren können. Auch hier ist die Basis breiter geworden, das können die anderen Mannschaften hat sich wesentlich gehoben, und die Schuhpolizei hat sich etwas angeglichen. Gewiß bleibt zu bedauern, daß bei Turnern und Sportlern das Spitzentun nicht gehalten werden konnte. Auf der anderen Seite ist aber doch zu hoffen, daß aus der starken, sehr gleichmäßigen Konkurrenz wieder neue Spitzentleistungen auf allgemeiner Basis wachsen.

In der Fußball-Ligarunde ist der Kampf um den ersten und zweiten Platz noch nicht entschieden. Als sicherer Anwärter auf einen dieser beiden Plätze ist aber der Ballspiel- und Eislauf-Verein angesprochen, der bisher in seinen drei Spielen 6:0 Punkte erzielte, und in seinen beiden noch ausstehenden Kämpfen gegen Böppeler Sportvereinigung und 1919 Neufahrwasser kann 4 Punkte einbüßen. Auf den nächsten beiden Plätzen stehen Gedania und 1919 Neufahrwasser mit je 3:3 Punkten. Es folgen Hansa mit 4:4, und Schuhpolizei mit 2:4 Punkten. Böppeler Sportvereinigung erreichte 0:4 Punkte. Der Tabellennach kann also noch alle Mannschaften auf einen der beiden Plätze kommen, und erst der nächste Spieltag wird vielleicht schon entscheidenden Einfluss haben, indem er die Zahl der Bewerber verringert.

Erich Rohde.

3. Runde: Reichskolonie — 1919 Neufahrwasser 1:0. Böppeler S.B. — B.u.E.B. (3:1 für B.u.E.B., Böppeler S.B. Sieger durch Protest), Gedania — Hansa 3:0. D.S.C. — Post 4:0. 4. Runde: Gedania — Reichskolonie 3:0, D.S.C. — Böppeler S.B. 1:0. Endspiel: Danziger Sport-Club — Gedania 1:0.

Linienrichter

haben die Aufgabe, den Schiedsrichter, soweit es irgend geht, bei seinem schwierigen Amt zu unterstützen. Im Danziger Fußballsport hat man sich vor nicht zu longer Zeit entschlossen, die Befugnisse der Linienrichter auszufüllen, zu erweitern, als der Schiedsrichter den Linienrichter befragten kann und dann seine Entscheidung fällt. Gleichzeitig dieses häufig, wie in letzter Zeit zu beobachten, ist natürlich auf jeden Fall zu vermeiden, daß die Linienrichter einem der spielenden Vereine angehören. Diese Maßnahme, die wohl sonst immer eingehalten wird, beim Fußball-Blitzturnier aber wohl nicht, denn einer der Linienrichter gab eine recht groteske Vorstellung.

Überhaupt ist auf jeden Fall darauf zu verzichten, daß die Linienrichter nur von sich aus das Programm reibungslos durchgeführt. Wenn sich trotz der schlechten Wetterlage recht zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten, so ist das wohl in erster Linie der Erfahrung zuzuschreiben, daß es bei solchen Blitzturnieren immer recht viel Tore gibt, und auch Überraschungen nicht ausbleiben.

Allgemein sektet sich wohl die favorisierten Mannschaften durch, doch blieben z. B. Preußen und 1919 Neufahrwasser beide gegen die A-Klassenmannschaft Reichskolonie auf der Strecke, wobei es das Publikum gar nicht interessiert, ob die Mannschaften nun in heiterer Beziehung kämpften. Auf jeden Fall hatten sie Gelegenheit es zu tun, und die schönen Siege der Reichskolonie-Mannschaft lassen sich dadurch nicht schmäleren.

Turniersieger wurde der Danziger Sportklub, der vorher fast über die Böppeler Sportvereinigung gewonnen hatte. Ein umstrittenes Tor wurde nicht gegeben, und kurz darauf verwandelte Barthel für D.S.C. einen Straffoul, der die Entscheidung brachte. Vorher war allerdings auch schon der Böppeler Sportvereinigung mit 1:3 gegen den B.u.E.B. gespielt, aber ein Protest warf den leitenden Führer der Danziger Ligatabelle aus der Konkurrenz. Auf dem Endspiel waren sich Gedania und D.S.C. durchaus gleichwertig. Danziger Sportklub siegte mit 1:0.

Heftzu stellen bleibt, daß der Danziger Sportklub, trotz seiner recht glücklichen Leistung, gestern in allen Spielen energievoll kämpfte und so den Eindruck hinterließ, daß die Mannschaft auch am 29. November, wenn der entscheidende Kampf gegen Stolpe steigt, wieder in Form sein wird.

Ein paar Worte sind auch noch den Mannschaften der Deutschen Jugendkraft und unseren Mannschaften vom Lande, die sich beteiligten, zu würdigen. Allgemein konnte man feststellen, daß es ihnen an kämpferischem Geist gewiß nicht fehlt, viel Ungefährlichkeit und mangelnde Erfahrung blieben aber auch nicht verborgen. Von den Mannschaften der Deutschen Jugendkraft hinterließ Ohra-Altschottland den günstigsten Eindruck.

Während des Spiels Danziger Sport-Club — Böppeler S.B. zeigte die 1. Riege des Turngemeinde-Sprungübungen, die vom Publikum lebhaft applaudiert wurden.

Danziger Sport-Club erhielt die Mannschaftsplatte der Freien Stadt Danzig, Gedania den Mannschaftswimpel des Kreises II Danzig. Eine Radierung, von der Kreispresso gestaltet, wurde der Böppeler Sport-Vereinigung überreicht, die den 3. Platz in dem Turnier belegte.

1. Runde: Reichskolonie — Wader 2:0, Schupo — Böhrn 6:0, Oliva — Schiewenhorst 6:0, Preußen — T.S.C. 1:0, Post — Schiewenhorst (Post durch Post), B.u.E.B. — Alt-Petri 1:0, Dittmar — D.S.C. Riva 2:1, Gedania — Ohra-Altschottland 1:0, Straschin — 21 Tross 2:1, 1919 Neufahrwasser — B.S.C. Tiefenbach 2:0, D.S.C. — Germania 8:0, Preußen — B.S.C. Neufahrwasser 6:0, Rivalent — B.S.C. Tiefenbach 3:0, Hansa — Schuhpolizei 1:0. Böppeler S.B. spielfrei.

2. Runde: Gedania — Preußen 2:0, 1919 Neufahrwasser — Oliva 2:1, B.S.C. — Rivalent (B.S.C. durch Post), Böppeler S.B. — Dittmar 1:0, D.S.C. — Straschin 3:0, Reichskolonie — Preußen 1:0, Hansa — Schuhpolizei 1:0, Postsportverein spielfrei.

Nicht zu verkennen ist aber bei beiden Erfolgen, daß die große Linie, die früher bei Freistaatmeisterschaften

schaffskämpfen oft beobachtet werden konnte, fehlte. Fast immer gab es Strafwürfe für die Entscheidung des Kampfes den Ausschlag, Tore aus prächtigem und systemvollem Zusammenspiel heraus gab es überhaupt nicht.

Das Spiel der Männer gewann Turnverein Neufahrwasser gegen den Sportverein Schuhpolizei mit 4:3 Toren. Die entscheidenden drei Tore gegen die Schuhpolizei in der zweiten Spielhälfte waren alles verwandelte Strafwürfe. Ebenso war es bei den Frauen. Die vier Tore, mit denen der Turnverein Ohra sich gegen den Sportklub Preußen die Meisterschaft sicherte, resultierten alle aus Strafwürfen, wenn auch hier das bessere Spiel der Turnierinnen niemals zu erkennen war.

Vor einem Notjahr

Nicht lange und in allen Lagen der Leibesübungen werden wieder einmal die Jahreshauptversammlungen im Mittelpunkt des Interesses stehen. Wir haben schon in der vorigen Ausgabe darüber berichten können, einige Termine stehen bereits fest, die anderen werden ja auch bald bekannt sein.

Sicher ist, daß diese Hauptversammlungen, in denen die große Linie für die weitere Jahresarbeit festgelegt zu werden pflegt, diesmal ganz besondere Bedeutung haben. Seltens waren wohl die Zeiten so schlecht und die Aussichten auf Besserung so gering, wie in diesen Tagen. Das Jahr 1932 wird für die Leibesübungen treibenden Verbände ein Notjahr werden, das nur unter Einschaltung und Ausspannung aller Kräfte nicht große Verluste bringen wird, die vielleicht niemals wieder gut zu machen sind.

Alle diese Jahreshauptversammlungen werden also im Beisein der Freie stehen müssen, den wütigen Strömungen, die zu erwarten sind, stark entgegen zu arbeiten — andererseits wird bei Aufstellung der Etsas größte Vorhabe am Platz sein. Die große Arbeitslosigkeit ist auch für die Sache der Leibesübungen ein Schicksalsproblem, das nur unter möglichst starker Befestigung der Vereine von finanziellen Lasten gelöst werden wird.

Nach wie vor ist ja nicht zu vergessen, daß immer wieder die Vereine die Träger der Bewegung sind und ihr Wohlgehen für den allgemeinen Gedanken entscheidend bleibt. Sicher ist heute schon, daß dieses Wohlgehen stark erschüttert ist, alle Vereine kämpfen mit schweren Sorgen. Gewiß hat der Mangel an eigenen Plätzen verhüttet, daß wenigstens keine Schuldenlasten noch größere Kopfzerrüttungen machen, aber schlimm genug sieht es trotzdem aus.

Wichtig erscheint in erster Linie, daß von oben herab einmal eine Prüfung erfolgt, ob die Kopfsteuern, die die Vereine zu entrichten haben, in der Zeit bestehenden Höhe noch tragbar sind. Leider hat man vom Deutschen Fußballbund über dieses außerordentlich wichtige Problem noch nichts gehört, auch in anderen Verbänden hat eine solche Nachprüfung noch nicht stattgefunden. Natürlich kann eine solche Frage wie gesagt nur von oben herab gelöst werden.

Kürzlich verlautete, daß der Ballenverbandsvorstand, Seminarat Bräuer, in Kürze über aktuelle Fragen der Leibesübungen in Danzig oder Königsberg sprechen wollte. Es wäre zu begrüßen, wenn der Vorstand des Ballen-Verbandes auch diese außerordentlich aktuelle Frage in seinen Vortrag mit einbeziehen und darlegen würde, ob der Ballistische Sport-Verband nicht die verdienstvolle Aufgabe übernehmen würde, einmal in dieser Richtung bei den Spitzerverbänden vorzutreten. Der Ballistische Sport-Verband — oder vorerst sein Bezirk Dirschau und der Kreis Danzig, haben durch ihren Entschluß, ihren Vereinen die vierte Kopfsteuerrate zu erlaufen, bereits dargetan, daß die schwierige Lage der Vereine eine solche Klärung verlangt. E.R.

Kürzlich verlautete, daß der Ballenverbandsvorstand, Seminarat Bräuer, in Kürze über aktuelle Fragen der Leibesübungen in Danzig oder Königsberg sprechen wollte. Es wäre zu begrüßen, wenn der Vorstand des Ballen-Verbandes auch diese außerordentlich aktuelle Frage in seinen Vortrag mit einbeziehen und darlegen würde, ob der Ballistische Sport-Verband nicht die verdienstvolle Aufgabe übernehmen würde, einmal in dieser Richtung bei den Spitzerverbänden vorzutreten. Der Ballistische Sport-Verband — oder vorerst sein Bezirk Dirschau und der Kreis Danzig, haben durch ihren Entschluß, ihren Vereinen die vierte Kopfsteuerrate zu erlaufen, bereits dargetan, daß die schwierige Lage der Vereine eine solche Klärung verlangt. E.R.

Der Einheitsgedanke

ist in letzter Zeit wieder etwas in den Hintergrund gekommen. Gewiß sind überall im Reich die Beziehungen zwischen Deutscher Turnerschaft, Deutschem Fußballbund und Deutscher Sportbehörde für Leibesübungen sehr freundlich und die gemeinsamen Leichtathletikmeisterschaften waren wohl das mächtigste und erfreulichste Bekenntnis zum Einheitsgedanken, bei anderen Gelegenheiten hat sich aber die Verbindung doch nicht aufrecht erhalten. Die gemeinsam in Königsberg und Danzig ausgetragenen Handballrunden zwischen Sportlern und Turnern sind in diesem Jahre abgesetzt worden. Gewiß liegt es in erster Linie daran, daß die große Zahl von Mannschaften und der starke Spielbetrieb in beiden Ligen einfach aus Zeitmangel gewisse Einschränkungen gebot, auf der anderen Seite sollte man aber doch versuchen, einmal erreichte Fortschritte unbedingt zu bewahren. Hoffentlich wird man den Gedanken in der kommenden Saison wieder aufgreifen und versuchen, wenigstens eine gemeinsame Runde der beiden Spitzemannschaften beider Ligen gegeneinander auszutragen, und durch sie dann, was Danzig angeht, den Handball-Freistaatmeister ermitteln. Darüber, daß beide Teile aus einem solchen Spielbetrieb wertvolle Anregungen haben, kann es ja keine Meinungsverschiedenheit geben.

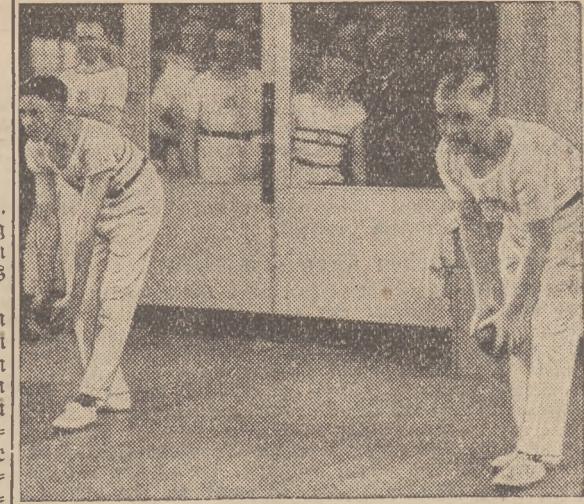
Rugbyspieler Ladoumègue

Frankreichs bekannter Läufer Ladoumègue hat neben vorzüglichen Beinen auch einen eigenen Kopf. Er erinnert oft an den Deutschen Dr. Peltzer, der nicht allein nach der Weise der Verbandsbehörden tanzen wollte, sondern zu vielen Dingen eine großzügige, aber verständliche Meinung hatte.

Ladoumègue lief in letzter Zeit außerordentlich viel bei Rugby-Voranstaltungen, die dadurch vorzüglich befürchtet waren. Natürlich fürchteten die französischen Behörden sofort für des Meisterläufers Amateureigenschaften und verbieten ihm diese Starts. Ladoumègue antwortete sehr schnell: Er trat aus dem Verband aus.

Natürlich konnte er jetzt auch in den Pausen des Rugbyspiels nicht mehr laufen, aber es fand sich sehr schnell ein Ausweg. Ladoumègue wurde einfach Rugbyspieler und trat am letzten Sonntag auch schon an.

Jedes Ding hat natürlich zwei Seiten. Trotzdem der Rugbyspieler Ladoumègue von Freunden und Feinden, wie die Berichte sagen, wie ein rohes Eis behandelt wurde, war seine spielerische Leistung sehr gerecht. Er wird niemals Rugbyspieler werden, sondern immer der große Läufer bleiben. Schließlich werden das beide Teile, der französische Leichtathletik-Verband und Ladoumègue einsehen, und es wird wieder Frieden geben. Beide Teile werden die Erfahrungen, die sie jammern konnten, auch nichts schaden.



Städtekampf Berlin-Hamburg im Sport-Kugeln. Die beiden bestreiten Kugler bei dem in Berlin veranstalteten Städtekampf Berlin-Hamburg; links der Berliner Buderow, rechts der Hamburger Matthies. Das traditionelle Treffen endete mit einem überraschenden Sieg der Berliner Mannschaft.

Die andere Seite

Fünf Tage lang jagte beim Berliner Schätztagen der Fahrer Maczynski mit seinem Partner Dorn — fünf Tage lang waren sie dem ganzen Feld überlegen. Dorn-Maczynski waren im ganzen Feld das frischste Paar, es konnte kaum ein Zweifel bestehen, wer das Rennen gewinnen würde. Vom Beifall des Publikums umjubelt, immer wieder angefeuert, kam dann plötzlich für Maczynski die Katastrophe. Er fuhr auf ein Hindernis auf, stürzte schwer und mußte von der Bahn getragen werden. Der Traum vom großen Sieg war aus. Im Krankenhaus mußte Maczynski allein an der Unterlippe 26 Mal genäht werden.

Der Fahrer schien für Wochen erledigt. Als dann die Starter-Liste für das Stuttgarter Schätztagrennen erichtet wurde, kaum zehn Tage später begann, war auch Maczynskis Name wieder dabei. Der nüchterne Kampf um Verdienst und Ruhm schaffte die gewaltigsten Helden.

Aber nicht lange, denn kein Mensch kann stärker sein als die Natur. Schon in der ersten Nacht des Stuttgarter Rennens stürzte Maczynski erneut, die alten Wunden brachen auf, und er kam wiederum in das Krankenhaus. Hier liegt er nun bis zum nächsten Schätztagrennen. Das ist die andere Seite der Helden der sechs Tage und Nächte.

Herthas Abstieg

Der deutsche Fußballmeister Hertha BSC. hat in den letzten Wochen in der Berliner Fußballrunde so unglücklich gekämpft, daß er heute mit acht Verlustpunkten hinter dem Tabellensieger steht. Trotz der großen kämpferischen Qualitäten wird es diesmal kaum für Hertha reichen, den Austritt an die Spitze zu finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der deutsche Fußballmeister 1929 und 1930 diesmal nicht einmal bei der Meisterschaft 1931 dabei sein.

Diese Tatsache an sich wäre nicht besonders bedeutsam, wenn damit nicht etwas anderes verbunden wäre. In den letzten Jahren hat sich der Schwerpunkt des deutschen Fußballs immer stärker nach Berlin verschoben. Die jahrelange Vorherrschaft des Südens bestand nicht mehr, langsam aber sicher verschob sich das Kräfteverhältnis zugunsten der Reichshauptstadt. Mit Herthas Abstieg wird diese Verlagerung wieder aufgehalten. So tüchtig die anderen Berliner Mannschaften sind, in der Meisterschaft dürfen sie nicht das entscheidende Wort sprechen.

Tom Hochschulsport

Spieldatei Germania: A.S.P.B. Alemannia 9:2 (4:1). Das Resultat entspricht ungefähr dem Spieldurchlauf. Die Spieldatei, die Spieler verschiedener Korporationen in ihrer Mannschaft hat, verfügt über eine ziemlich gute Mannschaft. Bei der Alemannia steht es den Spielern an Training. Die ganze Mannschaft ist sehr sangnässig.

Deutschritter — Gimbris 2:5 (1:4).

Gimbris konnte, trotzdem ihr der Gegner körperlich überlegen war, das Spiel zu einem einwandfreien Sieg gestalten. Die Mannschaft bürgt in sich gutes Material. Der Sturm kombiniert im Felde ganz gut, aber der schwere Torhüter fehlt.

Bei den Deutschrittern waren Spieler, die noch in den Regeln nicht Erfahrung haben.

B.G. Hansa — Al. Freischar 10:6 (5:2).

Beispielsweise war die Akademische Freischar die durchschnittlich bessere Mannschaft. Einwandfreie Kombination, aber vor dem Tore des Gegners Hyperkombination. Auch die Aufstellung war falsch. Der Mittelläufer muß erweitert werden. Er selbst muß über die Stelle des Mittelfürmers einzutreten. Die Verteidigung und der Tormittelpunkt waren schwach. Besser war es auch nicht bei dem vorjährigen Hochmeister, B.G. Neufahrwasser. Das Spiel ist auch jetzt immer noch auf den Halblinien zugespielt, der mit dem Mittelläufer die besten Leute der Hansa sind.

Wichtiges der Woche

Fußball

Der starke Regen machte am Sonntag die Plätze oft spielfähig. So konnte in der Fußball-Ligarunde nur ein Spiel ausgetragen werden, daß die Mannschaft des Ballspiel- und Eislauf-Vereins mit 3:0 gegen Hansa sieglos gewann. Die Ligareserve von Gedania schlug die des B.u.E.B. mit 4:2, ein Spiel der B-Klasse Gutsmeister — T.B. Neufahrwasser wurde beim Stand von 4:1 für Gutsmeister abgebrochen.

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“
Das Wichtigste aus dem Abend-Programm der kommenden Woche

Königswusterhausen: 1634.9 m. Rom: 441.2 m.
Breslau: 325 m. Riga: 524.5 m.
Mühlacker: 360.1 m. Oslo: 1071 m.
Wien: 516 m. Warschau: 1411.8 m.
Kallundborg: 1155.8 m. Bukarest: 394.2 m.
London: 356.8 m. Motala: 1348.3 m.
Straßburg: 345.2 m. Brünn: 341.7 m.
Budapest: 550.5 m.

SONNTAG.

Königswusterhausen: 10.00: Gottesdienst. — 14.00: Totenfeier. — 16.45: Konzert. — 18.45: Matthäus-Passion. — 20.00: Wir wollen helfen. — 21.30: Groß ist der Tod. Breslau: 17.30: Konzert. — 19.00: Die Reportage des Todes. Mühlacker: 16.30: Konzert. — 19.30: Konzert. — 20.20: Hörspiel. — 21.00: Lieder. Wien: 17.15: Konzert. — 18.35: Aus Operetten. — 20.05: Schauspiel. — 22.40: Konzert. Kallundborg: 12.00—15.25: Konzert. — 20.15—21.30: Konzert. — 22.00: Ballettmusik. — 23.00: Tanzmusik. London: 22.05: Konzert. — 23.30: Epilog. Straßburg: 19.00—20.00: Tanzmusik. — 21.30: Konzert. — 23.30—1.00: Tanzmusik. Rom: 17.00: Konzert. — 21.00: Konzert. — Dann Schallplatten. Riga: 16.00—17.30: Konzert. — 19.03: Totenfeier. — 20.30, 21.35, 22.10: Konzert. Oslo: 16.30, 18.00, 20.00: Konzert. — 22.05: Chorkonzert. — 22.35: Tanzmusik. Warschau: 12.15—15.00: Konzert. — 16.20: Schallplatten. — 17.45—20.15: Konzert. — 22.10: Konzert. — 23.00: Tanzmusik. Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00: „Die Rose von Stambul“ (Operette). Motala: 14.00: Konzert. — 16.30: Schallplatten. — 20.45: Konzert. — 22.00: Konzert. Brünn: 19.00: Kabarett. — 20.00 (aus Neuyork): Konzert des Philharmon. Orchesters. Budapest: 17.00—18.50: Konzert. — 19.45: Singspiel. — 21.25: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

Alle Eisenwaren
von **W. Müller**
Langebrücke 53
Tel. 21330
Fischmarkt 12, Tel. 24776

MONTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.30: Zigeunermusik. — 23.30: Tanzmusik. Breslau: 19.30: Konzert. — 22.45: Zigeunermusik. Mühlacker: 17.05: Konzert. — 19.45: Chansons. — 20.05: Konzert. — 22.50: Zigeunermusik. Wien: 17.00: Konzert. — 20.00: „Ein entzückender Mensch“ (Lustspiel). — 22.30: Tanzmusik. Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00—21.25: Konzert. — 22.00: Konzert. London: 19.30: Konzert. — 21.30: Schallplatten. — 22.00: Konzert. — 23.35: Tanzmusik. Straßburg: 20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: „Orpheus und Eurydice“ (Oper). Rom: 17.30: Konzert. — 19.50: Schallplatt. — 21.00: Konzert. Riga: 15.30: Schallplatten. — 19.03—20.30: Konzert. — 21.05 bis 21.30: Konzert. Oslo: 17.00: Konzert. — 20.30: Konzert. — 22.35: Fernempfang. Warschau: 15.30—16.40: Schallplatten. — 20.30: Konzert. — 22.15: Lieder. — 23.00: Tanzmusik. Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00, 20.45, 21.15: Konzert. Motala: 17.45: Schallplatten. — 19.30—21.00: Konzert. — 22.00: Konzert. Brünn: 19.20: Schallplatten-Revue. — 21.00: Konzert. — 22.20: Schallplatten. Budapest: 17.15: Zigeunerkapelle. — 19.40: Konzert. — 21.30: Konzert.

DIENSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 19.30: Konzert. — 21.45: (Breslau). — Bis 24.00: Konzert. Breslau: 19.30: Konzert. — 21.45: Hörbericht. — 23.10: Tanzmusik. — 0.30: Nachkonzert. Mühlacker: 19.45: Operettenabend. — 22.40: Konzert. — Bis 24.00: Tanzmusik. Wien: 17.00: Konzert. — 20.00: „Die Entführung aus dem Serail“ (Oper). — 22.05: Tanzmusik. Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.15: Spanische Musik. — 23.00: Tanzmusik. London: 19.35: Konzert. — 21.00: Konzert. — 22.15: Chöre. — 23.35: Tanzmusik. Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert. Rom: 17.30: Konzert. — 19.50: Schallplatt. — 21.00: Konzert. Riga: 16.00: Schallplatten. — 19.03—21.30: Konzert. — 21.05—21.30: Konzert. Oslo: 20.00: Konzert. — 22.05: Konzert. Warschau: 16.40: Schallplatten. — 20.15: „Die Herzogin von Chikago“ (Operette). — 22.30: Tanzmusik. Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.45: Lieder. — 21.15: Konzert. Motala: 17.30: Konzert. — 20.10: Chorkonzert. — 22.00: Schallplatten. Brünn: 19.00: Opernübertragung. — 22.20: Konzert. Budapest: 17.30: Schallplatt. — 19.30: „Der Rosenkavalier“ (Oper). — Dann: Zigeunerkapelle.

MITTWOCH.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 19.30: Konzert. — 21.45: (Mühlacker). — Bis 0.30: Tanzmusik. Breslau: 18.30—20.00: Konzert. — 21.10: Hörspiel. — Bis 0.30: (Königswusterhausen). Mühlacker: 19.45: Stephan Zweig. — 20.15: Bunter Abend. Wien: 17.00—17.30: Schallplatten. — 19.35—20.45: Konzert. — 22.15: Tanzmusik. Kallundborg: 15.00: Konzert. — 17.00: Schallplatten. — 20.00—21.25: Konzert. — 22.30: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik. London: 19.30: Orgelkonzert. — 20.45: Konzert. — 21.40: Bunte Stunde. — 23.35: Tanzmusik. Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert. — 23.30: Tanzmusik. Rom: 21.00: „Bastien und Bastienne“ (Singspiel). — „Der Mantel“ (Oper). Riga: 19.05—20.10: Konzert. — 21.30: Volkslieder. — 22.00: Märsche. Oslo: 17.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.05: Sketch. — 22.35: Tanzmusik. Warschau: 15.50—16.40: Schallplatt. — 20.15—21.10: Konzert. — 23.00: Tanzmusik. Bukarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.40: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 20.45: Russische Lieder. — 21.15: Konzert. Motala: 17.00: Orgelkonzert. — 19.00: Finnische Lieder. — 20.00: Konzert. — 21.20: Lieder. — 22.00: Tanzmusik. Brünn: 20.10: Konzert. Budapest: 17.30—19.45: Konzert. — 21.45: Ungar. Lieder. — 22.30: Zigeunerkapelle.

Nur für Rundfunkhörer

die es noch nicht wissen. Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reich illustrierten Inhalten finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift **Der Deutsche Rundfunk**. Einzelheit 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft.

Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.10: Konzert. — 22.35: Tanzmusik. London: 19.35: Konzert. — 21.00: Konzert. — 22.15: Operette. — 23.35: Tanzmusik. Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert. Rom: 17.30: Konzert. — 19.50: Schallplatt. — 21.10: Konzert. Riga: 19.05: „Das Musikanternmädel“ (Operette). — 21.30: Konzert. Oslo: 17.00: Schallplatten. — 19.30: Konzert. — 20.30: (Brünn). Warschau: 16.40: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — 22.35: Tanzmusik. Bkarest: 17.00—18.10: Konzert. — 20.00: Lieder. — 20.20 bis 21.15: Konzert. Motala: 17.45: Konzert. — 22.30: Schallplatten. Brünn: 19.20: Chorkonzert. — 20.30: Europäisches Konzert. — 22.20: Konzert. Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: Ungar. Volkslieder. — 20.30: (Brünn). — 22.40: Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.30: (Brünn). — Bis 0.30: Tanzmusik. Breslau: 19.10: Konzert. — 21.25: Kabarett. Mühlacker: 19.45: Wiener Theaterlieder. — 21.00: Schlager. — 21.15: Konzert. Wien: 17.00: Konzert. — 19.25: Konzert. — 20.30: (Brünn). — 21.00: Buntes. — 22.00: Konzert.

Nimm es nicht von irgendwo —
kauf bei
**WIEGEL
RADIO**
OBERING, WIEGEL
DANZIG • KOHLENMARKT 8

FREITAG.

Königswusterhausen: 16.30—17.30: Konzert. — 20.15: (Breslau). — 21.30: Singfabel. — 22.25: Konzert. Breslau: 19.20: Konzert. — 20.15: Buschlaide. — 21.25: Lieder. — 23.20: Tanzmusik. Mühlacker: 20.15: „Manon“ (Oper). — 22.00: Humoristen. — 22.45: Tanzmusik. Wien: 17.00: Konzert. — 20.15: Bunties. — 22.15: Konzert. Kallundborg: 14.40: Konzert. — 20.40: Konzert. — 21.45 (aus Paris): Konzert. London: 19.30: Konzert. — 21.35: Tanzmusik. Straßburg: 19.00: Konzert. — 20.00: Schallplatten. — 20.40: (Kallundborg). — 21.30: Konzert. Rom: 17.30: Konzert. — 19.50: Schallplatten. — 21.00: „Cloclo“ (Operette). Riga: 19.03—20.30: Konzert. — 21.05: Konzert. — 21.30: Jodler. — 22.30: Konzert. Oslo: 19.30: Lieder. — 20.10: Konzert. — 22.15: Fernempfang. Warschau: 14.50—16.40: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik. Bkarest: 17.00—18.10: Konzert. — 20.00—21.15: Konzert. Motala: 17.45: Schallplatten. — 20.15: Konzert. — 22.05: Orgelkonzert. Brünn: 19.20: Konzert. — 20.15: (Warschau). — 22.00: (Kallundborg). Budapest: 17.20: Konzert. — 19.00—19.45: Konzert. — 22.30: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

SONNABEND.

Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: (Wien). — Bis 0.30: Tanzmusik. Breslau: 20.00: (Wien). — Bis 0.30: (Königswusterhausen). Mühlacker: 20.00—22.40: (Wien). — 0.30—1.30: Nachkonzert. Wien: 16.30: Konzert. — 19.30: Italienische Lieder. — 20.00: „Mamsell sucht Anschluß“ (Wiener Bilderbogen). — 22.15: Tanzmusik. Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: „Der lustige Krieg“ (Operette). — 21.45: Revue-Festabend. London: 19.30: Konzert. — 21.00: Chöre. — 22.00: Konzert. — 23.35: Tanzmusik. Straßburg: 19.00—20.00: Konzert. — 20.45: Schallplatten. — 21.30: Konzert. — 23.30: Tanzmusik. Rom: 17.30: Konzert. — 21.00: „Cavalleria rusticana“ (Oper) — „Der Bajazzo“ (Oper). Riga: 19.30: Konzert. — 20.30: Konzert. Oslo: 18.15: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.45: Tanzmusik. Warschau: 15.50—16.40: Schallplatten. — 20.15—22.10: Konzert. — 23.00: Tanzmusik. Bkarest: 17.00—18.10: Konzert. — 19.30: „Manon“ (Oper). Motala: 17.30: Schallplatten. — 19.30: Konzert. — 20.30 bis 24.00: Rundfunkball. Brünn: 19.20: Bunter Abend. — 21.00: Tanz vor 50 Jahren. — 22.20: Radiofilm. Budapest: 17.30: Konzert. — 19.45: Konzert. — 22.00: Zigeunerkapelle.

Max Boehm

Jeden Sonntag
Radio- und Phono-Schau
Röpergasse 13

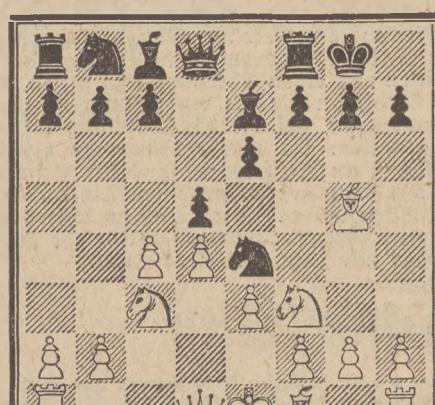
Telefunken • Lorenz • Saba • Lange • Lumophon
Loewe • Eswe • N & K. • KOERTING u. v. a. m.
Netzempfänger mit eingebautem Lautsprecher schon für G 150.—
Tri-Ergon-Schallplatten zeichnen sich aus durch unerreichte Klang-
reinheit und Tonfülle

Schach

geleitet von E. Gerlschikoff

Partie Nr. 110: Abgelehntes Damengambit. Gespielt in dem Internationalen Turnier zu Veldes 1931.

Weiß: Flohr. Schwarz: Spielmann.
1. d2—d4, e7—e6; 2. c2—c4, d7—d5; 3. Sb1—c3. Darauf kann Schwarz durch 3. ... c7—c5 in die Tarrasch-Verteidigung einlenken, was in der letzten Zeit vielfach mit Erfolg versucht wurde. Um das zu vermeiden, spielt hier Weiß meist 3. Sf3. 3. ... Sg8—f6; 4. Lc1—g5, Lf8—e7; 5. e2—e3, 0—0; 6. Sg1—f3, Sf6—e4.



Ueblich ist hier Sbd7 oder c6. Den Textzug hat in früheren Jahren Lasker mit Vorliebe angewandt. Es ist jedoch fraglich, ob er ganz korrekt ist. Von zweifelhaftem Werte wäre hier auch 6. ... c5, da Weiß durch 7. c5:d5, e5:d5; 8. d5:c5, Lb5; 9. Lb5!, L:c5; 10. 0—0, Sc1; 11. Tc1, Le7; 12. L:c6; b6 dem Gegner zwei „Hängebauern“ auf offenen Linien aufzubinden kann, die auf folgende Weise auf Korn zu nehmen sind (Partie Alechin—Maroczy, London 1922): 13. Sa4!, Tc8; 14. Sd4, Ld7; 15. L:f6!, L:f6; 16. Sc5, Le8; 17. Dg4, Tb8; 18. b3, g6 (Weiß drohte Sf5); 19. Tc2, Dd6; 20. Tfc1 und, nachdem die weiße Dame auf den Damenseitflügel wandern wird, wird Schwarz nicht lange imstande sein, seine Schwächen zu verteidigen.

7. Lg5:e7, Dd8:e7; 8. Dd1—c2.
Dies ist weit stärker, als 8. Db3, worauf Schwarz durch c6 nebst f5 eine starke Stellung einnehmen könnte.
8. ... Se4:c3; 9. Dc2:c3, c7—c6.
Verfehlt wäre hier 9. ... c5, da Weiß nach dem Abtausch 10. c5:d5 (wegen dieser Variante hat Weiß im 9. Zuge nicht mit dem Bauer, sondern mit der Dame geschlagen), c5:d4 (sonst verliert Schwarz einen Bauer); 11. S:d4, e6:d5 dank besserer Entwicklung, offener Linie und der gegnerischen Schwäche d5 schon weit besser steht. Solchen Verlauf nahm das Treffen Alechin—Maroczy, Neuyork 1924, wobei Weiß nach 12. Le2, Sd7; 13. 0—0, Sf6; 14. Tac1, Le6; 15. Da5!, Tfc8 (es drohte Tc7); 16. T:c8+, L:c8; 17. Tc1, Ld7; 18. a3!, g6; 19. h3!, Tc8 (erzwungen, da es sowohl Lf5

wie auch Tc7 drohte); 20. T:c8+, L:c8; 21. D:a7 eine Gewinnstellung erlangte. — 10. Lf1—d3, d5:c4; 11. Ld3:c4, Sb8—d7; 12. 0—0, b7—b6.
Hier war c5

Neues aus dem Osten

Fehlschlag der Bauaison in Polen

Schwierigkeiten für Entwicklung gedeihlicher Bautätigkeit

Dr. N. N. Die Bauaison geht ihrem Ende entgegen, die meisten noch zu Herbstanfang begonnenen Neubauten sind, bis auf kleine Ausnahmen, bereits unter Dach. Im allgemeinen war in der Baubewegung in diesem Jahre ein außerordentlich geringer Umfang der Tätigkeit zu verzeichnen. Ungünstig wirkte hierbei die Verknappung des Geldmarktes für Bau- und Hypothekencredit. Besonders erichwert wurden ferner die Bauarbeiten durch die ungünstige Witterung in der eigentlichen Bauperiode, in den Monaten August und September, wo die Arbeiten vielfach eingestellt werden mussten, im Oktober und November ist dann eine nur teilweise Belebung eingetreten. Zwar liegen noch keine endgültigen Ziffern über das Ergebnis der Bautätigkeit vor, die ein abschließendes Urteil gestatten würden, doch lässt sich schon heute sagen, dass die diesjährige Bauaison ein Fiasko brachte. Denn

die Beengtheit der Finanzgebarung

und die Schwierigkeiten, neue Anleihen für Wohnbauzwecke unterzubringen, jetz es im In- oder im Auslande, haben bewirkt, dass der Elan weggesunken ist, der die bisherige Tätigkeit einigermaßen ermöglicht hatte. In den Jahren 1921/29 sind zu den bisher beobachteten etwa 1.940.000 Wohnungen rund 40.000 neue Wohnungen hinzugekommen, während gleichzeitig während dieses Zeitabschnittes mindestens 107.000 Wohnungen infolge Baufälligkeit der Häuser fortgefallen sind, in die die Gesamtfläche der Wohnungen sich um 67.000 verringert hat.

Diese rückläufige Entwicklung war eine Folge der außerordentlich schwachen Bautätigkeit, die sich bis 1929 hauptsächlich mit Hilfe öffentlicher Fonds und mit Mitteln der staatlichen Landeswirtschaftsbau entwickeln konnte, während von da ab, da diese Geldquellen versiegten, die Bautätigkeit fast zum Stillstand gekommen ist.

In absoluten Ziffern errechnet,

ergibt sich für Polen der Zustand, dass bei 15 Prozent der städtischen Bevölkerung je fünf Personen in einem einzigen Zimmer zusammengepfercht sind, 38.000 Meter wohnen zu, dass neun Personen auf ein Zimmer entfallen, 145.000 Familien haben gemeinsame Wohnungen, entbehren also überhaupt eines eigenen häuslichen Herdes. Wie gross der Wohnungsmangel ist, darüber gehen die Berechnungen stark auseinander. Im allgemeinen stimmen die Schätzungen aber darin überein, dass etwa 700.000 bis 1 Million Wohnungen fehlen.

Im laufenden Jahr werden schätzungsweise rund 20.000 Wohnungen geschaffen werden sein, von denen zu Ende des Jahres zumindestens 15.000 bewohbar sein dürften. Da der Winter jede Bautätigkeit unterbindet, werden nunmehr etwa 200 Bauten ihrer Vollendung harrten. Im laufenden Jahr werden die Gemeinden zum Teil unter staatlicher Mitwirkung 2000 Wohnungen errichten. Ebenso wie wurden durch Private und durch die Sozialanstalten (Pensionsversicherung und Krankenkassen) in Auftrag gegeben. Man kann damit rechnen, dass etwa 50 Millionen Zloty bei äußerster Kraftanstrengung zur Verfügung stehen, die bis März 1932 auch erforderlich sein werden. Das Gesamtergebnis der Wohnbauförderung wird sich also in etwa 20.000 neuen Unterkünften dokumentieren. Darüber hinaus aber kann man kaum grosse Hoffnungen hegen.

Schon jetzt zeigt es sich, dass manche unerwarteten Schwierigkeiten aufgetaucht sind, die mit den Vorgängen auf dem Gebiete der Staatsfinanzen und der Privatwirtschaft eng zusammenhängen. Eine Beitzlang glaubte man noch, die Wirtschaft durch eine verstärkte Bautätigkeit ankurbeln zu können, wobei die erste Hypothese nicht die geringste Sorge zu bereiten scheint. Denn vielfach hatten sich die Sparkassen zur formellen Befürchtung bereitgefunden, zur Vollendung des Baues ein Darlehen flüssig zu machen.

Aber viele Sparkassen,

natürlich die in den Provinzstädten und auf dem flachen Lande, die sich früher bereit erklärten hatten, eine erste Hypothese zu gewähren, waren später nicht in der Lage, ihr Versprechen einzulösen. Die Wohnbauaktion war auf zwei Voraussetzungen aufgebaut. Auf der ersten Hypothese, die nicht zu teuer sein sollte, und auf der Annahme, dass die neuen Wohnungen noch während des Baues an den Mann gebracht werden könnten. Aber sowohl in dem einen, wie in dem anderen Fall haben sich die Grundlagen dieser Berechnungen verschoben. Die Gehaltskürzungen, die bei den meisten festangestellten vorgenommen worden sind, haben es in vielen Fällen den Betroffenen unmöglich gemacht, einen Platz für sich ihrer einfachen gegen teurere Wohnungen vorzunehmen, und viele sind heute schon zufrieden, wenn sie den niedrigen Zins in den alten Häusern aufbringen können. Der Schaffung von Neubauten waren überdies durch die Entwicklung des Geldmarktes und die allgemeine Verarmung enger Grenzen gezwungen. Der Staat muss sich heute stark einschränken und die Gemeinden und Sozialanstalten können ihr Wohnbauprogramm im bisherigen Ausmaß nicht mehr fortführen.

Eine leichte Förderung

erhielt die Wohnbautätigkeit dadurch, dass private Mittel kleineren Betrages die Anlage im Hypothekengeschäft, aber auch bei der Erwerbung kleinerer Realitäten suchen.

Nachfrage herrscht im wesentlichen aber nur für billige Objekte vor. Alles, was ein Kapital von 100.000 Zloty und darüber erforderlich machen würde, das kommt nur für ganz wenige Interessenten in Betracht. Der gleiche Zurückhaltung begegnet man, wie in Hochreisen verlaufen, bei der Erweiterung von Hypothekencrediten.

Aufwertung von Versicherungsforderungen

Die im deutsch-polnischen Aufwertungsabkommen vom 6. Juli 1928 vorgegebene Anmeldung der Lebensversicherungsansprüche polnischen Staatsbürgers ist soeben durch eine besondere Verlautbarung des polnischen Finanzministeriums dahingehend ergänzt worden, dass Forderungen zweierlei Art der Anmeldung unterliegen, und zwar: Forderungen aus Abkommen, die in Polenmarkt, Kriegsnoten und russischen Rubeln abgeschlossen worden sind, sowie Forderungen aus Verträgen, die in deutscher Mark durch Vermittlung der früheren österreichischen Abteilungen deutscher Versicherungsanstalten in den früher österreichischen Gebieten (Galizien) vor dem 14. Februar 1924

geschlossen wurden. 2. Forderungen aus Versicherungsverträgen, die unter Nr. 1 nicht angeführt werden. Die im Aufwertungsabkommen vorgegebene Frist zur Anmeldung solcher Forderungen bis zum 15. November 1. J. bezieht sich gemäß einer letzten erfolgten Verlautbarung des polnischen Finanzministeriums lediglich auf die Forderungen, die unter Nr. 2 angeführt werden. Hinreichlich der Forderungen der unter 1. bezeichneten Gruppe werden demnächst vom polnischen Finanzministerium Bestimmungen erlassen werden, und zwar nachdem die polnische Regierung von den deutschen Versicherungsanstalten die in dem deutsch-polnischen Aufwertungsabkommen festgesetzten Beträge von 900.000 Mark und 426.000 Zloty erhalten haben wird. Dr. N. N.

Warschauer Fleischbörse eröffnet

Am 16. November 1. J. erfolgte die feierliche Eröffnung der Fleischbörse in Warschau, die die erste Fleischbörse in Polen überhaupt darstellt. Geplant wird ferner die Schaffung einer Zentralmaczille in Warschau, die für ganz Polen bestimmt sein soll. Dr. N. N.

54 Gebäude eingeäschert

Im Dörfe Wielki Pionek entstand auf dem Gehöft des Landwirts K. Rybowski infolge eines schrecklichen Schornsteins ein Brand. Trotz der eingeleiteten Rettungsaktion breitete sich das Feuer durch den herrschenden heftigen Wind mit rasender Schnelligkeit auf die Nachbargebäude aus. In kurzer Zeit standen insgesamt 17 Gebäude in hellen Flammen. Auf den weit hin sichtbaren Feuerchein kamen 14 Feuerwehren zur Hilfe herbei, denen

es mit vereinten Kräften schließlich gelang, den Misenbrand einzudämmen. Durch das Feuer wurden vollständig vernichtet: 8 Wohnhäuser, 10 Scheunen mit der diesjährigen Ernte, 12 Viehhäuser, 14 Gerätechuppen, 10 Schweine- und Geflügelställe. Der Brandaufschaden beläuft sich nach vorläufiger Rechnung auf circa 250.000 Zloty. Während der Rettungsaktion haben 7 Personen schwere Brandwunden davongetragen. M.

Der Mädchenmord im Höllental

6 Jahre Gefängnis für einen Siebzehnjährigen.

sch. Glatz. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit und der Presse hatte sich das Große Jugendgericht in zweitägiger Verhandlung mit dem aufserordentlichen Mädelmord, der am 3. Pfingstfeiertag im sogenannten Höllental verübt worden war, zu befassten. Auf der Anklagebank saß der 17jährige Glasfleißer Emanuel Köhler aus Wallisfurth. Nach einem früheren Geständnis, das er fünfmal wiederholt hat, lockte er am Nachmittag des dritten Pfingstfeiertages die 13jährige Emilie Kindla, die er in Altheide traf, auf einem ihr unbekannten Weg in den Wald. Als ihm das Mädchen nicht zu Willen sein wollte, zog er einen Revolver und tötete sein wehrloses Opfer durch vier Schüsse.

Büchse. Vor Gericht mache der Angeklagte, der sein Geständnis wiederholt, einen recht ungünstigen Eindruck. Da er aber früher eine ganz genaue Beschreibung der furchtbaren Bluttat gegeben hatte, wie sie nur der Täter selbst machen kann, kam das Gericht zu der seiten Überzeugung, dass jeder Zweifel an seiner Täterschaft ausgeschlossen ist. Das Urteil lautete wegen Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes auf 6 Jahre, 2 Monate Gefängnis. Obwohl die Leiche erst vier Tage nach der Tat gefunden worden war, hatte der jugendliche Mörder seinen Eltern bereits vorher Mitteilung davon gemacht, dass er vier Schüsse im Walde gehört habe.

Gefängnis für einen bestialischen Vater

sch. Breslau. Wegen grausamer Misshandlung seines eigenen Kindes verurteilte das Breslauer Schöffengericht einen Landarbeiter aus Niederschlesien, Kr. Neumark, zu 2 Monaten Gefängnis. Die Frau des Angeklagten hatte im Dezember 1930 einem Knaben das Leben geschenkt. Der Vater schlug das Kind aus Wit darüber, dass seine Frau nicht mehr so viel arbeiten konnte, als

und blau. Dorfbewohner hörten das Kind oft hämmerlich schreien, weil es der Vater schlug. Auch bei der Feldarbeit äußerte der unnatürliche Vater, dass er das Kind am liebsten tot schlagen möchte. Im Alter von 6 Monaten starb das unglückliche Kind schließlich, ohne dass die Todesursache näher festgestellt worden war. St.

Als Leiche gefunden

Am vergangenen Montag stieß der Streckenläufer aus Kratoschin auf dem Schienenstrang in der Nähe des Bahnhofs Grauzupia auf eine Frauenseite. Die Untersuchung der Leiche ergab, dass es sich um die 27jährige Landwirtin Ida Hübler aus Hellefeld handelt, die am Sonntag nachmittag ohne Angabe des Ziels das Haus verlassen hatte. Sie ist wahrscheinlich, als sie auf der Bahnstraße entlang ging, von einem Zug von hinten mit solcher Gewalt zu Boden gestoßen worden, dass sie auf der

Stelle tot war. Die Sektion der Leiche im Kratoschiner Spital, wohin man die Tote überführt hatte, ergab Beinbrüche, Schädelbruch, sowie zahlreiche und schwere Verletzungen. Es handelt sich anscheinend nicht um einen Unfall, sondern um einen Unglücksfall. St.

Eine Wruke im Gericht von 28 1/2 Jhd.

Der Landwirt Friedrich Böye in Lednigroda hat Brüten geerntet, die pro Stück 20 bis 25 Pfund wogen. Eine hatte das ansehnliche Gewicht von 28 1/2 Pfund. St.

Es brannte in . . .

Wongrowitz. In der Nacht zum Dienstag, dem 10. d. M., entstand in dem Gehöft des Landwirts Matowksi in der Einerstraße, ein großes Feuer, das eine Scheune gänzlich einäscherte. Mitverbrannt sind verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Zwei gute Kutschwagen sowie fünf Kühe fielen dem Element ebenfalls zum Opfer. Der schnell einbrechenden Rettungsaktion gelang es, das Feuer zu lokalisieren. Der Schaden beträgt etwa 10-11.000 Zloty. St.

Katowic. In der Nacht zum Montag brach gegen 4 Uhr ein Brand in der Scheune des Landwirts Jacek in Karozniki aus, wodurch die gesamte Scheune sowie ein Stall zum Opfer fielen. Sämtliche Maschinen und Altergeräte sind mitverbrannt. Die Polizei hat sofort die Untersuchung aufgenommen und eine Person als der Brandstifter verdächtig verhaftet. St.

Schildberg. Sonntag mittag brach bei dem Landwirt Switow in Plugawice Feuer aus. Die Scheune mit landwirtschaftlichen Maschinen und die Stallungen mit mehreren Stück Vieh wurden ein Raub der Flammen. Der entstandene Schaden wird auf etwa 9000 Zloty geschätzt. St.

Zlin. Der Landwirt Piejralz in Obilewo hatte den ganzen Tag mit der Dampfmaschine in seiner Scheune gedroschen. Am Abend, als alle Leute beim Abendbrot waren, ertönte plötzlich Feueralarm. Anschließend sind Funken aus der Maschine ins Stroh gekommen, wodurch ein Brand verursacht wurde. In kurzer Zeit brannte die Scheune mit dem ganzen Getreide und der Dreschmaschine nieder. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. St.

Pleschen. Am Mittwoch um 3 Uhr nachmittags brach auf der Wasserstraße ein Feuer aus, welches die gemauerte Scheune und den hölzernen Stall des Josef Brelnat einäscherte. Das Feuer soll durch Kinder entstanden sein, die in der Nähe der Scheune Kartoffelkraut angedünkt. St.

Karotschin. In Hochdorf wurde eine Scheune der Firma Mitaslawek durch Feuer vernichtet.

Da die Besitzerin die Gebäude auch während der Nacht offen ließ, fand sich stets umherziehendes Volk ein, das hier eine gute Übernachtungsstätte findet. Man wird daher in der Annahme nicht fehlgehen, dass das Feuer durch Unvorsichtigkeit der Bärgabenden entstanden ist. Verbrannt sind neben geringen Getreideremengen auch die Dreijahrmühle und der Reiniger. Die Scheune war nur mit 900 Zloty versichert, der Schaden dagegen beträgt gegen 5000 Zloty. St.

Schrinn. Freitag voriger Woche, nachmittags gegen 4 Uhr, brannte der sich in schlechtem Zustande befindliche Stall des Landwirts Stanislaw Tomaszewski in Lubiatowice nieder. Da T. bei der Brandstiftung-Anzeige u. a. auch angegeben hatte, dass gute Pferdegeschirre mitverbrannt seien und die Polizei diese Anzeige mißtrauisch aufnahm, nahm sie eine Haussuchung vor. Sie fand die Geschirre unter dem Fußboden im Hause versteckt. T., der sich auf dem Fußboden im Hause versteckt und in das Gefängnis nach Schrinn gebracht, wurde Brandstiftung vorliegt, ist noch nicht festgestellt. St.

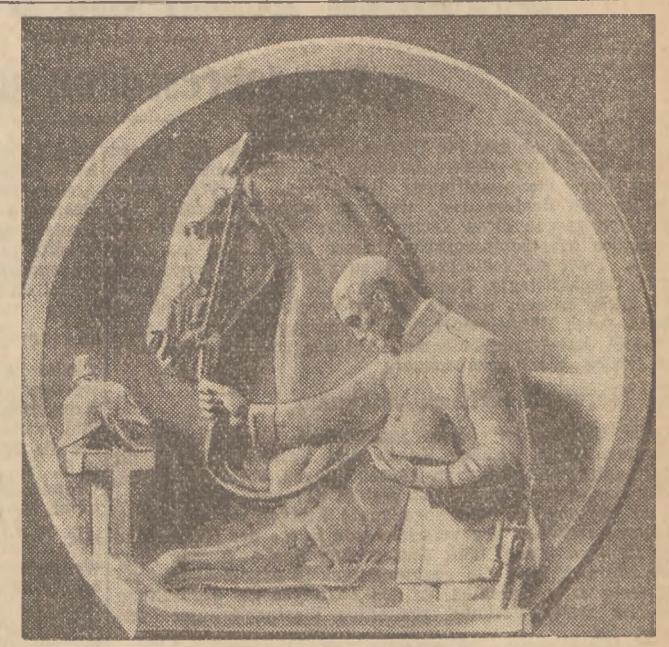
Wirsitz. Bei dem Ansiedler Subczynski in Wirsitz brannten die mit Getreide gefüllte Scheune und die Maschinen vollständig nieder. Es wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden beträgt gegen 8000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. St.

Nogatzen. Am Sonnabend voriger Woche, bei Eintritt der Dämmerung, brannte das Wohnhaus des Gutsbesitzers Jahnz in Voruchowo nieder. Das Gut war vor kurzer Zeit an den Landwirt Steinke aus Seestorf verkauft worden. Zufällig war bei Ausbruch des Feuers weder der alte noch der neue Besitzer anwesend. St.

Neuerdings gegen 1 Uhr mittags brach auf dem Gehöft des Landwirts Roman Mabs in Strelkow, Kr. Graudenz, Feuer aus, welches zwei Scheunen mit Getreide und Futtervorräten, sowie den darin befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen zerstörte. Das Feuer ist, wie verlautet, durch Kinder gelegt. Das Feuer ist, wie verlautet, durch Kinder verursacht worden. Der Brandstiftung wird auf ca. 25.000 Zloty geschätzt. St.

Die Waffe war geladen

Der Restaurateur Leon Pohl in Wallischei war mit dem Reinigen eines Karabiners beschäftigt, der geladen war. Plötzlich entlud sich die Waffe und traf den Restaurateur in den Kopf. Der Tod trat sofort ein. Pohl läuft außer seiner Frau fünf mindige Kinder zurück. St.



Heldenbrunnen.

Am Totensonntag wird in der Landwirtschaftskammer in Schleiden das hier abgebildete Relief des Berliner Bildhauers Josef Limburg entföhlt. Das Relief stellt dar, wie die vorwärtsdrängende Zeit, durch ein unsichtbares Pferd symbolisiert, durch den Soldaten zu kurzem Stillstand gezwungen wird, damit er eine Weile in Andacht an dem Grab des gefallenen Kameraden verweilen kann.

Raubmord bei Znin

Am 18. d. M. früh gegen 7 Uhr, wurde der 35 Jahre alte Landwirt Johann Schmidt aus Krzyzowice bei Znin an dem Endpunkt der Zinierer Mühlbahn bei dem Gute Wrzazem ermordet aufgefunden. Arbeiter des Gutes fanden die Leiche, als sie Zuckerrüben verladen fuhren. Der Ermordete hatte sich mit seinem Rad gegen 4.30 Uhr am Abend von seiner Wohnung aus nach dem 5 Kilometer entfernten Gute Wrzazem aufgemacht. Nun stand man tot auf. Das Fahrrad stand. Zwei Schläge durch Gehirn hatten seinem Leben ein Ende gemacht. Er hinterlässt Frau und zwei Kinder im Alter von 5 und 8 Jahren. Man ist den Mörder auf der Spur. M.

Drei Kinder verbrannt

Im Dorfe Kazmierowice bei Thorn begab sich die Frau des Landwirts Wroblewski in Abwesenheit ihres Mannes zu einem Nachbarn, um Wasser zu holen, ihre drei Kinder, von denen das jüngste in der Wiege lag, das älteste erst 5 Jahre alt war, ohne Aufsicht zurückzulassen. Als Frau W. zurückkehrte, stand das Häuschen in Flammen, so dass an eine Rettung, auch den Kinder, nicht mehr zu denken war. Alle drei kamen in den Flammen um. Nur welche Weise die Kinder das Feuer entzündeten, ist noch nicht aufgeklärt. M.

3 jähriges Mädchen im Teekessel

In Sokorowo bei Mogilno kochten Töchter der dreijährige Kind des Arbeiters Kuzmar an den Kessel. Ein äröherer Junge kam hinzu und stieß die Kleine, so dass diese in den Kochenden Teekessel fiel. Arbeiter kamen herbei und wichen den Kessel um, um das Kind zu retten. Es war aber bereits tot. Soko.

Selbstmord eines Schillers

Am 16. d. J. wurde über das Verschwinden des Schillers Johann Jurga aus Pnitz berichtet. Jetzt haben die polizeilichen Nachforschungen zu Auffindung seiner Leiche im Walde bei Golm geführt. Der Schüler wurde mit durchschossenem Schädel aufgefunden. Die Untersuchung hat ergeben, dass er durch vor der Richtversetzung Selbstmord begangen hat. M.

Mord aus Habgier

In der Nacht zum 9. August d. J. wurde in Barutkowice bei Borek eine schreckliche Bluttat ausgeführt, der ein 10jähriges Mädchen aus Matilde Labuda zum Opfer fiel. Der Mörder Anton Martinowksi hatte sich nur vor dem Straftatort in Konitz zu verantworten. Er gab den Mord zu. Der Verbrecher hatte den Antrag gestellt, den Angeklagten auf seinen Gesundheitszustand prüfen zu lassen. Das Gericht lehnte diesen Antrag ab und der Staatsanwalt führte aus, dass Martinowksi den Mord aus Habgier vollbracht habe und forderte die Todesstrafe. Das Gericht verurteilte den Mörder zu 12 Jahren Zuchthaus. M.

Hokuspokus!

Am letzten Mittwoch kamen zwei Zigeunerinnen in die Wohnung des Arbeiters Bartkowicki in Kranitz, um zu betteln. Sie fanden die fränkende Frau B. im Bett vor und versprachen ihr baldige Hilfe. Die Weibliche

Handel, Industrie, Börse, Schiffahrt

Bedenken gegen die Börseneröffnung

Vor Jahresende schwerlich

Die Frage, ob man die Wertpapierbörsen noch geschlossen halten oder jetzt wieder aufmachen will, interessiert keineswegs bloß die unmittelbar Beteiligten, die Wertpapiermakler, die Banken usw., wenn es auch verständlich ist, daß sich gerade diese Kreise für die Wiederzulassung des amtlichen Wertpapierverkehrs immer tatkräftiger in Zeug legen. Trotz der schlechten Zeiten gibt es auch heute noch viele Geschäftsfleute, Beamte usw., die Geld flüssig haben und nicht wissen, wie sie es am zweckmäßigsten anlegen sollen. Auch Mündelgelder, Versicherungsgelder usw. suchen dauernd Anlagemöglichkeiten. Auf der anderen Seite wird bei vielen Wertpapierbesitzern

die Notwendigkeit zu verkaufen,

immer dringender. Nun funktioniert aber der große Apparat, durch welchen Kaufs- und Verkaufsaufträge für Wertpapiere ausgeführt zu werden pflegen, eben die Börsen, schon lange nicht mehr. Es besteht nur noch ein kümmerlicher Börsenersatz, der sogenannte Freiverkehr mit Wertpapieren zwischen den verschiedenen Büros der Makler und der Banken. Dabei fehlt dem großen Publikum jede Möglichkeit, sich über die gegenwärtigen Wertpapierkurse zu verlässig zu unterrichten, da den Zeitungen die Verbreitung der im freien Verkehr genannten Wertpapierkurse verboten ist.

Trotzdem wäre es eine Illusion, an die baldige Verwicklung des an sich berechtigten Wunsches nach Wiederaufmacht der Börsen glauben zu wollen.

Der Hauptwiderstand

geht nach wie vor von der Reichsbank aus. Sie hatte während der Baseler Stillhalteverhandlungen ihr Wort dafür verpfändet, sie werde den Ausländern, die ihre Wertpapiere in Deutschland verkaufen wollen, den Gegenwert in Devisen zur Verfügung stellen. Die Erfüllung dieser Zusage hat die Reichsbank sehr viele Devisen gekostet. Jetzt hat die Reichsregierung die Uebertragung derartiger Verkaufserlöse ins Ausland verboten, die Reichsbank damit von ihrem Versprechen entbunden und jene Devisenverlustquelle verschlossen. Dennoch hat die Reichsbank ihren ablehnenden Standpunkt bis jetzt nicht aufgegeben und dürfte ihn in der nächsten Zeit auch schwerlich ändern. Der Verkauf von Wertpapieren ist den Ausländern ja nach wie vor mit der Maßgabe erlaubt, daß sie den Verkaufserlös auf einem Sperrkonto in Deutschland stehenlassen müssen. Würde

man nun die Börse wieder öffnen, dann wäre mit Sicherheit anzunehmen, daß die Ausländer ihre Verkäufe in großem Stile forsetzen. Da die Ausländer das verständige Bestreben haben, die durch das Stillhalteabkommen in Deutschland festgehaltenen und „eingefrorenen“ Auslandskredite „aufluzutauen“, so haben sie in der Gutschrift des Gegenwerts verkaufter Wertpapiere auf ein Sperrkonto ein Mittel an der Hand, sich wenigstens in beschränktem Umfange

Verwertbare Kredite in Deutschland

wieder zu beschaffen. Dazu kommt weiter, daß die gegenwärtige Zeit der Verhandlungen um die Neuregelung der Kriegstribute und des Stillhalteabkommens mit politischer und wirtschaftlicher Hochspannung förmlich geladen ist, die die Börsenstimme in stärkstem Maße zu beeinflussen, d. h. zu beeinflussen geeignet wäre. Wenn aus solchen Gründen eines Tages drängendes Wertpapierangebot herauskommt, dann wäre niemand da, es aufzunehmen, und die Folge wären Panikkurse,

die neue Angebotslawinen auslösen müßten. Eine weitere sehr schwere Gefahr bilden die Zwangsverkäufe von Wertpapieren, die sofort ausgeführt werden müßten, falls die Börse geöffnet werden sollte. Nun sind aber seit der Börsenschließung so viele Firmen schwach geworden, daß sich eine sehr große Menge zum Zwangsverkauf stehender Wertpapiere inzwischen angesammelt haben wird. Wer dieses Material aufnehmen soll, weiß ebenfalls niemand.

Kurzum, es ist ein zweitwiel gar nicht abzusehen, wie eine wieder geöffnete Börse überhaupt funktionieren sollte. Würde sich aber die Notwendigkeit ergeben, die Börse, kaum daß sie geöffnet ist, wegen Funktionsunfähigkeit wieder zu schließen, dann wäre

das Unheil größer denn je

und das Vertrauen des großen Publikums zur Wiederbelebungs- und Lebensfähigkeit der Börse schwerlich mehr wiederherzustellen.

Es wird daher kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Börse so lange geschlossen zu halten, bis in den gegenwärtigen Reparations- und Stillhalteverhandlungen, in welchen ja ohnehin wieder einmal um das Schicksal des deutschen Volkes gewürfelt wird, ein halbwegs erträgliches Ergebnis abzusehen ist. Vor Jahresende dürfte die Börse schwerlich wieder aufgemacht werden.

Eine neue Riesenbank

Aus Berlin wird uns geschrieben: Auf der einen Seite wird das Reich seine Macht position in den von ihm gestützten Großbanken im öffentlichen Interesse nicht aufgeben wollen, andererseits drängt die Notlage der Reichsfinanzen dazu, das Reich von den gewaltigen Verpflichtungen, namentlich gegenüber der Dresdner Bank, wenigstens einigermaßen zu entlasten. Man hat offenbar zunächst den Gedanken erwogen, die Dresdner Bank mit der Commerz- und Privatbank, die das besondere Vertrauen der Reichsregierung genoß, zu verschmelzen. Dieser Plan mußte aber im Augenblick aufgegeben werden, als im Falle Schultheiß-Patenhofer auch die Commerz- und Privatbank kompromittiert wurde. Man scheint deshalb in Kreisen der Regierung mehr dem Gedanken zuzuneigen, die Dresdner Bank mit der Commerzbank und Danatbank an die dem Reich gehörige Reichskreditgesellschaft anzuschließen und so einen ganz großen Bankenblock in der Hand des Reiches zu vereinen. Daneben besteht das weitere Projekt, das ausgedehnte Filialsystem der Danatbank, der

Dresdner Bank und der Commerz- und Privatbank weitgehend zu rationalisieren. Ein großer Teil der Filialen im Reich könnte aufgelöst werden, da diese sich am nämlichen Platz ja nur unerwünschte Konkurrenz machen und in der heutigen geschäftsarmen Zeit Spesen fressen. Außerdem besteht der hegeleifliche Wunsch, den Filialleitern im Reiche eine größere Selbständigkeit und Verantwortung zu geben, um so die Grundlage für eine vernünftigere Kreditverteilung zu schaffen.

Im übrigen ist es durchaus noch nicht ausgemacht, ob das Projekt einer so umfassenden Bankenverschmelzung überhaupt durchgeführt werden wird, da man sehr im Zweifel darüber sein kann, ob die Bildung einer neuen Riesenbank volkswirtschaftlich zu empfehlen ist. Wenn sich Reichsfinanzminister Dietrich kürzlich gegen die großen Konzerne gewandt hat, so müßte diese Abhängigkeit sinngemäß auch auf Konzerne zutreffen, die unter der Schirmherrschaft des Reiches stehen.

Handelsbilanz und Devisenlage

Zum neuen Devisenverlust der Reichsbank — Vor Verschärfung der Außenhandels-Kontrolle

Der neuerliche Abfluß von 72 Mill. RM an Deckungsunterlagen (Gold und Devisen) bei der Reichsbank, nachdem soeben erst die Oktober-Außenhandels-Bilanz wieder mit einem Rekord-Aktivsaldo von fast 400 Mill. RM abgeschlossen werden konnte, läßt die Frage akut werden, warum die Ergebnisse der Handelsbilanz sich in der Devisenbilanz nicht ausdrücken. Die Beantwortung dieser Frage ist insbesondere deswegen wichtig, weil sonst die Aufklärung Raum gewinnen könnte, daß

die Kapitalfluchtendenz

in alter Stärke weiter besteht. Es ist also notwendig, festzustellen, daß und warum der Aktivität der Handelsbilanz kein gleich hoher und kein gleichzeitiger Devisenzufluss entsprechen. Abgesehen davon, daß in den letzten 10 Wochen rund 700 Mill. RM allein auf Kreditrückzahlungen (einschl. der Zinsen für kurzfristige Kredite) in Anspruch genommen wurden, prägt sich im Warenverkehr immer stärker die Tendenz zur Bildung einer Art von Kreditschere aus. Es entsteht mit anderen Worten eine immer größere zeitliche Spanne zwischen der Erfüllung der Zahlungsverpflichtungen deutscher Importeure und der Beendigung der Forderungen deutscher Exporteure, die unter dem Ausfuhrzwang, unter dem Deutschland nur einmal infolge der Auslandsverpflichtungen steht, ihren ausländischen Kunden immer längere Zahlungsfristen bewilligen müssen.

um Absatz zu finden. Würden aus der Aufstellung über die Devisenbewegungen der letzten 10 Wochen die Kreditrückzahlungen verschwinden, so ergäbe sich ein Devisengewinn von 226 Mill. RM anstatt des tatsächlich eingetretenen Verlustes von 464 Mill. RM in der Zeit von Ende Juli bis 7. November d. J. Diese 226 Mill. RM würden dann die devisenmäßigen Auswirkungen der Handelsbilanzaktivitäten auf die Devisenbilanz darstellen, wobei man sich vergangenwärtigen müßt, daß in der für diese Aufassung in Betracht kommenden Monaten Juni, Juli und evtl. auch noch August die Exportüberschüsse nur 106 Mill. RM bzw. 229 Mill. bzw. 323 Mill. RM betragen haben.

In Reichsbankkreisen

ist man der Aufassung, daß der wesentliche Teil der Exportdevisen durch die inzwischen erlassenen Bestimmungen tatsächlich erlaßt wird. Die Besonderheit der Lage zwingt jedoch dazu, auch den Rest der auf illegitimen Wege der Reichsbank vornehmlich Devisen zu erfassen. Man hat sich deshalb dazu entschlossen, weitere Maßnahmen zu treffen, über die zwischen Reichsregierung und Reichsbank bereits verhandelt worden ist. Eine entsprechende Verschärfung der Außenhandelskontrolle, etwa durch Registrierung der einzelnen Geschäfte bzw. der Exportunterlagen, steht unmittelbar bevor.

Behaupteter Umsatz im Welthandel

(% des gesamten Welthandels) hat sich vom ersten zum zweiten Vierteljahr 1931 wertmäßig um 3,8% vermindert. Diese Abnahme beruht überwiegend auf weiteren Preisrückgangen. Die Mengenumsätze haben nicht abgenommen, obgleich um diese Jahreszeit stets ein Rückgang einzutreten pflegt (im Durchschnitt der Jahre 1925 bis 1928 um etwa 5%). Dieses dürfte, laut „Wirtschaft und Statistik“, darauf zurückzuführen sein, daß die Mengenumsätze im ersten Vierteljahr bereits außerordentlich niedrig waren, vor allem infolge stark verminderten Einfuhr Groß-Britanniens und Deutschlands sowie größerer Ausfuhrrückgang in einigen überseerischen Ländern (USA, Kanada, Britisch-Indien u. a.). Der seit Ende 1929 anhaltende konjunkturelle Rückgang des Welthandels wurde somit im zweiten Vierteljahr 1931 unterbrochen. Gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1930 lag der Welthandel im Berichtsvierteljahr um 26% niedriger; die Hälfte dieser Abnahme dürfte auf den Preisrückgang entfallen.

Im ersten Halbjahr 1931 hat der Welthandel gegenüber dem ersten Halbjahr 1930

wertmäßig um 28% abgenommen. Diese Abnahme ist annähernd doppelt so groß wie die vom ersten Halbjahr 1929 zum ersten Halbjahr 1930. Der Wert des Welthandels betrug im Berichtshalbjahr um über ein Drittel weniger als im ersten Halbjahr 1928 und dürfte nur um etwa 10% höher gelegen haben als im Halbjahrsdurchschnitt 1913. Soweit ein Vergleich gegenüber 1913 bei den Gebiets- und verschiedenartigen Preisveränderungen

gen überhaupt gestaltet ist, darf man annehmen, daß der Welthandel im ersten Halbjahr 1931 mengenmäßig nur noch um etwa 5% höher lag als im Halbjahrsdurchschnitt 1913, d. h. etwa auf gleicher Höhe wie im Halbjahrsdurchschnitt 1925.

In der wertmäßigen Entwicklung wurden die überseerischen Länder wieder stärker vom Rückgang betroffen als die europäischen Staaten, so daß sich der Anteil Europas am Welthandel weiter erhöhte.

Nominelle Kursnotierungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes

hat der Senat eine Verordnung vom 13. November 1931 — Gesetzesblatt für die Freie Stadt Danzig Nr. 61 vom 14. November 1931 — zur Durchführung des Gesetzes über die Eintragung von Hypotheken und Schiffspfandrechten in ausländischer Währung und der Rechtsverhältnisse der Eintragung von Hypotheken mit Feingoldklausel erlassen. In dieser Verordnung ist festgelegt worden, daß die Umwandlung von Hypotheken, Grundschulden und Schiffspfandrechten in eine ausländische Währung sowie bei der Berechnung des Londoner Goldpreises bei Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden oder einem Schiffspfandrecht mit Feingoldklausel für den Fall, daß eine amtliche Notierung an der Danziger Börse nicht stattfindet, die vom Börsenvorstand vorzunehmende nominelle Notierung als

amtliche Notierung gilt. Die vom Börsenvorstand vorzunehmende nominelle Notierung hat somit nur im Rahmen der eingangs erwähnten Verordnung Geltung. Sie gilt nicht für den allgemeinen bankmäßigen oder geschäftlichen Verkehr.

Londoner Goldpreis: 108 sh 6 d.

Der Londoner Goldpreis beträgt am 17. November 1931 für eine Unze Feingold 108 sh 6 d, in deutsche Währung umgerechnet (Mittelkurs für ein englisches Pfund 15,96 RM)

Polsko-Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.

Regelmäßiger wöchentlicher Passager-Schnelldampfer-Verkehr von Danzig-Neufahrwasser nach:

Hull und London

86,5830 RM, demnach für ein Gramm Feingold 41,8602 Pence, in deutsche Währung umgerechnet 2,78371 RM.

Strukturwandlungen des Geldumlaufs

Gesteigerter Stückgeldbedarf in fast allen Ländern

Der Stückgeldumlauf (Noten und Münzen) hat sich in den letzten Wochen mit wenigen Ausnahmen in fast allen Ländern beträchtlich erhöht. Gegenüber Oktober vorigen Jahres ist der Geldumlauf, wie das Konjunkturforschungsinstitut mitteilt, in den USA, um 407 Mill. RM, in Frankreich um 1296 Mill. RM, in der Schweiz um 391 Mill. RM, in Belgien um 275 Mill. RM, und in Deutschland um 112 Mill. RM höher. Diese Zunahme ist um so bemerkenswerter, als die Stagnation der Geschäftstätigkeit den laufenden Verkehrsbedarf an Stückgeld (für Lohnzahlungen usw.) vermindert hat. An und für sich handelt es sich bei der allgemeinen Zunahme des Geldumlaufs nur um eine

und Kreditwirtschaft der betroffenen Länder. In dem Umfang, in dem die Banken Einlagen auszahlen müssen, verringert sich ihre Fähigkeit, den von den Unternehmungen für den laufenden Geschäftsbetrieb benötigten Kredit zu gewähren. Diese kreditwirtschaftlichen Rückwirkungen, die die Flucht in die Banknote ausübt, werden dadurch verschärft, daß das Notenbankensystem aller Länder nicht elastisch genug auf derartige Wandlungen der Geldanlagegewohnheiten des Publikums eingestellt ist.

Durch die neuere Entwicklung, die ähnlich auch in fast allen anderen Ländern zu beobachten ist, wird aber die Regulierung des Notenumlaufs bei den seit Jahrzehnten im Prinzip unveränderten Deckungsbestimmungen erschwert: Die in der Erwerbswirtschaft umlaufende Notenmenge läßt sich notfalls durch Kreditpolitik regulieren; die im Bereich des Verbrauchs umlaufenden Notenmengen entziehen sich aber zum größten Teil der kreditpolitischen Beeinflussung.

Der Weltkampf um den Kohlenmarkt

Die Verschärfung des englischen Wettbewerbs

Wie zu erwarten war, hat der internationale Konkurrenz um die Kohlenabsatzmärkte seit der durch die Lösung Englands von der Goldwährung bewirkten Abwertung des englischen Pfundes an Schärfe wesentlich zugenommen.

Was zunächst England betrifft, so ist die Kohlenförderung im Bezirk von Südwales stark gestiegen. Die dortige Kohle hat ihren natürlichen Preisvorsprung infolge des Pfundabwertung noch zu steigern vermocht. Infolgedessen ist sie in der neuesten Zeit immer tiefer in die Absatzdomänen des Ruhrbergbaus bis nach Süddeutschland vorgedrungen. An der Ostsee wird auch die deutsch-ober-schlesische Kohle durch die englische Kohle immer mehr zurückgedrängt. Die Konkurrenz wird dem englischen Kohlenbergbau auch dadurch erleichtert, daß in England die Eisenbahn- noch die Seefrachten bisher eine nennenswerte Verteuerung erfahren haben.

Neben der englischen Kohle drückt die holländische stärker auf dem Markt. Besonders der holländische Koks bereitet dem Ruhrkoks steigende Konkurrenz.

Immer größer wird ferner der Wettbewerb der polnischen Kohle. Der polnische Kohlenexport über Gdingen hat im Monat Oktober einen Höhenrekord von 453 000 To. erreicht, während über Danzig fast 600 000 To. versandt werden sind. Im laufenden Monat sind in Danzig Tagesleistungen von 30 000 To. Kohlenverladungen und in Gdingen bis zu 17 000 To. erreicht worden. Polen hat eine Kohlenausfuhrprämie von 2,50 Zloty eingeführt.

Eine wesentliche Erschwerung des deutschen Kohlenexports bedeutet die für den 1. Januar 1932 angekündigte Herabsetzung der französischen Kohleneinfuhrquote um weitere 5% auf 75% und die Einbeziehung von Koks und Kokskohle in die Kontingentierung.

Aktienrechtsreform unzulänglich

Unfug der Stimmrechts- und der Depot-Aktien

Die dringlichsten Bestimmungen über eine zeitgemäße Verbesserung des Aktienrechts sind bekanntlich durch eine Notverordnung vorweg geregelt worden. Dazu gehört unter anderem die anerkennenswerte Erweiterung der Offenlegungspflicht (Publizität) des Vorstandes gegenüber seinem Aufsichtsrat und der gesamten Verwaltung gegenüber der Öffentlichkeit. Auch die Bestellung amtlicher Buchprüfer zur Revision der Aktiengesellschaften ist als wesentlicher Fortschritt hervorzuheben.

Die übrigen Bestimmungen der Aktienrechtsreform sind in einem soeben zur Veröffentlichung gelangenden neuen Gesetzentwurf enthalten, der, was, besonders hervorzuheben ist, auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung verabschiedet werden soll. Dies ist aus dem Grunde zu begründen, weil dadurch der öffentlichen Kritik die Möglichkeit entzogen ist, weitere Verbesserungsvorschläge zu machen. Einzelne Verbesserungen gegenüber dem alten, vor einem Jahr veröffentlichten Aktiengesetz sind bereits festzustellen. So wird u. a.

eine Aktionärsminderheit

wenn sie 10% des Grundkapitals erreicht, das Recht bekommen, einen Vertreter in den Aufsichtsrat zu entsenden. Sind mehrere Minderheitsgruppen vorhanden, dann bekommt die stärkste unter ihnen das Recht zur Vertretung im Aufsichtsrat. Aber schon die Bestimmung, daß jeder Aktionär, der in der Generalversammlung mindestens 10% des Aktienkapitals vertritt, berechtigt ist, von der Verwaltung Auskunft zu verlangen.

bedeutet einen Rückschritt

gegenüber dem alten Reformentwurf, in welchem dieses Recht jedem Aktionär ohne Einschränkungen zugestanden worden war.

Wesentlicher ist die Beibehaltung der rückständigen Bestimmungen über die Stimmrechtsaktien, die zu Mißbräuchen förmlichen Anreiz geben. Es findet sich zwar die neue Bestimmung, daß bei nicht volleingezahlten Aktien das Stimmrecht nur im Verhältnis des eingezahlten Betrages ausgeübt werden kann. Damit wird mit dem Mißbrauch aufgeräumt, daß Aktionärgruppen, die ihre Aktien nur zu 25% eingezahlt haben, doch das volle Stimmrecht besitzen. Im übrigen aber soll die Einrichtung der Stimmrechtsaktien, die ja einen Schutz gegen Überfremdungsfahrtigkeiten haben soll, die längst nicht mehr besteht, noch drei Jahre aufrecht erhalten bleiben. Erst nach dieser Zeit besteht die Möglichkeit, daß die Stimmrechtsaktien abzuschaffen, vorausgesetzt, daß die Mehrheit des in einer Generalversammlung vertretenen Grundkapitals einen solchen Beschluß faßt. Bei etwas mehr als der Hälfte der Aktiengesellschaften, deren Aktien an deutschen Börsen notiert werden, sind die Stimmrechtsaktien noch viel früher abzuschaffen, geschafft werden müssen.

Die Gebühren für den Drahtfunk

Ab 1. Dezember Einführung in Danzig

Die Post- und Telegraphenverwaltung wird den Drahtfunk über den wir kürzlich berichteten, vom 1. Dezember ab einführen, und zwar vorerst nur im Bereich der SA-Aleter, also in Danzig, Langfuhr, Oliva, Sopot und Neufahrwasser.

Die Teilnahme am Drahtfunk ist zugelassen:

1. In der Form des Anschlusses an einen Fernsprechanschluss

a) für den Fernsprechteilnehmer selbst,
b) für Dritte,
c) für den Fernsprechteilnehmer selbst und Dritte.

2. in der Form des Anschlusses an eine besondere Leitung des öffentlichen Fernsprechnetzes (Hörleitung). Hörleitungen werden nur für Gruppen von mindestens 25 Teilnehmern, die in einem geschlossenen Häuserblock wohnen müssen, bereitgestellt.

Die Gebühren für den Drahtfunk werden erheben:

1. einmalig:
a) für die Übertragungsanrichtung beim Amt und bei der Teilnehmerstelle einschließlich Arbeiten und Baustoffen pauschal
bei Benutzung eines Fernsprechanschlusses vom Teilnehmer selbst 6 Gulden.

von jedem angegeschlossenen Dritten 2,50 Gulden, bei Benutzung einer Hörleitung von jedem Angegeschlossenen 1,25 Gulden,

b) für jede Anschlussdose 2,50 Gulden,

c) für die Verbindung der Anschlussdozenanlage mit der Fernsprecheinrichtung oder der Hörleitung die Selbstkosten für Arbeiten und Baustoffe;

2. laufend:

a) für die technischen Einrichtungen bei der Vermittlungsstelle und beim Drahtfunkteilnehmer monatlich 1,50 Gulden,

b) für die Teilnahme an den Darbietungen des Rundfunks die allgemeine Rundfunkgebühr von monatlich 2,50 Gulden.

Jeder Teilnehmer am Drahtfunk bedarf der Verleihung durch die Post- und Telegraphenverwaltung.

Die Anschlussdose nebst den dazugehörigen Leistungen bei der Teilnehmerstelle werden von der Post- und Telegraphenverwaltung geliefert. Kopfhörer oder Lautsprecher (samt Verstärker) hat der Teilnehmer auf eigene Kosten zu beschaffen. Die Anträge auf Einrichtung des Drahtfunkes sind in Danzig bei dem Postamt 1, Langfuhr, Oliva, Sopot und Neufahrwasser einzureichen.

Minaturen aus dem Danziger Gerichtssaal

Frauen ohne Seele

Auch die Schönheit ist individuell, vor allem die Frauenschönheit, wenn sie auf dem Pfad der Begehrlichkeit spazieren geführt wird. Über nicht alle Brieftaschen sind gefüllt, und manch ein Käfer, ein Witscher — und albert unter der rosa Pudericht ein grauer Teint, dann hat Schopenhauer recht, wenn er sagt: „Ist nun aber die Individualität von schlechter Beschaffenheit, so sind alle Genüsse wie töltische Weine in einem mit Galle tingierten Munde.“

Allo auf die seeliche Schönheit kommt es an! Seelenabend! Nun ist aus der Zeit, da man den Frauen eine Seele überhaupt absprach, dieser Artikel sehr früh stand bei ihr der Wahlspruch fest: man muss vornehmster sterben, als man geboren wird. Verdrosten und mürrisch lernte sie das Mädeln-Schreiben und Stenographieren und wurde eine Stenotypistin. Ihr Chef diktierte Briefe an vornehme Leute, und Herta war beeindruckt, dass sie selbst nicht zu den oberen Beinhauenden gehörte. So half sie ein wenig nach und erhob sich in den Stand einer Reichsgräfin aus der Adebargasse. Vor einigen Jahren erregten ihre Hochstapelen, die sie unter diesem feudalen Namen verübt, in Danzig Aufsehen. Es spricht für die Bindigkeit dieses romanischen erst 25 Jahre alten Mädchens, dass es ihm nach dem Gefängnis gelang, eine gute Stellung in einem Handelshaus zu bekommen. Hier verübte sie wieder eine Reihe von Urkundenfälschungen, durch die sie sich unerhört 200 Gulden und 4000 Zloty verdiente, die sie zur Verbreitung ihres luxuriösen Lebens verwandte. Auch als sie abgebaut wurde, schlich sie sich in die Räume der Firma und operierte mit gestohlenen Scheckformularen weiter.

Sonnabend stand sie abermals vor dem Richter. Sie war geständig. Das Gericht verurteilte sie wegen fortgesetzter Urkundenfälschung im Rückfall zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr drei Monaten Zuchthaus. Die „Reichsgräfin aus der Adebargasse“ wird nun ihren Titel in „Gräfin von der Schießstange“ ändern müssen...

Einbruchsdiebstahl am Altst. Graben

Am 20. August wurde in dem Konfektionsgeschäft Gernerinski am Altstädt. Graben ein Einbruch verübt und dabei Bekleidungsgegenstände im ge- stohlen. Die Täter standen jetzt vor dem Einzelrichter. Die Verhandlung ergab, dass zwei junge Leute, die arbeitslos und ohne Unterkunft waren, auf dem Holzmarkt einen älteren Mann trafen, der ihnen einen Typ gab, bei Gernerinski sei „etwas zu machen“. Die Jünglinge ließen sich das nicht zweimal sagen, kletterten über den Baum und machten ihre Beute. Der Mann mit dem Typ erhielt ein Jahr Gefängnis, die Einbrecher wurden zu einem Jahr und einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt.

Gezeit.

Die Gräfin aus der Adebargasse

Hertas Wiege stand in einer einfachen Stube.

Das konnte sie ihren Eltern nie verzeihen. Und

König für einen Tag

In hübscher Aufmachung, Regie Hans Waldburg, und unter Leitung von Goethold E. Lessing musikalisch sauber und anmutig dargeboten, fand die heitere Oper „König für einen Tag“ beim Publikum eine sehr befähigte Aufnahme. Das liebenswürdige Werk, ein charakteristisches Beispiel der französischen Spieloper um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, zeigt in der Leichtigkeit des musikalischen Ausdrucks und vielen feinen, geschöpften Zügen neben einzelnen Konventionellen das große Talent des Komponisten Adolphe Adam vorwiegend von der besten Seite. Die Entwicklung der Handlung ist manchmal für unser heutiges Tempo etwas breit, ein Eindruck, der durch den serösen Einschlag der Einstudierung verstärkt wurde, im ganzen aber noch immer retzvoll.

Unter den solistischen Leistungen ist die von Friedl Kauffmann voran zu nennen. Seine etwas naturbürigenhafte Art, die ihm sonst leicht im Wege steht, fand in der Gestalt des Bephoris, der durch die Laune des Herrschers den Wunsch, König zu sein, für einen Tag erfüllt sieht, eine sehr dankbare Aufgabe. Er wirkte durch seine Ungezwungenheit dabei außerordentlich sympathisch. Auch gesanglich wurde er seiner Aufgabe erfreutlich gerecht. Friedl Kauffmann darf die Prinzessin Nemea zu ihren besten Leistungen rechnen. Ebenso trugen Betti Kupper, als die Schwester des Bephoris, und Axel Straube als ihr Partner wesentlich zu dem guten Erfolg bei. Die Schwäche der Aufführung lag in dem König Witold d'Antonies, der stimmlich durch eine Indisposition stark behindert schien, und auch in dem Gegenspieler der Handlung, dem Prinzen Kadoore, der durch Carl Eitzen empfehlenswert zu gewertigt, mehr im Sinne des Intriganten der Großen Oper, angelegt war. Die darstellerischen und gesanglichen Möglichkeiten, die die dankbare Gestalt des exzessiven Küstenaufsehers bietet, wuchs. Walter Böllner noch nicht wahrzunehmen.

Der Versuch, auch das Ballott zur saemischen Belebung stärker mit heranzuziehen, ist anerkenntenswert, wurde auch vom Publikum dankbar vermerkt. Wenn er nicht ganz glückte, so lag es daran, dass die tänzerischen Einfälle nicht abwechslungsreich und originell genug waren. Hugo Soenik.

Der deutsch-evangelische Frauenbund, Ortsgruppe Danzig, hielt im Danziger Hof seine Naturversammlung ab. Frau Wendt brachte Lieder zu Gehör, begleitet von Fräulein Krieger. Dann hielt Frau Burggräfin Dona einen die Begrüßungsansprache. Anschließend diesem sprach Herr Pastor Jakobi. Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit Interesse und großem Dank aufgenommen. Das Thema Mütterlichkeit war jeder Frau aus der Seele geprochen. Unter den Anwesenden sah man die vollständig erschienenen Diakonissenweiber mit Oberin, denen Herr Pastor Jakobi, treffend wie immer, das schöne Sprichwort widmete: „Wer dient, der regiert.“ Herr Jakobi als Vorsitzender der Danziger Ortsgruppe bat in liebenswürdigster Weise das ihrige zu vollstem gutem Gelingen.

Autogeserüchte der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten im Monat Oktober 1931. Bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Lebensversicherungsanstalten, ein-

Werbheft der „Luposta“



Der Propaganda-Club der „Luposta“ aus dem Jahre 1932“ legt der Deffent Wissenschaft nun mehr das erste Werbheft für die Internationale Luftpost-Ausstellung im Jahre 1932 vor. Die von der Firma A. W. Käsemann-Danzig sehr sorgfältig und sauber gedruckte Broschüre gibt einen Überblick über die umfangreiche Vorbereitung und die Persönlichkeiten, die der für Danzig bedeutsamen Veranstaltung nahmen oder sie unterstützen. Den Ehrenvorstand haben übernommen Senator Dr. Blavier, Stadtrat Bander und Dr. Hugo Eichner. In dem Verzeichnis des Ehrenausschusses finden wir ebenfalls bedeutende Persönlichkeiten, u. a. die Herren Vizepräsident des Senats, Dr. Wiercinski-Kleiser, Senator Dr. Althoff, Senator Dumont, Senator Schwengen, den Hohen Kommissar des Volkerbundes, Graf Gravina und eine Reihe der in Danzig an-

gewohnten Generalkonsuln und Konsuln, sowie viele Persönlichkeiten aus Handel, Wirtschaft und Wissenschaft. Nicht nur ein kleiner Kreis wird an den Einzelveranstaltungen im Rahmen der „Luposta“ interessiert sein, sondern die ganze Danziger Bevölkerung wird durch die Sentimente, die die „Luposta“ in Spannung gehalten werden. Der Besuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, ein Großflugtag, Feuerwerke und andere Überraschungen werden Anziehungspunkte bilden, an denen sich Einheimische und Fremde in großen Scharen treffen werden. Das Werbheft enthält zwei Artikel über Danzig in deutscher, englischer und französischer Sprache und eine Reihe sehr gut gelungener Illustrationen. Schon jetzt laufen Anmeldungen aus Frankreich, Italien, England, Spanien zur Beteiligung an der Luposta, und vor allem zum persönlichen Besuch derselben ein, ein gutes Vorzeichen für das Gelingen dieser Veranstaltung, die berufen sein wird, in nächsten Jahre eine Anzahl von Fremden aus aller Herren Länder in Danzig zu versammeln.

Winterhilfe für die Kinder! Auf der Leinwand

Bisher rund 37 000 Gulden gesammelt

An Spenden hat die Winterhilfe für Kinder bis jetzt rund 37 000 Gulden gesammelt. Von größeren Sonderbuden sind zu erwähnen: 10 000 Gulden von der Betreibergesellschaft der Danziger Banken, 2000 Gulden von den in Danzig tätigen Konsuln als erste Rate. (Sie haben der Winterhilfe insgesamt 3000 Gulden zugesagt), 3000 Gulden von einer Stelle, die ungenannt bleiben will, 1000 Gulden als erste Rate von der Bank von Danzig; 1500 Gulden von einer Persönlichkeit, die ungenannt bleiben will, als erste Rate, zusammen 17 500 Gulden. Hierzu kommen aus den Sammlungen der Zeitungen und der Banken zusammen rund 20 000 Gulden, zusammen rund 37 000 Gulden.

Caritas-Verband für die Freie Stadt Danzig.
Freiheit Verein für Innere Mission.
Jüdische Central-Wohlfahrtsstelle.

Deutscher Gewerkschaftsbund.

Gewerkschaftsbund deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamten-Verbände.

Notenkreuz der Freien Stadt Danzig.

D. Dr. Kalweit, Graf O'Rourke, Generalsuperintendent.

Dr. Grün, Rabbiner.

Bosseleman, Präsident der Handelskammer.

Dr. Fuchs, Vorsitzender des Vereins der Zeitungsverleger im Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Kabel, Präsident der Handelskammer, Frau

Kalähne, Verband der Unterländischen Frauenvereine, Kärtner, Gutsbesitzer, Vorsitzender des

Danziger Landbundes, Gert und Kolbe,

Deutsch-Evangelischer Frauenbund, Frau Direktor

Dr. Lohmann, Katholischer Deutscher Frauenbund,

Dr. Lohse, Vorsitzender der Arztekammer, Dr.

Meissner, Präsident der Bank von Danzig,

Wessel, Justizrat, Vorsitzender der Anwaltskammer,

o. Wilpert, Vorsitzender des Verbandes

Danziger Presse, Frau Präsident Biehm.

Glorias und Passage-Theater.

Der neue Sternberg-Film mit Marlene Dietrich, die sich im „Blauen Engel“ Weltberühmt eroberte, wird den Rathaus-Lichtspielen, darüber kann bereits nach den ersten Vorstellungen kein Zweifel bestehen, täglich volle Häuser bringen. „Marlo“ oder „Herzen in Flammen“, wie der Film heißt, erzählt die Liebe einer Varietekünstlerin zu einem Fremdenlegionär. Das Manuskript ist sehr spannend, wenn auch vielleicht etwas stark amerikanischer Geschmack. Ganz hervorragend aber die Darstellung — Marlene Dietrich als Varietekünstlerin zwischen dem Legionär (Gary Cooper) und dem Millionär (Adolphe Menjou). Die Regie Sternbergs bringt wundervolle Bildwirkungen, daneben gehört seine ganze Liebe den Darstellern.

Glorias und Passage-Theater.

Die „Mutter der Kompanie“ ist einer der vielen Militärfilme, die wir noch zu erwarten haben. Diesmal haben die bayrischen Soldaten das Wort und sie machen ihre Sache sehr lustig. Das Manuskript sorgt für flotte Unterhaltung, harmlos, oft drastischer Humor geben den Besuchern viel Gelegenheit, vergnügt zu lachen. Die Hauptdarsteller Grit Haid, Paul Heidemann, Weiß-Kerdel und Betty Leindl spielen frisch und unbekümmert. Der Film ist im Pfaffage wie auch im Gloria-Theater zu sehen und ist im Pfaffage wie vor der Vorstellung ein danzbares Publikum.

Flamingo-Lichtspiele.

Die Flamingo-Lichtspiele, die durch ihre volksfestlichen Preise allgemein bekannt sind, zeigen „Geheimnis im Schlafwagen“ und „Polizei“. Wie immer wird das Publikum angenehm unterhalten, denn die Spannung läuft niemals nach.

Maria Paudler wieder in Danzig!

Im Capitol gibt es wieder eine besondere Überraschung. Zur Danziger Uraufführung ihres neuesten Filmes „Strohimit“ wird die bekannte Filmstummenschauspielerin Maria Paudler am 1. Dezember und die folgenden Tage persönlich im Capitol anwesend sein.

Wer kennt nicht dieses frisch-freche Lächeln, diesen spitzbübischen Augenaufschlag von der Leinwand her, wen hat das scharmante Spiel dieser noch schamhaften Künstlerin nicht immer bezaubert? Wer erinnert sich nicht an ihre ausgezeichneten Typen, z. B. an das Kammerlädchen in der Film-Operette „Der Kornettencapitän“, an die samele Darstellungs Kunst in dem Film „Strohimit“, „Strohimit“, eine Film-Operette von verlassenen Schamännern und treuen Frauen, heißt der neue Film, in dem die Paudler eine ihrer retzenden Rollen spielt. Hermann Böhme figuriert als einer der verlassenen Schamännern und steht hier als ausgesuchter Partner zur Seite. Maria Paudler werden wir nun im Capitol persönlich kennenlernen. Sie gilt heute als die meist besuchte Schauspielerin Berlins und steht augenblicklich auf dem Höhepunkt ihrer Schauspielerischen Erfolge. Alle Filmfreunde werden diese Grätschen begrüßen, im Rahmen der von Direktor Eisenstaedt eingeführten Stargärtspiele eine der populärsten Filmstummenschauspielerinnen kennenzulernen.

Letzte Sportnachrichten

Zeitplan

Fußball:

12.45 Uhr: Liga SB. 1862 Dirschau — Hanse (Schupplatz).

14 Uhr: Ballspiel- und Eislauf-Verein Liga — 1919 Neufahrwasser (Ertelplatz).

14.20 Uhr: Liga Schuppolizei und Sopotter Sportvereinigung (Schupplatz).

Berzinnerei

Tel. 243 25. B. Witten, Wallgasse 15, Kesselhaus, Werkstätte.

Erstes pommerellisches Butter-Kommissions-Lager A. Leiberg, Heilige-Geist-Gasse Nr. 81, Telefon 284 87. Nur für Wieder-Verkäufer. Stets frischer Eingang.

Radio-Apparat

3- u. 4-Röhren-Fernempfänger, komplett, mit Lautsprecher, gebt., verkauf billigt B. Schmidtke, Gr. Schermacherstrasse 5/6.

Vermietungen

Im meinem Hause Brodtkörnengasse Nr. 45/48 wird der Januar 1932 im 4. Stockwerk, mit Fahrstuhleinrichtung, eine sehr schön gelegene, hellere, sonnige 6-Zimmer-Wohnung mit Balkon und reichlichem Zubehör unter Friedenspreis frei. Bernhard Braune, Danzig, Brodtkörnengasse 45/48.

Handarbeiten
je Art werden zum fest bill. ausgeführt.

Verkäufe
Kärtlin-Kästen 1-5 auch Zuckertüten, Abrechn., Eingang Schwäferei, Lof. Hauptstr. 55, Lof. Brö. Weg 1a.

Edelfanarien
echt harzer Rollen, preisw. zu verkauf.

preisw. zu verkauf.

preisw. zu verkauf.

preisw. zu verkauf.

preisw. zu verkauf.